

Die Situation in der Milchstraße ist zum Jahresbeginn 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ziemlich angespannt. Mysteriöse Igelschiffe kreuzen in der Galaxis; sie haben schon mehrere Planeten besetzt und komplett von der Außenwelt abgeschnitten. Das in sich zerstrittene Galaktikum weiß keine Lösung, ist derzeit auch zu weit von einer Einigung entfernt: Mißtrauen herrscht zwischen den großen Machtblöcken der Galaxis.

Zudem ist in direkter Nachbarschaft der Erde eine fremde Kultur aufgetaucht—auf Trokan, dem “zweiten Mars”. Im Schutze eines Zeitrafferfeldes, das 250 Millionen Jahre in nicht einmal 70 Real_Jahren ablaufen ließ, entwickelte sich die Zivilisation der Herreach.

Kein Mensch in der Milchstraße weiß Bescheid, wo Perry Rhodan sowie seine Freunde Reginald Bull und Alaska Saedelaere sind; sie verschwanden im Pilzdom auf Trokan und tauchten bisher nicht wieder auf. Während es Alaska in die Galaxis Bröhnder verschlagen hat, sind Rhodan und Bull in Plantagoo unterwegs.

In der Zwischenzeit spitzt sich die Situation in der Milchstraße zu. Zu den bisherigen Flotten gesellen sich neue Raumschiffe, und diese starten eine Großoffensive. Und auf Camelot entwickelt sich DIE NEUE HAUT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Kummerog—Der Mutant der Cantrell verfolgt nach wie vor heimtückische Pläne.

Bruno Drenderbaum—Der ehemalige Assi stent des LFT_Kommissars steht unter Kummerogs Einfluß.

Dorothea Ringent—Eine Bewohnerin Camelots riskiert viel für ihren Vater.

Atlan—Der Arkonide setzt sich auf die Spur Kummerogs.

David Golgar—Ein aufmüpfiger, aber mutiger Siganese.

Dialog 1

Wenn Bruno Drenderbaum und Kummerog unter sich waren, dann unterhielten sie sich in der Sprache Bröhn, die Drenderbaum von Kummerogs Haut, deren Trägerer war, gelernt hatte. Drenderbaum stand in mentalem Kontakt zur Haut. Sie hatte ihm auf diese Weise etliches aus Kummerogs Lebensgeschichte verraten. Dennoch gab es viele Punkte, die noch ungeklärt waren. Da Drenderbaum Kummerog über die Maßen verehrte, ihm sogar hörig war, beschäftigte er sich viel mit dessen Vergangenheit und Zukunft.

“Hast du denn keine tiefere Beziehung zu den Herreach von Trokan, Kummerog?”

“Warum sollte ich eine solche haben?”

“Nun, es sind doch deine Geschöpfe. Du hast sie quasi erschaffen. Sie sind auf Basis der Zellstrukturen und Gene dieser abgetrennten Hand im Zeitrafferfeld während der 250 Millionen Relativ_Jahre entstanden. Das muß man sich vorstellen: 250 Millionen Jahre Entwicklung in nur 66 Standardjahren! Kummerog, du bist der Stammvater der Herreach. Ihr Gott! Du hast ihre Zivilisation einzig darauf hingesteuert, dir zu dienen das Tor für dich nach Trokan zu öffnen. Dieser Bezug hat doch Gewicht. Du kannst stolz darauf sein, ein ganzes Volk erschaffen zu haben.”

“Die Herreach waren ein Zufallsprodukt—und nur Mittel zum Zweck. Ich brauchte sie lediglich, damit sie das Tor zu meinem Gefängnis von außen öffneten. Das ist geschehen, wenn auch nicht ganz nach Plan. Warum sollte ich jetzt noch einen Gedanken an sie verschwenden? Ich muß an meine Zukunft denken.”

“Auch die Aussichten für die Zukunft sehen nicht schlecht aus. Du hast es als einziges Wesen geschafft, unbemerkt nach Camelot zu gelangen und dir hier eine Basis zu schaffen. Mit Dorothea Ringent hast du zudem eine willfähige Dienerin. Sie wird alles für dich tun, um ihren Vater Rudy vor Leid zu bewahren.”

“Die Katze ist doch nur ein kleiner Fisch. Ich bräuchte einen Draht zu jemand Mächtigerem—zu einem

Zellaktivatorträger etwa. Im Moment geht mir alles zu schleppend voran. Wir müssen die Entwicklung beschleunigen."

"Ich weiß, daß du daran arbeitest, Kummerog. Und du schaffst das. Wann bist du bereit für den großen Coup?"

"Das wird einige Zeit dauern. Ich brauche noch sehr viel Aufbaustoffe."

1.

Der Entschluß, Thea nachzuspionieren, fiel Corben Matala nicht leicht. Aber er mußte es tun. Es geschah, wie er seinem Gewissen gegenüber begründete, nur zu ihrem Besten.

Irgend etwas stimmte nicht mit Dorothea Ringent, soviel war klar. Und das schon seit einiger Zeit. Corben, der Thea verehrte, wenn auch sehr still und unaufdringlich, spürte das förmlich mit jeder Faser seines Körpers. Das sagte ihm auch sein Verstand. Sie war unglücklich. Irgend etwas bedrückte sie. Sie wollte sich ihm jedoch nicht anvertrauen.

Er hatte sie mehrfach darauf angesprochen und ihr seine Hilfe angeboten. Aber sie hatte ihn jedesmal abgekanzelt, ihre Probleme verleugnet.

Und dann wurde das mit den übermäßigen Nahrungszuweisungen ruchbar.

Thea forderte für ihren Vater plötzlich die zehnfachen Essensrationen an. Bald hatte sich das im Werk herumgesprochen, und man begann, Thea damit aufzuziehen.

"Wie ist es möglich, daß ein alter, bescheidener Mann plötzlich einen Appetit für zehn entwickelt?" fragte man sie.

Und: "Macht dein Vater gar eine Ertruser_Kur?"

Oder: "Hat dein Vater etwa eine ganze Kompanie übriggebliebener Freifahrer bei sich aufgenommen?"

Ihr Vater Rudy war ein solcher Freifahrer, der einst in der Wildnis von Phönix zurückgeblieben war, als fast alle anderen abzogen. Das lag nun schon weit mehr als 100 Jahre zurück.

Die Zellaktivatorträger hatten Rudolf Ringent mit seiner Tochter in der Wildnis aufgestöbert, nachdem sie diese verwaiste Welt in Besitz genommen hatten und im Jahre '41 den Kontinent Bonin inspizierten. Während Thea von Reginald Bull in die Zivilisation geholt wurde, stellte man dem geistig verwirrten Alten in den Bergen ein Heim zur Verfügung, wo er seinen Lebensabend verbringen konnte.

Der Gedanke, daß weitere in der Wildnis versprengte Freifahrer zu Rudy gestoßen sein könnten, war also nicht zu abwegig. Andererseits aber auch, nach so langer Zeit, höchst unwahrscheinlich.

Es gab eine andere Vermutung, die weitaus realistischer klang. Demnach unterhielt Rudy in seiner Einsiedelei eine Art Zoo, und er brauchte die angeforderte Nahrung, um sie an wilde Tiere und fleischfressende Pflanzen zu verfüttern. Corben schloß sich dieser Meinung an. Thea hatte ihn zwei_ oder dreimal zu ihrem Vater mitgenommen, und er kannte die Schrullen des betagten Rudy.

Eine davon war, daß er so tat, als lebe er immer noch in der Zeit der Freifahrer und des Monos. In einer Zeit, in der Camelot noch Phönix hieß und die Milchstraße in den Chronopulswall gehüllt war.

Corben kannte auch Rudys Verbundenheit mit der Natur. Warum sollte aus dem einstigen Jäger nicht ein Wildhüter geworden sein?

"Verfüttert dein Alter den Nahrungsüberschuß an die Raubtiere von Camelot?" fragte man Thea auch.

Thea bestätigte diese Gerüchte weder, noch widersprach sie ihnen. Sie ließ alles offen; es schien ihr ziemlich egal zu sein, was die anderen glaubten. Oder wollte sie die Leute mit ihrem eisernen Schweigen auf eine falsche Spur führen?

"Na, wenn das so ist, dann verzieht dein Vater die Tierwelt von Bonin zu richtigen Feinschmeckern. Das ist nicht gerade ein ruchloses Verbrechen, aber wäre es nicht sinnvoller, die Speisereste von ganz Camelot anzufordern und diese zu verfüttern? Ha, ha!"

Thea konnte verständlicherweise nicht mitlachen, wenn die anderen sie auf diese Weise aufzogen. Sie

versuchte, gute Miene zu machen. Aber Corben merkte ihr an, daß diese Sache für sie einen ernsten—wenn nicht gar bedrohlichen—Hintergrund hatte. Er wartete eine Gelegenheit ab, um sie wieder einmal unter vier Augen auf ihre Probleme anzusprechen.

“Thea, willst du mir nicht sagen, was dich bedrückt?” begann er. “Ich bin dein Freund, vergiß das nicht. Was es auch ist, du kannst dich mir anvertrauen.”

“Ich habe keine Probleme, Corby”, versuchte sie ihm einzureden. “Es ist nur so, daß mich diese dummen Sprüche einfach nerven.”

“Du bist selbst schuld daran”, entgegnete Corben mit vorsichtigem Vorwurf. “Mit deiner Geheimniskrämerei nährst du ja nur die Gerüchteküche. Warum sagst du nicht einfach, was wirklich dahintersteckt? Sag es wenigstens mir. Ich möchte dir helfen.”

Thea sah ihn lange an. Er merkte, daß sie um eine Entscheidung mit sich rang. Als sie dann sprach, da klang es irgendwie erleichtert—und offen und aufrichtig: ‘

“Was ich tue, das tue ich nur, um Rudy zu schützen. Glaubst du mir das, Corby?”

“Natürlich glaube ich dir”, sagte Corben. Er spürte, daß Thea knapp davor war, sich ihm anzuvertrauen. “Und ich werde alles tun, um dir beizustehen.”

“Das ist lieb von dir, Corby”, sagte sie bewegt.

In diesem Moment schien es noch, als wolle sie sich Corben völlig überlassen. Aber schon im nächsten hatte sie wieder einen Schutzwall um sich aufgebaut.

“Ich weiß deine Fürsorge wirklich zu schätzen! Es ist nur ...” Sie hielt inne. “Ich möchte Rudy nicht dem Gespött der anderen aussetzen. Wenn sie sich irgend etwas aus den Fingern saugen und ihre Witze darüber reißen, spielt das keine Rolle. Aber niemand soll die Wahrheit erfahren und sich darüber lustig machen können.”

“Ich kann Geheimnisse für mich behalten”, versicherte Corben.

“Du weißt, daß Rudy in seiner Eigenwelt lebt, Corby”, sagte sie, und Corben nickte wissend; das bedurfte keiner weiteren Erklärungen. “In jüngster Zeit hat er zudem Existenzängste entwickelt. Die vielen Hiobsbotschaften aus der Milchstraße über fremde Invasoren und so, die interpretiert er auf seine Weise. Er glaubt fest daran, daß Monos zum Vernichtungsschlag gegen Camelot beziehungsweise Phönix ausholen will. Und für solch eine Eventualität will er vorsorgen. Darum hortet er Lebensmittel. Für den Fall nämlich, daß er vor den Cantaro wieder in die Wildnis fliehen muß. Ist das nicht verrückt? Ich kann ihm das nicht ausreden. Aber vielleicht gibt es einen Weg, ihn in die Realität zurückzuholen. Ich habe einen Hypnoschüler angefordert. So kann ich Rudy vorsichtig in die Geschichte der Post_Monos_Ära einführen. Was hältst du davon, Corby?”

“Ich weiß nicht, ob ein Hypnoschüler da hilft”, sagte Corben.

“Aber einen Versuch ist es allemal wert”, beharrte Thea. Sie kam wieder auf das ursprüngliche Thema zurück. “Ich möchte nicht, daß mich die anderen mit der Wahrheit aufziehen. Da ist es mir schon lieber, daß sie alle möglichen Vermutungen anstellen. Du wirst die Sache mit dem Hamstern der Lebensmittel doch für dich behalten, Corby, nicht wahr?”

“Gewiß”, versprach er mit belegter Stimme. “Kann ich dir sonst irgendwie helfen?”

“Das tust du allein mit deinem Verständnis. Mehr verlange ich nicht. Danke, Corby.”

Corben glaubte das mit dem Hamstern von Lebensmitteln nicht. Das wäre jedenfalls kein Grund gewesen, dermaßen ängstlich, bedrückt und verzweifelt zu sein. Thea sagte ihm nicht die Wahrheit, und das deprimierte ihn. Er war enttäuscht, daß sie sich ihm, der sich als ihren besten Freund sah, nicht anvertraute.

Er konnte alles ertragen. Daß Thea ihm nicht dieselbe Zuneigung entgegenbrachte wie er ihr. Daß sie seine Liebe aus irgendeinem Grund nicht erwidern konnte. Dafür hatte er Verständnis, denn solche Gefühle ließen sich nicht erzwingen.

Aber es schmerzte ihn, daß Thea ihm nicht ihr Vertrauen schenkte. Das war wie eine Verweigerung der Freundschaft!

Er wollte ihr jedoch zugute halten, daß sie durch irgendwelche Umstände dazu gezwungen wurde, ihn zu belügen. Diese wollte er herausfinden. Nur zu ihrem eigenen Wohle. Das war er ihr schuldig. Darum

beschloß er, ihr nachzuspionieren.

*

Vor zwei Wochen war Corben Matala ihr zum ersten Mal in die Berge nachgeflogen. Das Haus ihres Vaters lag etwa zweihundert Höhenmeter oberhalb des Grüngürtels. In einer karstigen Gegend, in der es aus Futtermangel kaum Raubtiere gab und wo die fleischfressenden Pflanzen keinen Nährboden fanden. Trotzdem war das Gelände mit dem einfachen Fertighaus zusätzlich durch einen Energiezaun gesichert. Denn die Flora dieser Welt war überaus erfinderisch, wenn es darum ging, sich an potentielle Beute heranzumachen.

Thea war mit einem Werkschweber hingeflogen. Corben ließ eine halbe Stunde verstreichen, bevor er ihr folgte. Da er ihr Ziel kannte, brauchte er sie nicht zu verfolgen und somit nicht zu riskieren, daß sie ihn entdeckte.

Er landete auf einem dem Grundstück gegenüberliegenden Bergplateau in zwei Kilometer Entfernung, das durch eine Felserhebung geschützt war. Er hatte eine umfangreiche Jagdausrüstung mitgenommen, für den unwahrscheinlichen Fall, daß er entdeckt wurde und Rede und Antwort stehen mußte. Corben suchte sich einen Platz, von dem aus er einen guten Überblick über das gesamte Gelände hatte. Nur was möglicherweise hinter dem Haus geschah, das konnte er logischerweise nicht sehen.

Theas Schweber war vor dem Haus geparkt. Daneben ein Shift, aus dem ein Modula_Roboter Pakete lud und ins Haus trug: die nächste Lebensmittellieferung. Rudy Ringent stand am Eingang des Hauses und zählte vermutlich die Pakete. Nachdem der Modula mit seiner Arbeit fertig war und der Shift wieder abflog, kehrte Rudy ins Haus zurück.

Danach ließen sich weder Thea noch ihr Vater im Freien blicken. Es vergingen einige Stunden, bis jemand aus dem Haus kam. Es war wieder Rudy. Er hatte einen prall gefüllten Rucksack geschultert und war mit einem Teleskopstock ausgerüstet.

Thea erschien hinter ihm in der Tür. Rudy drehte sich im Gehen um und winkte ihr. Thea winkte zurück. Dann verschaffte sich Rudy mit einer Fernsteuerung eine Strukturlücke im Energiezaun, trat hindurch und machte sich an den Abstieg. Er verschwand somit aus Corbens Sichtfeld.

Corben war klar, daß der Alte wieder eine seiner Touren in die geliebte Wildnis machte. Trug er im Rucksack Nahrungsmittel als Futter oder Lockmittel für das Wild?

Thea kehrte ins Haus zurück und tauchte in den Stunden bis zur Dämmerung nicht wieder auf.

Als Ceres untergegangen war und von den beiden Monden Charon und Styx abgelöst wurde, flog Corben ins Werk zurück. Es war nicht gut, wenn er zur selben Zeit und solange wie Thea abwesend war. Irgend jemandem konnte das auffallen; er könnte falsche Schlüsse daraus ziehen. Corben mußte an alles denken.

Später in der Nacht flog er noch einmal zu seinem Beobachtungsposten. In seinem Kopf hatte sich ein Gedanke festgefressen, der ihn nicht mehr loslassen wollte: Was tat Thea allein in dieser Einsiedelei? Was hatte sie dort zu schaffen, wenn ihr Vater gar nicht anwesend war? War sie am Ende gar nicht allein? Hatte sie vielleicht einen geheimen Liebhaber, mit dem sie sich bei ihrem Vater traf? Und Rudy fortschickte, um für einige Stunden mit ihrem Geliebten ungestört zu sein?

Nicht daß das Corben etwas anging, aber er hätte in diesem Fall wenigstens gewußt, woran er war. Auch wenn es ihn geschmerzt hätte, Theas Heimlichtuerei hätte damit wenigstens eine Erklärung gefunden.

Andererseits war Theas bedrückte Stimmung nicht mit einem Geliebten in Einklang zu bringen. Sie hätte lebensfroh und glücklich sein müssen, nicht ängstlich und verzweifelt.

In dieser Nacht bekam Corben keine neuen Erkenntnisse mehr. Das Haus lag im Dunkeln. Durch das Nachtsichtglas stellte er jedoch fest, daß in allen Räumen Licht brannte und nur die Fenster abgedunkelt waren.

Corben kehrte unzufrieden und mit verstärkter Ungewißheit heim.

Drei Tage später erhielt Thea im Werk einen Anruf ihres Vaters. Früher hatte Rudy sie nie an ihrer Arbeitsstätte angerufen. Erst in letzter Zeit häuften sich seine Anrufe. Sie bat Corben, der ihr Vorgesetzter war, ihr für den Rest dieses Tages und auch für morgen frei zu geben. Es gab keinen Grund, ihr diese Bitte

auszuschlagen, aber er fragte:

“Ist etwas mit Rudy nicht in Ordnung?”

“Nichts weiter. Nur einer seiner Paranoia_Anfälle”, sagte sie.

Es sollte unbeschwert klingen, aber Corben glaubte, unterschwellige Besorgnis herauszuhören.

Kaum war Thea abgeflogen, flog er zu seinem Beobachtungsposten hinaus. Diesmal packte er zu seiner Jagdausrüstung einen Minispion. Als Corben Stellung bezog, war Theas Schweber noch nicht gelandet. Sie traf erst eine halbe Stunde später ein. Das konnte nur bedeuten, daß sie argwöhnisch geworden war und nach eventuellen Verfolgern Ausschau gehalten hatte.

Corben wurde ganz heiß bei dem Gedanken, daß Thea ihn entdeckt haben könnte. Er schickte die Mikrosonde aus und verfolgte deren Flug auf dem Display der Fernsteuerung, während er gleichzeitig auf dem Bildkubus beobachtete, wie Thea ihren Vater begrüßte, der aus dem Haus gerannt kam.

Rudy wirkte ziemlich aufgeregt und sprach gestikulierend auf sie ein. Thea konnte ihn kaum beruhigen. Corben versuchte, über das Richtmikrophon der Sonde ihr Gespräch aufzunehmen. Aber dafür war die Entfernung noch zu groß. Und dann verschwanden die beiden_im Haus.

Corben ließ die Sonde aus sicherer Distanz das Haus umschwärmen; er wollte nicht riskieren, daß sie entdeckt wurde alles andere als das! Corben hielt die Sonde stets außerhalb des Energiezaunes, so daß sie auf keinen Fall als Energiequelle ausgemacht werden konnte. Er kannte sich in diesen Dingen aus; schließlich war er Mikromechaniker, der zusammen mit den Siganesen am Sicherheitssystem des Ceres_Systems mitgearbeitet hatte—wie Thea unter seiner Leitung übrigens auch.

Diese Vorsichtsmaßnahme hatte aber für Corben den Nachteil, daß er keine zufriedenstellenden Ortungsergebnisse erhielt. ‘Es war ihm auch nicht möglich, im Infrarotbereich die Anzahl der im Haus befindlichen Personen als Wärmequellen zu bestimmen. Er konnte nicht einmal Theas und Rudys Anwesenheit auf diese Weise beweisen, obwohl er wußte, daß sie im Haus waren.

Thea blieb nicht lange. Nur etwa eine halbe Stunde. Als sie das Haus verließ, wirkte sie noch niedergeschlagener als bei ihrer Ankunft. Rudy begleitete sie zum Schweber, den Arm um ihre Schulter gelegt, tröstend auf sie einredend.

“... nicht weggehen, Marga ...” Das waren die ersten Worte, die Corben über seinen Minispion empfang. Rudy nannte Thea in seiner Verwirrung Marga, nach seiner verstorbenen Frau. “... dir die Sache über den Kopf ... dich an Roi Danton ... verrate nichts über ...”

Thea verabschiedete sich mit einem Kuß von ihrem Vater und bestieg den Schweber. Aber sie startete nicht sofort. Erschöpft legte sie ihren Kopf auf das Armaturenbrett. Erst als ihr Vater sie von außerhalb anrief, straffte sie sich, winkte ihm mit gequältem Lächeln zu und startete.

Corben wußte nicht, was er von dieser Szene halten sollte. Er war nur überzeugt, daß viel mehr dahintersteckte, als er sich in seiner bescheidenen Phantasie ausmalen konnte.

Als Corben ins Werk zurückkam, war Thea bereits an ihrem Arbeitsplatz.

“Nanu”, tat er erstaunt. “Ich dachte, du wolltest erst übermorgen zurückkommen.”

“Die Sache hat sich erledigt”, sagte Thea. Sie hob den Blick zu Corben. “Das heißt, ganz ist das Problem wohl nicht aus der Welt geschafft. Ich muß irgend etwas anstellen, um Rudy an einem Pflegeplatz unterzubringen. Irgendwann rastet er in der Einsamkeit noch aus, das sehe ich kommen.”

“Wenn es nur das ist, könnte ich das sofort für dich arrangieren”, sagte Corben hoffnungsvoll.

Wenn die Sorge um ihren Vater die Antwort auf alle offenen Fragen war, dann konnte die Angelegenheit nicht so schwer aus der Welt zu schaffen sein.

“Nicht sofort”, widersprach Thea hastig. “Ich sagte doch, ich brauche einige Zeit. Und überhaupt würde ich mir wünschen, daß du dich da heraushältst, Corby. Das ist meine Privatangelegenheit, ich schaffe das schon.”

Aber so leicht gab Corben nicht auf. Vielleicht lehnte Thea seine Hilfe aus Stolz oder Scham ab. Er war ihr Freund, auch wenn sie ihn manchmal nicht so behandelte.

Corben Matala flog tags darauf ein drittesmal zur Einsiedelei in den Bergen, jedoch unter völlig anderen Voraussetzungen. Er bezog nicht Position in einem Versteck, sondern landete direkt vor dem Haus. Corben hatte zudem einen Zeitpunkt gewählt, zu dem Thea nicht zu Besuch bei ihrem Vater war.

Rudy erwartete den Schweber vor dem Haus. Er rannte aufgebracht hin und her und ruderte mit den Armen, als wolle er das Fluggefährt wie eine lästige Mücke verscheuchen. Corben mißachtete diese eindeutigen Gesten und landete.

“Du kannst hier nicht so einfach landen”, hörte er Rudys zornige Stimme in die Kanzel dringen. “Verschwinde! Das ist Privatgrund! Wir machen mit unerwünschten Besuchern kurzen Prozeß!”

Das “Wir” ließ Corben aufhorchen. Er stieg aus, und Rudy stürzte sich sofort auf ihn und machte Anstalten, ihn durch das Schott in den Schweber zurückzudrängen. Der Alte war jedoch nicht kräftig genug, um Corben überhaupt von der Stelle zu bewegen.

“Sachte, sachte, Rudy”, redete Corben beruhigend auf ihn ein. “Ich möchte Thea sprechen. Ist sie hier?”

Das bremste Rudy.

“Wer bist du? Was geht dich Marga an?”

Rudy akzeptierte, daß andere Thea bei ihrem Namen nannten; er blieb jedoch stur bei Marga. Das ließ den Verdacht aufkommen, daß er sehr wohl die Wahrheit akzeptierte und nur alle anderen zum Narren hielt. Rudy zog das konsequent durch, auch Thea gegenüber.

“Ich bin Corby, ein Freund von Roi Danton. Du mußt dich an mich erinnern, Rudy. Ich war früher schon einige Male mit Thea hier.”

“Aber klar erinnere ich mich”, sagte Rudy versöhnlicher. “Ich mag ein alter Knochen sein, aber Gesichter vergesse ich nie. Und Margas Freunde merke ich mir ganz besonders.” Er wurde sofort wieder mißtrauisch. “Was willst du? Marga ist nicht da.”

“Könnten wir hineingehen, um uns in Ruhe zu unterhalten?” schlug Corben vor.

Er beobachtete während der ganzen Zeit das schmucklose Haus. Aber er konnte keine verdächtigen Bewegungen wahrnehmen und vernahm keinerlei Geräusche. Nur das leise Säuseln des Windes war zu hören. Aus der Ferne drang das Kollern von Geröll herüber, das vermutlich von äsendem Wild losgetreten worden war.

Das Haus lag wie verlassen da, so daß Corben zu dem Schluß kam, daß Rudy mit “wir” lediglich sich und Thea gemeint hatte, obwohl sie gerade nicht da war. Corben bewegte sich dennoch auf das Haus zu.

“Das geht nicht!” sagte Rudy und versperrte ihm den Weg. “Ich habe nicht aufgeräumt. Ich möchte nicht, daß jemand die Unordnung sieht.”

“Verstehe, verstehe”, sagte Corben wissend. “Du meinst die vielen leeren Konservendosen und das Verpackungsmaterial der verzehrten Lebensmittel. Hast du da überhaupt noch Platz zum wohnen, Rudy?”

“Was? Konservendosen? Verpackungsmaterial?” Der Alte wirkte im ersten Moment irritiert. Dann aber erhellte sich sein Gesicht plötzlich; er brauchte eben länger, um sich den Durchblick zu verschaffen.

“Ach, das meinst du!” rief er mit erhellendem Gesicht. “Nein, so wüst geht es auch wieder nicht bei mir zu. Mein Haus ist schließlich kein Schweinekoben. Kein Schweinekoben, nein. Ich räume täglich auf, jawohl. Und bringe die Abfälle zu einer Deponie, die ich eingerichtet habe. Zumeist verbinde ich das mit der Fütterung. Das tue ich, jawohl.”

“Was für eine Fütterung?”

“Na, was glaubst du wohl, was ich mit den Lebensmitteln mache?” Rudy zwinkerte ihm verschwörerisch zu und klopfte sich dabei auf seinen flachen Bauch. “Sehe ich so verfressen aus, daß ich diese Unmengen allein verschlingen könnte? Ich teile alles mit der Natur von Phönix. Die Tiere und Pflanzen bekommen sogar den Löwenanteil ab.”

“Du brauchst die vielen Lebensmittel tatsächlich nur für Tiere und Fleischfresserpflanzen?” fragte Corben verblüfft.

“Was hast denn du gedacht?”

“Nun, ich dachte, du hortest sie, für den Fall, daß die Cantaro Phönix erobern.”

“Unsinn!” Rudy machte eine abfällige Handbewegung. “Was soll ich mit Vorräten? Wenn die Cantaro eines Tages kommen—und sie werden kommen, das ist so sicher wie Charon und Styx jeden Tag über den Himmel wandern –, wenn die Cantaro also auftauchen, dann werde ich mich in die Wildnis zurückziehen und wieder jagen. Jawohl! Jagen und Fallen stellen werde ich! Wie in alten Zeiten. Ich kann gut für mich selbst sorgen, ich bin ein guter Jäger. Ich habe auch früher für mich und Marga recht gut gesorgt. Und die Natur wird mir dann gewissermaßen zurückgeben, was ich ihr jetzt zukommen lasse.”

Er zwinkerte Corben zu und begann gackernd zu lachen.

“Ich hätte das nicht für möglich gehalten”, sagte Corben immer noch verblüfft.

“Bist du nur gekommen, um das von mir zu erfahren?”

“In der Tat, Rudy, so könnte man sagen”, stotterte Corben. “Ich wurde beauftragt, mich nach dem Verbleib der Lebensmittel zu erkundigen.”

“Jetzt weißt du es. Du kannst zurückfliegen und deine Meldung machen.”

“Das werde ich.” Corben fühlte sich erleichtert, daß sich alles so einfach aufgeklärt hatte; er konnte sich nicht vorstellen, daß Rudy ihn belog. Und warum sollte er auch? “Das geht so schon in Ordnung. Aber vielleicht kann ich noch etwas für dich tun. Ich meine, es gibt spezielle Tier_ und Pflanzennahrung für Fleischfresser. Die wird auch in den Parks von Port Arthur an die Karnivoren verfüttert ...”

“Ja, ja, schon gut”, unterbrach Rudy ihn ungeduldig. Er trat plötzlich nervös von einem Bein aufs andere. “Wenn es sonst nichts weiter gibt, dann kannst du wieder abfliegen. Ich möchte nämlich die nächsten Nachrichten nicht versäumen. Es ist in Zeiten wie diesen immer gut zu wissen, was sich in der Galaxis tut. Jawohl, gut zu wissen, was sich tut.”

“Ja, das verstehe ich. Dann werde ich jetzt wieder abfliegen.”

“Nur zu!” Rudy machte entsprechende Handbewegungen, um Corben zur Eile zu drängen. “Und Adieu!”

Als Corben in den Gleiter stieg, da nahm er sich vor, Rudy den Gefallen zu tun und seine Lebensmittelrationen mehrheitlich in Tier_ und Pflanzennahrung umzubuchen. Darüber würde er sich gewiß freuen ...

Corben ahnte nicht, was sich inzwischen im Hause abspielte.

Und wie knapp er soeben dem Tode entronnen war.

Dialog 2

“Was bezweckt Kummerog eigentlich, Bruno?”

“Je weniger du weißt, desto besser für dich, Thea.” ‘

“Aber wenn ich wüßte, worauf alles hinauslaufen soll, könnte ich viel effektiver für ihn arbeiten.”

“Du könntest bei einem Verrat Kummerog mit mehr Wissen auch mehr schaden.”

“Mir sind doch sowieso die Hände gebunden, solange Kummerog meinen Vater als Geisel hat. Und ich würde nichts unternehmen, das Rudy schaden könnte.”

“Du weißt, ich kann deine Gefühle ausloten. Darum erkenne ich, daß du ziemlich passiv für Kummerog tätig bist, Thea. Du lieferst nur schleppend Informationen. Aber ich warne dich: Treib es nicht zu weit.”

“Das liegt daran, daß ich mich nicht auskenne. Einiges kann ich mir zusammenreimen. So kommt es wohl nicht von ungefähr, daß ich Kummerog alle erreichbaren astronomischen Daten liefern soll. Und du selbst hast angedeutet, daß er bereits auf Mimas in dieser Richtung aktiv war. Das sagt doch dem Dümmden, daß er nach einem bestimmten kosmischen Objekt forscht. Etwa nach seiner Heimatgalaxis?”

> Stell keine solche Fragen, Thea!”

“Das ist auch eine Antwort. Und was will er mit den Unterlagen über die GILGAMESCH? Falls er vorhat, den Stolz der Zellaktivatorträger zu kapern, dann rate ihm besser davon ab. Bruno, an einem solchen

Vorhaben muß Kummerog scheitern!"

"Das klingt wie ein schlechter Witz. Du machst dir doch nicht wirklich Sorgen um Kummerogs Sicherheit, Thea?"

"Das ist kein Witz. Ich mache mir vor allem Sorgen um Rudy. Denn diese Daten, die ich beschaffen soll, sind hochbrisant. Das meiste ist Geheimmaterial. Wenn mir jemand auf die Schliche kommt, dann habe ich einen Erklärungsnotstand. Und ich möchte nicht, daß sich Kummerog bei einer Wendung zum Negativen an Rudy vergreift."

"Mach so weiter wie bisher. Ich weiß, daß du vorsichtig genug bist, um keinen Verdacht zu erregen. Diese Phase dauert ja nicht ewig."

"Da ist noch etwas. Kummerogs Freßgier, seine Unersättlichkeit. Was passiert eigentlich mit ihm? Er wirkt nicht sehr gesund. Weißt du, was Lepra ist? Es sieht so aus, als leide er unter einer ähnlichen Krankheit."

"Kummerog macht nur eine Regenerationsphase durch."

"Und wie lange noch?"

"Ich hoffe, nicht mehr lange. Dann wird sich alles in Wohlgefallen auflösen."

2.

Als Rudy sie an ihrer Arbeitsstätte anrief und erklärte, es gäbe "Probleme", da hatte sich Dorothea Ringent sofort bei Corben Matala abgemeldet und sich vorsichtshalber auch gleich für den nächsten Tag freigenommen.

Corby wollte wissen, ob mit Rudy etwas nicht stimmte, und Thea fiel nichts Besseres ein, als einen Paranoia_Anfall vorzugeben. Corby, ihr stiller Verehrer, wurde in letzter Zeit immer aufdringlicher. Sie hätte sich von ihm, so wie früher, mehr Zurückhaltung gewünscht.

Aber seit Kummerog einen unglaublichen Heißhunger entwickelt hatte und sie, Thea, deswegen die zehnfache Nahrungsration für ihren Vater abforderte, da kam sie ins Gerede und mußte es sich gefallen lassen, daß man sie deswegen aufzog. Nicht so Corby. Er nahm dies zum Anlaß, sich plötzlich penetrant fürsorglich um sie zu kümmern. Das war für sie schlimmer als die Hänseleien der anderen.

Es gab Momente, da überlegte Thea ernsthaft, ob sie sich Corby nicht anvertrauen sollte. Sie hätte in dieser schlimmen Situation einen Verbündeten brauchen können. Aber Corby war für solcherart Probleme nicht der richtige Ansprechpartner. Das mußte sie sich immer wieder vor Augen halten.

Der so überaus korrekte und phantasielose Corby konnte ihr_ gewiß nicht helfen. Er hätte bestimmt darauf bestanden, daß sie dem Sicherheitschef Armin Assitar Meldung erstatten sollte. Nein, Corby war für ihre Probleme nicht der richtige Ansprechpartner. Aber einen anderen Freund hatte sie auf Camelot nicht, seit Reginald Bull auf Trokan verschollen war.

Als Thea an diesem 20. Januar mit dem Schweber das Haus in den Bergen erreichte, kam ihr Rudy aufgeregt aus dem Haus entgegengestürzt, kaum daß sie gelandet war. Daran merkte Thea, daß irgend etwas nicht stimmte. Aber zumindest war Rudy unverletzt, das erleichterte sie.

"Marga! Marga!" rief ihr Vater ihr mit sich überschlagender Stimme entgegen. "Deine Freunde wollen mich von hier wegbringen. Sie wollen nach Port Arthur übersiedeln."

"Das mußt du mißverstanden haben, Rudy", sagte Thea verwirrt.

"Nein, nein, sie haben ganz genau das gesagt", beharrte Rudy. ">Rudy<, hat Kummerog gesagt, >es maß sich endlich was tun. Wir werden nach Port Arthur übersiedeln.< Das waren seine Worte. Sollen sie doch gehen. Ich will nicht von hier weg. Das mußt du Kummerog und Bruno klarmachen."

Thea verstand diesen Gesinnungswandel nicht. Kummerog und Bruno Drenderbaum, der ehemalige Sekretär des LFT_Kommissars Cistolo Khan, waren unter falschen Namen nach Camelot gekommen und hatten einen tödlichen Unfall vorgetäuscht. Sie konnten sich nirgendwo auf Camelot blicken lassen und waren nur in diesem Versteck sicher. Was sollte also das Gerede von einer Übersiedlung nach Port Arthur?

Als Thea vor Rudy das Haus betrat, wurde sie von Bruno Drenderbaum bereits im Flur erwartet. Der kleine, unscheinbar wirkende Terraner mit dem rundlichen Gesicht, dessen Kopf mit kaum 40 Jahren nur noch ein schmaler Haarkranz zierte, stand ganz im Banne Kummerogs. Er war seinem außergalaktischen Partner völlig hörig. Dennoch hatte Thea zu ihm einigermaßen Zutrauen gefaßt.

Drenderbaum war ihre einzige Hoffnung. Denn während Kummerog sich aufführte wie ein Menschenfresser, war Drenderbaum der ruhende Pol, besonnen und stets zu einem Dialog bereit. Mit ihm konnte man alles besprechen. Und er hatte Kummerog nicht erst einmal davon abgehalten, sich an ihr oder ihrem Vater zu vergreifen.

Drenderbaum empfing sie mit den Worten: "Dicke Luft! Kummerog wird ungeduldig, weil er argwöhnt, daß du Zeit schindest. Das ist doch nicht der Fall, Thea?"

"Ich tue doch nur, was ich kann", log Thea.

Sie versuchte tatsächlich Zeit zu gewinnen, um Kummerog hinzuhalten und sich einen Ausweg zu überlegen. Bisher war ihr das jedoch noch nicht gelungen. Sie konnte nur hoffen, daß sie Kummerogs Geduld nicht über Gebühr strapaziert hatte.

Kummerog verlangte von ihr, ihm Unterlagen über das Sicherheitssystem von Camelot und des gesamten CeresSystems, über den Raumschiff_Fuhrpark, die Organisation und die wissenschaftliche Forschung zu beschaffen _und vor allem alles über die GILGAMESCH und die Zellaktivatorträger. Thea hatte sich damit herausgeredet, daß sie diese Unterlagen nur in jeweils kleinen Mengen und sporadisch beschaffen konnte, wollte sie nicht Verdacht erregen.

Kummerog mußte das akzeptieren. Aber offenbar ging es ihm doch zu langsam.

Drenderbaum bedeutete Thea mit einer Handbewegung, ins Wohnzimmer zu gehen. Dort lümmelte Kummerog träge und mit ausgestreckten Beinen auf dem Sofa, vernehmlich an einer Pastiktüte mit Nahrungskonzentrat schlürfend, während seine weißen, wässerigen Augen auf die eingeschaltete Videowand gerichtet waren. Es lief gerade ein Bericht über die fremden Invasoren, die Tolkander, die in die Milchstraße eingefallen waren.

Die Bilder zeigten endlose Pulks von Igelschiffen, und der Sprecher erklärte dazu, daß sich bereits 100.000 von ihnen beim Sternhaufen 47 Tucani versammelt hätten.

Kummerog wirkte lethargisch und kränklich; seine schwarze Haut hatte sich an mehreren Stellen blasenartig verdickt und bildete semitransparente Beulen. Vor ihm standen drei leere Konservendosen. Er warf die leergesogene Plastiktüte achtlos hinter sich und fragte: "Wie lange sind wir schon deine Gäste, Katze?"

Er nannte Thea immer dann "Katze", wenn er sie demütigen wollte.

"Zehn ... nein, elf Tage ..."

"Und was hast du in dieser Zeit für uns geleistet?"

Kummerog schnellte plötzlich hoch und erreichte Thea mit einem einzigen weiten Satz. Dieser Kraftakt kam so unverhofft, daß sie unwillkürlich zurückzuckte und sich gegen die Wand in ihrem Rücken preßte.

Kummerog legte ihr die großen, vierfingrigen Hände mit den zwei Daumen auf die Schulter und drückte sie kraftvoll nieder, bis sie in die Knie gehen und zu ihm aufblicken mußte. Der transparente Belag seiner Hände fühlte sich wie Gallert an, und Thea verspürte ein unangenehmes Kribbeln.

Der Fremde aus dem Volk der Cantrell beugte sein Gesicht so nahe zu ihr herab, daß sie die drei Nasenlöcher als riesige, verschwommene Höhlen sah und meinte, im Weiß seiner Augen versinken zu müssen.

"Du treibst ein gefährliches Spiel, Katze", knurrte Kummerog so nahe ihrem Gesicht, daß sie meinte, an seinem fauligen Atem ersticken zu müssen. "Ich habe während dieser Zeit aus der Videowand mehr und interessantere Informationen erhalten als von dir. Das geht so nicht mehr. Ich hätte gute Lust, dich zu töten. Auf der Stelle!"

Er bleckte den lippenlosen Mund und entblößte seine einzeln stehenden Fangzähne. Sein Gesicht näherte sich dem von Thea noch mehr, bis er es berührte. Und er begann mit seinen schrecklichen Zähnen verspielt an ihrem Gesicht zu knabbern.

"Wie schmeckt das Fleisch einer jungen Terranerin?" murmelte er versonnen.

Thea verspürte den—Druck seiner Zähne auf ihrem Gesicht zu ihrem Hals hinunter wandern und noch tiefer. Sie konnte nicht atmen und spürte fast schmerzhaft, wie eine Gänsehaut ihre Brüste überzog. In diesem Moment schloß sie mit dem Leben ab. Sie war vor Angst und Ekel zu keiner Reaktion fähig, konnte nichts zu ihrer Verteidigung sagen.

“Das würde ich gerne wissen, Katze”, raunte Kummerog. “Aber da ist Bruno davor. Er mag keine lästigen Leichen als Spuren hinterlassen. Bruno meint, daß auch fehlende Leichen verräterisch seien. Ich dagegen würde es darauf ankommen lassen ...” Er zuckte zurück und stieß Thea zu Boden. Mit drohend erhobener Stimme fuhr er fort: “Und ich werde es darauf ankommen lassen, wenn du nicht spurst, Katze. Bruno wird dir sagen, was du zu tun hast. Es ist deine letzte Chance.”

Kummerog bedrohte stets nur sie. Nie bezog er Rudy mit ein, obwohl es offensichtlich war, daß er sie mit ihrem Vater erpreßte. Doch Rudy konnte das nicht durchschauen. Kummerog verstand es, ihres Vaters Zutrauen zu gewinnen und ihm gegenüber alle Verantwortung auf Thea abzuwälzen.

Kummerog setzte sich wieder aufs Sofa und öffnete eine neue Konservendose.

“Leitest du mir Gesellschaft, Rudy?” fragte er freundschaftlich. “Ich glaube, sie bringen bald einen Überblick über die von den Invasoren eroberten Planeten. Ich denke, der Planet Lafayette ist verloren. Was meinst du, Rudy?”

“Ich glaube, ich sollte wieder mal die Abfälle zur Mülldeponie schaffen ...”, setzte Rudy zum Sprechen an.

“Nicht jetzt. Setz dich!”

Mit einem entschuldigenden Blick zu Thea trottete Rudy zum Sofa und nahm gehorsam neben Kummerog Platz.

“Wie ist deine Meinung zur Lage, Rudy?” wiederholte Kummerog seine Frage.

“Mich interessiert vor allem, ob die Invasoren auch nach M 30 kommen werdend, antwortete Rudy.

Thea erhob sich vom Boden, wo sie bis jetzt gekauert hatte. Bruno Drenderbaum half ihr hoch und führte sie in die Küche.

“Ich finde Kummerogs Plan nicht besonders klug”, eröffnete er ihr. “Aber er läßt sich nicht davon abbringen. Und das ist, was er will und was du tun mußt, Thea: Zuerst wirst du deinen Job wechseln. Du mußt dich auf ein Gebiet umschulen lassen, das mit Astronomie zu tun hat und dem du in Port Arthur nachgehen kannst. Und du wirst in deine Wohnung in der Hauptstadt übersiedeln. Meinetwegen kannst du das damit begründen, daß sich der geistige Zustand deines Vaters verschlechtert hat, daß du für ihn einen Pflegeplatz suchst und ständig in seiner Nähe sein willst. Wichtig ist nur, daß Kummerog und ich in deine Unterkunft gelangen können, ohne daß man uns entdeckt. Dafür mußt du sorgen. Ich setze voraus, daß du in Port Arthur ans planetare Kommunikationsnetz angeschlossen bist.”

“Ja, aber eine solche Übersiedlung geht nicht, ohne Verdacht zu erregen”, wandte Thea ein. “Durch Kummerogs Freßgier ist man ohnehin bereits mißtrauisch geworden. Was geht mit ihm vor sich? Was stimmt nicht mit ihm?”

“Es ist nichts weiter”, antwortete Drenderbaum. “Mach dir also keine falschen Hoffnungen, daß es mit Kummerog bergab gehen könnte. Er ist topfit!”

“Es ist trotzdem nicht ratsam, noch mehr Aufmerksamkeit zu erregen”, gab Thea zu bedenken.

“Das habe ich Kummerog auch gesagt”, meinte Drenderbaum. “Aber er geht dieses Risiko lieber ein, als sich allein auf deinen guten Willen zu verlassen. Du warst bisher wirklich nicht sehr kooperativ, Thea.”

“Das liegt an den Umständen ...”

“Pst!” machte Drenderbaum und legte ihr sanft den Finger auf den Mund. “Mir ist nichts Menschliches fremd. Ich kenne deine geheimsten Gefühle und kann dich verstehen. Kummerog ist dagegen kein Mensch. Er möchte in spätestens einer Woche ins Versteck von Port Arthur überwechseln. Arrangiere das, Thea, andernfalls kann ich für nichts garantieren.”

“Ich werde mein Bestes geben”, versprach Thea.

“Und deine krummen Touren, Thea!” ermahnte sie Drenderbaum. “Du wirst schon bemerkt haben, daß

ich in dir lese wie in einem offenen Buch.”

“Bist du Telepath, Bruno?”

“Das gerade nicht ... Aber jetzt mach dich auf den Weg! Und triff so rasch wie möglich deine Vorkehrungen, Thea. Ich möchte nicht, daß Kummerog Rudy etwas antut.”

Als Thea nach nur einer halben Stunde das Haus wieder verließ, kam Rudy ihr nachgelaufen. Er legte ihr vertraulich den Arm um die Schulter und sagte:

“Ich habe alles mitbekommen. Aber ich will nicht von hier weggehen, Marga.”

“Ich werde schon einen Ausweg finden, Rudy”, sagte sie niedergeschlagen.

“Wenn dir die Sache über den Kopf wächst, dann wende dich an Roi Danton. Aber verrate ihm besser nichts über Kummerog!”

Thea küßte ihren Vater hastig und machte, daß sie rasch in den Schweber kam. Rudy sollte nicht merken, wie es um sie stand. Von wegen, sich an Roi Danton, alias Michael Rhodan, wenden! Der war seit Jahrzehnten unbekannten Aufenthalts in der Galaxis Fornax. Bully war auch verschollen, und überhaupt getraute sie sich nicht, sich einem der anderen Zellaktivatorträger anzuvertrauen. Atlan etwa würde bestimmt sofort handeln, aber sie war nicht sicher, ob er das mit der nötigen Rücksicht auf Rudy tun würde.

Selbst wenn sie sich an Mila und Nadja Vandemar wandte, die sich in ihrer Kindheit fürsorglich ihrer angenommen hatten und zu denen sie immer noch ein gewisses Naheverhältnis hatte, könnte das ins Auge gehen. Kummerog überwachte alle ihre Kontakte. Er würde mißtrauisch werden und vermutlich die richtigen Schlüsse daraus ziehen, wenn sie sich ohne einen für ihn plausiblen Grund an die Zwillingsschwester wandte.

Nein, wenn sie sich überhaupt jemandem anvertrauen konnte, dann mußte sie absolut sicher sein, daß Kummerog nichts davon merken konnte. Es mußte sich also um jemanden handeln, mit dem sie Umgang im Alltag hatte. Aber da gab es praktisch niemanden außer Corben Matala—und der kam als Vertrauter nicht in Frage.

Theas Hoffnung, diese gefährliche Situation selbst zu meistern und doch noch heil zu überstehen, waren auf den Nullpunkt gesunken.

Aber es kam noch schlimmer.

*

Dorothea Ringent besaß zwei Wohnungen auf Camelot. Eine bescheidene Unterkunft in dem Wohngebäude nahe des Werks, in dem sie arbeitete, war ihr Hauptwohnsitz. Die zweite Wohnung hatte sie in Port Arthur—wie fast jeder Cameloter. Diese war zwar großräumig und mit allen technischen Raffinessen ausgestattet, aber die benutzte sie kaum. Sie kam nur selten zum Kontinent Ophir und in die Hauptstadt von Camelot. Sie blieb lieber auf Bonin, um ihrem Vater nahe zu sein, der ihrer Aufsicht bedurfte. Dazu kam, daß sie ebenfalls ein Kind der Wildnis war und die Natur dieser exotischen Welt den Annehmlichkeiten der Zivilisation allemal vorzog. Sie mochte das sterile, futuristische Port Arthur nicht.

Es wäre nun überaus auffällig gewesen, hätte sie ihren Posten gekündigt, um sich umschulen zu lassen und mit ihrem Vater nach Port Arthur zu ziehen. Sie hatte den anderen gegenüber immer wieder damit argumentiert, daß es Rudy umbringen würde, wenn er in der Zivilisation leben müßte. Das hatte jedermann akzeptiert. Darum konnte sie mit Rudy jetzt nicht einfach nach Port Arthur übersiedeln.

Das ging nicht. Aber Kummerog bestand darauf und hatte sie seinen Willen durch Drenderbaum wissen lassen.

Thea lag die ganze folgende Nacht wach und suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Und sie fand einen. Sie beschloß, sich einfach für ein astronomisches Studium anzumelden—mit der Option, auf alle astronomischen Daten Zugriff haben zu können und auf einer der Orbitalstationen praktische Erfahrungen zu sammeln.

Zugegeben, das war nur eine Notlösung, aber sie war sicher, daß diese Regelung sogar für Kummerog akzeptabel war. Sie wollte ihn jedoch erst über ihr Arrangement informieren, wenn alles geregelt war und sie

auch eine vorübergehende Beurlaubung von ihrer augenblicklichen Tätigkeit bewilligt bekam.

Die Dinge waren noch im Laufen und ihre viertägige Frist erst zur Hälfte abgelaufen, als sie zu Hause, mitten in der Nacht, ein Anruf erreichte, der sie aus unruhigem Schlaf riß.

Der Bildschirm blieb dunkel.

“Sofort herkommen!” sagte die sanfte und doch befehlende Stimme Bruno Drenderbaums.

Noch bevor sie eine Frage stellen konnte, war die Verbindung unterbrochen. Sie konnte sich nicht vorstellen, was schon wieder vorgefallen sein mochte. Aber die beängstigende Ungewißheit, die solche Anrufe in ihr weckten, brachte sie völlig aus der Fassung. Für einen Moment dachte sie sogar daran, einfach Armin Assiter anzurufen, ihm alles zu gestehen und so diesem schrecklichen Spuk endlich ein Ende zu machen.

Aber sie dachte an Rudy und daran, was der schreckliche Kummerog alles mit ihm anstellen konnte. Sie erstattete keine Meldung.

Sie holte sich einen Schweber, ohne jemanden um Erlaubnis zu fragen. Dies war ein Notfall. Die Formalitäten konnte sie nachträglich erledigen; Bürokratismus wurde auf Camelot ohnehin klein geschrieben.

Es war eine wolkenlose Nacht. Nachdem der Schweber gelandet und Thea ausgestiegen war, dachte sie, noch nie eine so sternenhelle Nacht auf dieser Welt erlebt zu haben. Styx stand als große leuchtende Scheibe am Horizont und verlieh dem myridenfach funkelnden Sternenhimmel zusätzlich eine besondere Note.

Für einen Moment dachte Thea wehmütig daran, daß dies eigentlich eine Nacht wie für Romantik geschaffen war. Eine Nacht wie diese war viel zu schade dafür, sich mit einer außergalaktischen Bestie herumzuschlagen. In einer solchen Nacht sollte man sich verlieben ...

Thea wandte sich seufzend dem Haus zu. Es lag still und mit verdunkelten Fenstern da. Nirgendwo war Bewegung, kein verräterisches Geräusch war zu hören.

Thea spürte ihren Herzschlag schneller gehen. Was für eine schlimme Überraschung würde sie diesmal erwarten? Kummerog hatte sie wohl kaum ohne Grund herbestellt.

Sie wandte sich dem Hintereingang zu. Kaum hatte sie die Tür geöffnet, schlug ihr Kummerogs übler Atem entgegen. Sie wurde von kräftigen Armen gepackt und ruckartig ins Innere geschleudert. Thea flog förmlich durch den Flur. Sie schlug hart zu Boden und schlitterte über die Dielen bis ins Wohnzimmer. Dort blieb sie benommen liegen.

Aber ihr war keine Erholungspause gegönnt.

Kummerog war augenblicklich über ihr, hob sie hoch und warf sie aufs Sofa. Dabei schlug ihr einer seiner gallertartigen Hautfetzen ins Gesicht.

Kummerog keuchte. Nicht vor Anstrengung, sondern aus unterdrückter Wut.

“Es ist genug!” stieß er schweratmend und pfeifend aus. “Du hast es geschafft, Katze. Du hast mich zum Kochen gebracht!”

Er drehte sie auf den Rücken, packte mit einer seiner Pranken ihre beiden Hände und preßte sie ihr in den Unterleib, daß ihr die Luft wegblieb. Die andere Hand hielt er ihr mit gespreizten Fingern übers Gesicht und senkte sie langsam auf sie hinab.

Thea konnte sehen, daß sich zwischen seinen Fingern durchsichtige Hautlappen spannten; wie Schwimmhäute.

Von dem einen Daumen baumelte etwas wie ein zentimeterlanger Fingerling aus Gallert. Als Kummerogs Hand knapp über ihrem Gesicht schwebte, da entwickelte der halbtransparente Fingerfortsatz so etwas wie ein Eigenleben. Das Ding wand sich und zuckte, dehnte sich und versuchte, sie zu erreichen.

Es war, als hätte dieser Hautlappen Individualität und giere nach der Berührung mit ihr. Aber Kummerog hielt die Hand in ausreichendem Abstand, so daß es nicht zur Berührung der Überhaut mit Thea kam.

“Du gehörst mir”, sagte Kummerog hoch über ihr. Er streckte sich und neigte den Kopf etwas nach hinten, so daß seine Haltung herablassend und noch überlegener wirkte. “Ich habe die Wahl, dich zu töten oder dich in Besitz zu nehmen. Mal überlegen, was sinnvoller ist. Eines ist jedoch gewiß. Du wirst dieses Haus nicht als freier Mensch verlassen.”

Thea nahm all ihre Kraft zusammen, um sprechen zu können.

“Was ... was ist in dich gefahren, Kummerog?” brachte sie hervor. “Was soll ich getan haben, daß du so reagierst?”

“Was du getan hast?” fauchte der Cantrell. “Du hast mir einen Spion geschickt!”

“Was?” Diese Anschuldigung verblüffte Thea. “Ich habe niemandem etwas verraten. Keiner weiß, daß das Haus meines Vaters euer Unterschlupf ist.”

“So, tatsächlich? Und wie kommt es, daß dieser Corby plötzlich hier auftaucht und Rudy auszufragen versucht? Das ist doch kein Zufall.”

“Corby war hier?” fragte Thea entsetzt. “Davon hatte ich keine Ahnung, Kummerog. Das mußt du mir glauben.”

Thea verfluchte Corben Matala innerlich. Dieser Narr hatte es doch tatsächlich gewagt, ihr nachzuspionieren! Damit konnte er für sie und Rudy das Todesurteil besiegelt haben.

Sie hatte schon immer gewußt, daß Corby nicht der richtige Partner für ihre augenblickliche Situation war. Aber sie hatte wenigstens gehofft, daß er sie soweit verehrte, daß er ihre Wünsche achtete und sie in Ruhe ließ.

“Wer außer diesem Hanswurst weiß noch von uns?”

“Corby weiß überhaupt nichts”, beteuerte Thea verzweifelt. “Ich habe zu niemandem ein Sterbenswort über euch gesagt. Das schwöre ich!”

Kummerog ließ ihre Hände los und setzte sich mit seinem ganzen Gewicht auf ihre auf dem Bauch liegenden, gefühllos gewordenen Hände.

“Letztlich ist es egal, ob du uns verraten hast oder nicht”, sagte er wie nebenbei. Er hatte sich inzwischen wieder beruhigt und völlig in der Gewalt. “Der Status quo ist nicht länger tragbar, so oder so. Ich muß dafür sorgen, daß du mir treu bist, daß du zu mir hältst bis in den Tod. Wie Bruno. Und das geht nur auf *eine* Art und Weise.”

Kummerog preßte ihr plötzlich die Hand aufs Gesicht. Thea spürte, wie ihr der Hautfortsatz des Daumens in den Mund drang und ihren Gaumen elektrisierte. Sie verspürte keinen Schmerz, die elektrischen Schläge waren eher aufputschend. Sie pochten durch ihren Schädel bis ins Gehirn. Sie konnte nicht mehr klar denken.

Ihr Ich wurde verdrängt, schwand dahin und wurde im selben Maße, wie es erstarb, von etwas anderem verdrängt. Etwas von Kummerog drang in Theas Geist und breitete sich darin aus.

“Tu’s nicht, Kummerog!” erklang da Bruno Drenderbaums Stimme. “Das wäre reine Verschwendung. Es gibt weitaus bessere Verwendung. Vergeude deine Macht nicht an diese Katze.”

“Aber nur so kann ich ihrer Mitarbeit sicher sein”, sagte Kummerog.

Thea spürte aber gleichzeitig, daß sich das, was von ihm stammte, wieder langsam aus ihrem Geist zurückzog. Jedoch nicht ganz. Etwas davon blieb zurück und kontrollierte weiterhin ihr Ich.

“Du wirst nie wieder versuchen, mich zu verraten. Wirst du voll zu mir stehen und mir deine ganze Unterstützung geben?”

“Ich habe dich nicht verraten”, beteuerte Thea.

“Sie sagt die Wahrheit”, meldete sich wieder Drenderbaum. “Du weißt, daß du dich auf mein Urteil verlassen kannst, Kummerog. Sie hat mit dieser Sache nichts zu tun.”

“Auch damit nicht?” Kummerog hob etwas vom Boden auf und hielt es Thea vors Gesicht. Es sah aus wie eine dicke, einen halben Meter lange Wurst. “Das ist Karnivorenfutter! Es wird mit Wasser zu Brei verdünnt und so an Fleischfresserpflanzen verfüttert. Seit zwei Tagen besteht meine Nahrung zu achtzig Prozent aus diesem Dreck.”

“Das muß ebenfalls Corby veranlaßt haben”, sagte Thea.

Sie wußte nicht, ob sie lachen oder heulen sollte. Es war einerseits zu komisch, sich vorzustellen, wie Kummerog Karnivorennahrung hinunterwürgte. Andererseits konnte er in seinem Zorn darüber leicht die Kontrolle über sich verlieren und sie töten.

“Ich werde diese Anordnung sofort nach meiner Rückkehr rückgängig machen”, versprach sie.

“Pfeif drauf!” sagte Kummerog. “Das Zeug erfüllt seinen Zweck, und das genügt mir. Im übrigen sieht es im Moment immer noch so aus, daß du keine Gelegenheit mehr haben wirst, irgend etwas rückgängig zu machen, Katze.”

“Wir können uns zwei weitere Leichen nicht leisten, Kummerog”, sagte Drenderbaum.

“Wir können es uns ebensowenig leisten, hier untätig herumzusitzen”, widersprach Kummerog. “Da ist es noch besser, daß wir zum Handeln gezwungen werden.”

“Thea hat den Ernst der Lage erkannt, sie wird spüren”, versicherte Drenderbaum.

“Ich habe schon einiges in die Wege geleitet”, sagte Thea kleinlaut. “Wenn alles klappt, dann habe ich unbegrenzten Zugriff auf alle astronomischen Daten. Und auch auf den Hyperraum_Resonator.”

“Was ist ein Hyperraum_Resonator?” fragte Kummerog gelangweilt.

“Damit lassen sich bisher unbekannte fünfdimensionale Strukturen selbst weit entfernter astronomischer Objekte anmessen—grob gesprochen”, erklärte Thea und fügte hastig hinzu: “Mittels der vom Hyperraum_Resonator gelieferten Daten ist man erst auf die ungewöhnlichen Geschehnisse auf Trokan aufmerksam geworden. Das erst hat die Zellaktivatorträger auf den Plan gerufen.”

“Hm”, machte Kummerog überlegend. “Mit dem Hyperraum_Resonator könnte man also Galaxien mit ganz bestimmtem hyperphysikalischem Strukturmuster herausfiltern?”

“Davon bin ich überzeugt”, bestätigte Thea. Sie merkte, daß Kummerog angebissen hatte und sie wieder eine Chance erhielt, diese Situation heil zu überstehen.

“Und ab wann könnte das funktionieren?”

“Schon morgen”, sagte Thea. “Dann kann ich mit meinem Astronomie_Studium beginnen. Worauf ich auch zugreife, ich kann es sofort nach hier weiterleiten.”

“Das klingt nicht schlecht”, meinte Drenderbaum. “Durch dieses Arrangement wäre es gar nicht nötig, nach Port Arthur zu übersiedeln. Das bedeutet einen Risikofaktor weniger.”

Kummerog ließ sich mit der Antwort Zeit. Er überlegte wohl, daß, wenn Thea nach Port Arthur übersiedelte, er sie an die lange Leine lassen mußte. Schließlich sagte er: “In Ordnung. Ich lasse mich auf diesen Handel ein. Aber bei der geringsten Panne stirbt Rudy. Und wenn ich nur den leisesten Verdacht habe, daß du mich hinhältst, dann ist er genauso tot. Verstanden, Katze?”

“Alles klar.”

“Führ sie zu Rudy, Bruno”, befahl Kummerog anschließend. Er rollte Thea von der Couch und setzte sich vor die Wand, um sich die neuesten galaktischen Nachrichten anzusehen. “Sie soll wissen, was ihn im Falle ihres Versagens erwartet.”

Bruno Drenderbaum hob Thea vom Boden auf. Ihr Unterleib und die Hände waren immer noch gefühllos. In ihrem Kopf herrschte eine große Leere, die Kummerogs verschwundenes Bewußtseinsteil zurückgelassen hatte. Theas Geist war nur noch Stückwerk, dessen Puzzleteile erst wieder zueinanderfinden mußten.

Drenderbaum führte Thea in Rudys Schlafzimmer. Ihr Vater lag bekleidet rücklings auf dem Bett. Er schien unruhig zu schlafen, in seinem Gesicht zuckten unaufhörlich Muskel.

Thea schrie auf, als sie sah, daß man ihm über den Kopf die Haube des Hypnoschulers gestülpt hatte; das Gerät war eingeschaltet und auf Höchstleistung eingestellt. Rudys verwirrter Geist konnte die auf ihn einströmende Informationsfülle nie heil überstehen!

Jetzt wurde Thea erst klar, für welche Verwendung Kummerog . dieses Gerät angefordert hatte. Der Gedanke war so entsetzlich, daß Thea nicht aufhören konnte zu schreien.

Drenderbaum schlug Thea ins Gesicht, um sie zum Verstummen zu bringen. Dann schaltete er den Hypnoschuler ab.

“Sei nicht so hysterisch, Thea!” herrschte Drenderbaum sie an. “Es ist ja noch einmal gutgegangen. Aber du weißt jetzt wenigstens, welches Schicksal Kummerog deinem Vater zugedacht hat—für den Fall, daß du ihn hintergehen möchtest.”

Thea war ab diesem Augenblick klar, daß sie sich keinen Fehler mehr leisten durfte. Sie mußte von jetzt an hart daran arbeiten, daß Kummerog das bekam, was er verlangte.

Dialog 3

Bruno Drenderbaum merkte bei verschiedenen Gelegenheiten, daß die Haut ihm Informationen vorenthielt. Manchmal geschah dies aus Unwissenheit, oft aber auch, weil sie offenbar nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollte, ihm dieses Wissen zu übermitteln.

Die Haut, die Bruno trug, war immer noch ein Teil von Kummerog und nahm von diesem Gedankenbefehle entgegen. Die Haut ließ sich mit ihm auf keine Diskussionen über ihren Handlungsspielraum ein und inwieweit sie selbst von Kummerog abhängig war.

Drenderbaum hatte den Eindruck, daß sie sich dabei wohl fühlte, keine Initiative entwickeln zu müssen und sich von ihm ernähren zu lassen. Nachdem sie ihm in den Anfängen deutlich gemacht hatte, wo's langging und er nun spürte, war sie zu einem ziemlich trägen Parasiten geworden. Wenn sie nicht bereit war, ihm zu antworten, signalisierte sie lakonisch:

“Frag einfach Meister Kummerog.”

Die Haut war auch launisch. Manchmal schwieg sie zu banalen Dingen, dann wiederum gab sie ihm auch auf die verwickeltesten Fragen Antwort.

“Was passiert, wenn Kummerog stirbt? Stirbst dann auch du? Und wäre das auch mein Tod?”

“Der Meister wird nicht sterben.”

“Er könnte getötet werden.”

“Er ist zu gewieft, sich töten zu lassen.”

“Das hoffe ich für ihn. Aber nur angenommen, er kommt doch durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall ums Leben. Was dann?”

“Dann brechen für uns beide schlechte Zeiten an.”

“Wie ist das gemeint?”

“Wer soll uns dann Befehle erteilen? Uns sagen, was in dieser oder jener Situation zu tun ist? Wir wären kaum mehr handlungsfähig.”

“Soll das vielleicht heißen, daß Kummerogs Tod nicht bedingt, daß auch du abstirbst?”

“Ich habe mit dem Meister keine biologische Verbindung mehr. Geistig bin ich er. Physisch bin ich du. Ich bleibe so lange am Leben, bis du stirbst. Aber ohne den Meister wäre das nicht erstrebenswert.”

“Auch ich bin ein Intelligenzwesen und gewohnt, Entscheidungen zu treffen. Wir beide könnten es auch alleine schaffen.”

“Mag sein. Aber, wie gesagt, erstrebenswert wäre das nicht.”

3.

Dorothea Ringent hatte sagen wollen: “Corby, wenn du mich unbedingt umbringen willst, dann spioniere mir nur weiter nach.” Aber das hätte womöglich nur seinen Beschützerinstinkt geweckt und ihn zu weiteren Aktionen animiert.

Darum sagte sie lediglich: “Ich sehe es als argen Vertrauensbruch, daß du dich in meine Privatangelegenheiten einmischst, Corby. Unter diesen Umständen kann ich mit dir nicht mehr zusammenarbeiten.”

Das war ihr vorläufiger Abschied aus dem Bonin_Werk. Corben Matala sagte gar nichts zum Abschied. Er war ein Häufchen Elend und verstand vermutlich die Welt nicht mehr.

Aber Thea konnte ihm keine weiteren Erklärungen geben. Corby war einfach nicht der Mann, der ihr

helfen konnte, und darum mußte sie ihn so kalt abschießen.

Thea schickte ihre nötigste Habe per Robot_Botendienst voraus, dann ging sie per Transmitter nach Port Arthur.

Die Hauptstadt von Camelot lag an der südlichen Küste des Kontinents Ophir. Es war eine große, weitflächige Stadt, die Platz für alle 500.000 Cameloter bot. Aber nur die wenigsten lebten ständig hier. Viele waren, wie Thea auch, über den Planeten verstreut in Außenstellen beschäftigt, manche taten auf den anderen Planeten des Ceres_Systems Dienst, andere auf den Raumstationen oder auf Raumschiffen.

Port Arthur war von ausgedehnten Parkanlagen durchsetzt, die den Bewohnern Erholung bieten sollten. Hier fanden sich fast alle Spezies aus der exotischen Flora und Fauna Camelots.

Man traf hier selbst auf Arten der in freier Natur so gefährlichen fleischfressenden Pflanzen; sie wurden regelmäßig gefüttert und waren zusätzlich durch Energiezäune abgeschirmt, so daß harmlose Spaziergänger nicht zu potentiellen Opfern werden konnten. Auch die Raubtiere, die hier scheinbar Bedingungen wie in freier Wildbahn vorfanden, waren durch Energiezäune isoliert.

Der Luftraum von Port Arthur war frei von Individualverkehr. Es gab ein dichtes Netz von energetischen Förderbändern, die in zwanzig Metern Höhe verliefen. Über diese konnte man jeden Punkt der Stadt erreichen; mußte man rasch größere Entfernungen überbrücken, so standen dafür Transmitter zur Verfügung.

Thea behagte die sterile Atmosphäre der Stadt nicht. Die Natur des Planeten in den städtischen Lebensraum zu integrieren, empfand sie als halbherzigen Versuch. Ein entschärfter Zoo konnte nie die freie Natur ersetzen, verfälschte sie nur. Man hätte sich dazu entschließen sollen, die Stadt mit Parks zu schmücken und den Bewohnern Naturreservate zur Verfügung zu stellen, wo sie die Natur dieser Welt wirklich kennenlernen konnten.

Thea wohnte im östlichen Randbezirk von Port Arthur. Von ihrem Appartement im dritten Stock hatte sie einen guten Ausblick auf die Berge. Allerdings war die Aussicht durch das Forschungszentrum mit angrenzendem Hauptquartier, der technischen Nervenzentrale von Camelot, gestört.

Sie konnte auch den riesigen häßlichen Krater sehen, wo einst Dock II gestanden hatte. An dieser Servicestation war das Wrack eines Igelraumers untersucht worden. Als das Igel_Wrack einen Atombrand ausgelöst hatte, hatte Dock II mitsamt dem näheren Umland ins All befördert und in den Hyperraum verfrachtet werden müssen.

Irgendwann würde man den Krater wohl zuschütten, begrünen oder durch eine andere Servicestation ersetzen, so daß danach nichts mehr an diesen Vorfall erinnerte.

Das war Thea letztlich egal. Ihr kam es nicht auf die Aussicht an. Sie war nach Port Arthur gekommen, um für Kummerog zu arbeiten.

Sie rief in der Universität an und gab ihren Inskribierungskode an. Die Sachbearbeiterin versprach ihr, alle Unterlagen über die Vorlesungen und andere Termine ihr raschest zuzuschicken.

“Ich bräuchte verschiedene Unterlagen dringendst”, sagte Thea. “Geht es, daß ich noch heute auf die Datenspeicher Zugriff bekomme?”

“Das ist äußerst ungebräuchlich ...”

“Mag schon sein. Aber es muß sich doch machen lassen, daß ich sofort mit meinem Studium beginne.”

“Im Prinzip schon, aber ...”

“Das macht doch kaum Mehrarbeit, oder? Und mir wäre das überaus hilfreich.”

“Also schön. Ich werde veranlassen, daß du ab sofort das Zugriffsrecht auf den astronomischen Lehrstoff bekommst.”

“Und auch Zugang zu astronomischen Stationen”, ergänzte Thea, “und den Simulatoren—überhaupt allen Einrichtungen, die der Erwerbung der Praxis dienen.”

“Also, so einen eifrigen Studioso habe ich noch nicht kennengelernt.”

Nachdem Thea das zu ihrer Zufriedenheit erledigt hatte, rief sie Rudy an, um von Kummerog aktuelle Instruktionen einzuholen.

“Ich bin jetzt in Port Arthur und habe alles Nötige in die Wege geleitet”, erklärte sie, als der Interkom Rudys Konterfei zeigte, in dem Bewußtsein, daß Kummerog und Bruno Drenderbaum mithören konnten und Rudy nur als Sprachrohr benutzen würden. “Ich kann sofort mit der Arbeit beginnen.”

“Fein”, sagte Rudy. Nach einer kurzen Pause, in der er auf Einflüsterungen hörte, fuhr er fort: “Das mit dem Hyperraum_Resonator scheint wirklich eine feine Sache zu sein. Sie haben in einer Sendung was darüber gebracht ... Du solltest dich wirklich mit diesem Ding befassen.”

“Das tue ich auf jeden Fall”, bestätigte Thea. “Aber ich habe mir gedacht, daß es gut wäre, nur kosmische Objekte mit einer ganz bestimmten Hyperstruktur zu untersuchen.”

Es entstand wieder eine kurze Pause, bevor Rudy antwortete. Selbst einem Uneingeweihten, der hätte mithören können, wäre aufgefallen, daß ihr Vater Unbehagen verspürte und keinerlei Verständnis für das aufbrachte, was er von sich gab.

“Deine ursprüngliche Absicht war es doch”, sagte Rudy stockend und getreu dem, was ihm Drenderbaum oder Kummerog soufflierten, “alle Galaxien in einem Umkreis von etwa ... zehn Millionen Lichtjahren ... herauszufiltern, die_was haben?—ach ja, ungewöhnliche Hyperemi... was?”

“Hyperemissionen”, half Thea aus.

“Ja, das hast du gesagt”, stimmte Rudy erleichtert zu. “Mach es doch fürs erste so. Versuch doch mal, die Möglichkeiten des Hyperraum_Dingsda abzugrenzen.”

“Um das zu können, brauche ich meine Unterlagen, Rudy”, sagte Thea. “Ich habe sie zu Hause vergessen. Könntest du mir den Gefallen tun und sie mir zuspielen?”

Rudy sah sie aus dem Bildwürfel zuerst ratlos an. Aber seine Souffleure wußten, worauf Thea hinauswollte nämlich daß Kummerog ihr übermittelte, wonach sie ungefähr suchen sollte _, und kauten Rudy vor, was er antworten sollte.

“Ach ja, deine Unterlagen, Marga ... Ich werde sie umgehend an den Speicher deines Interkoms weiterleiten.”

“Danke, Rudy. Ich melde mich wieder. Paß inzwischen auf dich auf.”

“Alles Gute, Marga.”

Keine Minute, nachdem Thea die Verbindung zur Einsiedelei ihres Vaters unterbrochen hatte, liefen die gewünschten Daten über ihren Interkom_Anschluß ein. Sie überspielte sie auf einen Datenspeicher. Während der Übertragung überflog sie die Angaben.

Wie nicht anders erwartet, handelte es sich um Daten über eine Galaxis. Und zwar um eine Balkenspirale vom Typ SBB oder SBC mit einem ungefähren Durchmesser von 60.000 Lichtjahren; genauere Angaben konnte Kummerog nicht machen. Aber er hatte das Bekannte für sie immerhin in galaktischer Maßeinheit angegeben.

Thea nahm an, daß Kummerog diese Vorarbeit bereits auf Mimas geleistet hatte. Vermutlich kannte er nicht die exakte Größe und Masse der gesuchten Galaxis. Es waren auch einige hyperphysikalische Formeln angeschlossen, die Thea nicht verstand. Aber ein Querverweis zu diesem Formelsatz ließ sie wissen, was sie damit anzustellen hatte.

Der Vermerk lautete folgendermaßen:

Diese charakteristische und unverwechselbare Hyperquelle ist mittels des Hyperraum_Resonators zu eruieren! Die Formel ist der Wegweiser zum gesuchten Objekt.

Es war allerdings gar nicht so leicht, an den Hyperraum_Resonator zu gelangen, obwohl sie das Benutzerrecht besaß. Als sie ihre Ansprüche geltend machen wollte, staunte man zwar ein wenig, legte ihr jedoch nichts in den Weg.

Allerdings mußte sie mit einem Zubringer in den Orbit zu einer der Weltraumstationen fliegen. Ein Prototyp des Hyperraum_Resonators mit entsprechender Reichweite war auf der Orbitalstation Cam IV eingerichtet worden.

Eine kurze Rücksprache ergab, daß auch “Rudy” nichts gegen diesen Absteher einzuwenden hatte und ihr viel Glück und Erfolg wünschte.

“Wann hast du dein Interesse für den Kosmos entdeckt, Dorothea Ringent?” erkundigte sich Jamero Inquard, Chef der Orbitalstation Cam IV und von allen nur “Jam” genannt, mit seiner sanften Stimme. “Soweit ich informiert wurde, warst du bis jetzt als Mikromechanikerin im Sicherheitsbereich tätig. Das eine paßt doch nicht zum anderen.”

Er war ein mittelgroßer, hagerer Terraner mit schmalen Gesicht und braunem Haar, das er zu einem Mittelscheitel gekämmt hatte. Thea schätzte, daß er um die hundert war.

“Die Sterne waren schon immer meine Sehnsucht”, antwortete Thea mit der vorbereiteten Lüge. “Jetzt möchte ich mir endlich die Zeit dafür nehmen, mich einmal näher mit ihnen zu befassen. Ich sehe Astronomie als ein unglaublich faszinierendes Gebiet.”

“Ja, und sehr weitläufig”, stimmte Jamero Inquard zu. “Es gibt eine schier unüberschaubare Zahl von Teilgebieten, und man muß immer darauf bedacht sein, sich bei der Erforschung kosmischer Objekte nicht zu verlieren. Komm mit, ich zeige dir die Station.”

Die acht Orbitalstationen waren alle von derselben Form wie die vier Bödenstationen, die außerhalb des Grüngürtels von Port Arthur im Halbkreis angeordnet waren. Es handelte sich um runde Scheiben mit einem Durchmesser von 1200 Metern und einer Dicke von 100 Metern.

Cam IV war als Sternwarte konzipiert, obwohl auch hier zur Not Raumgefährte überholt und repariert werden konnten. Aber die Mehrzahl der Einrichtungen war auf astronomische Beobachtungen ausgerichtet. Es gab drei großzügig ausgestattete Planetarien, von denen eines ausschließlich auf die Milchstraße und die Lokale Gruppe, die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES, programmiert war. Das zweite war für ferne Projekte zuständig und projizierte das gesamte Universum—inklusive des Arresums. Dazu erklärte Jamero Inquard:

“Das Modell des Arresums stammt von Cyrus Morgan, dem besten Astronomen, den ich kennengelernt habe. Er war Chefwissenschaftler auf der BASIS, bevor er diesen Posten auf Camelot übernahm. Sein Tod ist ein großer Verlust für uns.” Cyrus Morgan war bei dem durch das Wrack des Igelschiffes auf Dock II ausgelösten Atombrand umgekommen. “Cyrus hat in sein Werk alles Wissen aus der letzten Coma_Expedition eingebracht. Er hat gehofft, aus den alten Ayindi_Archiven von Trokan weiteres Material zu bekommen ... Aber diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt.”

Das dritte Planetarium war für Experimente reserviert. Hier konnten Astronomen nach Lust und Laune ihre Vorstellungen eigener Universen verwirklichen.

“Das sind weit mehr als nur Spielereien”, erklärte Jamero Inquard dazu. “Denn obwohl wir schon tief ins Universum vorgedrungen sind und Gebiete bis zu den Quasaren einsehen können, haben wir noch lange nicht die letzten Antworten auf die Frage nach dem Ursprung des Universums bekommen. Aber damit will ich dich noch nicht belasten.”

Es gab insgesamt vier Observatorien mit jeweils ganzen Batterien verschiedenster Teleskoparten. In einem davon wurden ausschließlich Schwarze Löcher sowie Materiequellen und _senken erforscht.

Erstere wurden darauf überprüft, ob sie möglicherweise dem uralten Netz der Schwarzen Sternenstraßen zuzuordnen waren—auf Camelot wurde sogar die Möglichkeit ventiliert, diese Schwarzen Sternenstraßen eines Tages für die Galaktiker zu nutzen.

Materiequellen und _senken entstanden bekanntlich aus Superintelligenzen oder deren negative Äquivalente, und durch deren Beobachtung und Vermessung hoffte man weitere Aufschlüsse über die Kosmokraten zu bekommen, die aus den Materiequellen hervorgingen.

“Und das führt geradewegs hin zur Dritten Ultimaten Frage!” setzte Jamero Inquard den Schlußpunkt zu diesem Thema.

Im nächsten Observatorium wies der Astronom ganz nebenbei auf den Hyperraum_Resonator hin, der hier installiert war. Thea hörte danach seinen weiteren Ausführungen nur noch mit halbem Ohr zu.

Bei erster sich bietender Gelegenheit warf sie ein: “Man hat mir gesagt, daß ich den

Hyperraum_Resonator benutzen könnte.”

“Im Prinzip schon—aber was soll dir das bringen? Abgesehen davon, daß sich das Gerät noch im Entwicklungsstadium befindet, liefert es Daten, mit denen ein Laie absolut nichts anfangen kann.”

“Ich möchte es dennoch versuchen”, bat Thea.

“Du gehst aber ran, junge Frau!” sagte Jamero Inquard achselzuckend. Er wandte sich in Richtung des Hyperraum_Resonators und rief: “He, Gerry, könntest du dich dieser jungen Dame annehmen?”

Ein athletischer junger Mann mit büstenkurzem blonden Haar und freundlich lächelndem Gesicht kam auf die beiden zu. Jamero Inquard stellte ihn als Gerald Steiner vor und erklärte ihm, daß die Neo_Studentin Dorothea Ringent am Hyperraum_Resonator arbeiten wolle. Dann überließ er die beiden sich selbst.

Gerald Steiners Grinsen vertiefte sich, als er zu Thea sagte: “Der Hyperraum_Resonator ist kein Spielzeug für kleine Mädchen.”

“Ich weiß, aber ein so verspieltes Mädchen bin ich gar nicht”, sagte Thea, ihren Ärger über die Überheblichkeit dieses Modell_Athleten unterdrückend. “Ich hab’ da eine Formel, vermutlich hyperphysikalischer Natur, mit der ich nichts anfangen kann. Und ich hab’ mir gedacht, daß mir der Hyperraum_Resonator weiterhelfen könnte.”

“Soso, dachtest du. Dann laß mal sehen.”

Thea übergab ihm den Datenträger, und Gerald Steiner schob ihn ins Lesegerät. Gleich darauf leuchtete im HoloWürfel oberhalb der Konsole eine Reihe verwirrender Formeln auf. In einem anderen Fenster waren ineinander verschachtelte Diagramme zu sehen, und in einem dritten standen komplizierte Erklärungen.

Gerald Steiner piffte überrascht durch die Zähne.

“Woher hast du diese Daten?” fragte er verblüfft. “Da müßte man zumindest ein Myles Kantor sein, um halbwegs durchblicken zu können.”

Thea trug ihre vorbereitete Lüge vor: Sie hätte die Formeln unter der Habe ihres Vaters gefunden, die er aus seiner Freifahrerzeit aufbewahrte, und kopiert. Da es ein Andenken Rudys aus der Monos_Ära sei, hätte sie gerne herausgefunden, worum es sich dabei handle. Die Programme, die ihr bisher zur Entschlüsselung zur Verfügung standen, hätten lediglich herausgefunden, daß es sich um hyperphysikalische kosmische Richtwerte handle, allerdings keineswegs um feststehende Konstanten.

Ob der Hyperraum_Resonator etwas damit anfangen könne?

“Ich kann ihn damit füttern, aber er hat für die nächsten Stunden noch ein Testprogramm laufen”, erläuterte Gerald Steiner. “Vor morgen früh geht da nichts. Ich muß warten, bis die Siganesen mit der Feinabstimmung fertig sind. Du kannst mich übrigens Gerry nennen. Wollen wir gemeinsam einen Imbiß zu uns nehmen?”

Bevor Thea zustimmen konnte, meldete sich eine Stimme aus dem Nichts.

“Wenn das nicht die kleine Doro ist, dann will ich nicht Goliath sein!” erklang es dicht an ihrem linken Ohr.

Die helle Stimme wurde offenbar durch einen Verstärker unterstützt.

Als sie den Kopf in die Richtung wandte, sah sie einen Meter vor sich einen Siganesen schweben. Der rund elf Zentimeter große humanoide Winzling wirkte in seinem Schutzanzug um gut zwei Zentimeter größer.

“Doro?” wunderte sie sich über die ungewohnte Anrede. “Im allgemeinen werde ich Thea genannt.”

“Das mag schon sein, aber ich habe immer Doro zu dir gesagt”, behauptete der Siganese, von dem wegen des Schutzanzuges nur der Kopf mit dem lindgrünen Gesicht und den pechschwarzen Haaren zu sehen war. “Aber wie viele Jahre ist das schon her? Dreißig? Oder mehr? Ich habe dich als kleines Mädchen kennengelernt, als du von Mila und Nadja unterrichtet wurdest. Ich war einer der ersten von Siga, die auf Camelot Pionierarbeit leisteten. Später habe ich aus der Ferne deinen Werdegang beobachtet. Du hast dich gemausert, Doro. Erinnerst du dich nicht mehr an mich? Ich bin es, David Golgar.”

“Ich fürchte, ich erinnere mich nicht an dich”, sagte Thea unsicher.

Sie hatte keine deutliche Erinnerung an Siganesen aus ihren Kindertagen. Sie tauchten erst später auf, als sie zur Frau gereift war. Wenn dieser Siganese in ihrer Kindheit aufgetreten war, dann mußte er sich sehr im

Hintergrund gehalten haben.

“Immerhin ist mir dein Name heutzutage geläufig. Du hast den Ruf eines ziemlich rüden Siganesen, wenn ich so sagen darf.”

“Dann will ich nicht länger stören”, sagte Gerry und zog sich rückwärtsgehend zurück. “Bis morgen am Hyperraum_Resonator, Doro.”

“Thea, bitte”, berichtete sie ihn.

Als Gerald Steiner gegangen war, fragte sie David Golgar: “Was ist denn mit dem los? Zuerst ist er als Frauenfeind aufgetreten, und jetzt spielt er die Mimose. Ist er tatsächlich schüchtern?”

“Nein, er steht nur auf Männer.”

Thea mußte über die respektlose Art des Siganesen lachen; jeder andere seiner Artgenossen wäre allein bei dem Gedanken an Homosexualität “ergrünt”. Sie faßte sofort Zutrauen zu dem Wicht.

Sie dachte: *Siganesen sieht man nicht!* Das war ein uralter Ausspruch.

Und sie dachte impulsiv daran, daß dieser David Golgar die Person ihres Vertrauens sein könnte. Das würde sich in einem Gespräch leicht herausfinden lassen.

“Gerry wollte mich auf einen Imbiß einladen. Übernimmst du seine Einladung, David?”

Dialog 4

“Ich habe ein ernstes Problem, David. Das Dumme daran ist nur, daß ich mich niemandem mitteilen kann, weil dadurch Leben gefährdet werden könnten.”

“Das klingt, als würdest du an mich als Vertrauensperson denken. Aber bevor du weitersprichst, will ich dich daran erinnern, daß ich als äußerst unzuverlässig gelte. Frag nur mal meinen Chef Aberno Pintoras.”

“Mein Problem geht eigentlich alle Cameloter an.”

“Das macht mich neugierig. Du kannst mir ja dein Leid klagen. Wenn ich nichts davon wissen will, dann vergesse ich es einfach wieder. So einfach geht das.”

“So einfach geht es eben nicht. Aber hör zu, David. Du erinnerst dich an den Jet_Absturz. Dabei sollen zwei Camelot_Aspiranten ums Leben gekommen sein.”

Klar erinnere ich mich. Wer nicht? Sie hießen Andor Felsch und Simon Dury. Und sie sollen dabei nicht ums Leben gekommen sein, sondern sie sind erwiesenermaßen tot.”

“Eben nicht. Ich selbst habe die Untersuchungsergebnisse gefälscht. Die beiden leben. Es sind zwei besonders gefährliche Burschen.”

“Das glaube ich nicht. Warum solltest du Unterlagen fälschen, um ihren Tod zu belegen?”

“Sie haben sich in der Klaue meines Vaters, die in den Bergen von Bonin liegt, eingenistet und halten ihn als Geisel. Sie bedrohen sein Leben. Darum kann ich keine Anzeige erstatten und muß tun, was sie von mir verlangen.”

“Und warum vertraust du dich da ausgerechnet mir an?”

“Siganesen sieht man nicht. Du könntest dich mit eigenen Augen von der Situation überzeugen und dann entscheiden, was zu tun wäre. Du darfst aber niemanden sonst ins Vertrauen ziehen.”

“Die Sache gefällt mir nicht. Wenn ich mich darauf einlasse, macht mich das zu deinem Komplizen.”

“Genau einen solchen brauche ich. Ich benötige dringend Hilfe. Ich weiß mir anders nicht mehr zu helfen. Du bist doch mein Freund, David?”

“Ich konnte einer attraktiven Menschenfrau noch nie etwas abschlagen.”

4.

“Tut mir leid, daß ich gestern bei deiner Begrüßung so grob war, Thea”, entschuldigte sich Gerald

Steiner, als sie sich am Hyperraum_Resonator trafen. "Ich habe eigentlich sonst keine Probleme im Umgang mit Frauen."

"Du wolltest wohl der Möglichkeit vorbeugen, daß ich dich anmachen könnte", scherzte Thea. "Aber keine Sorge, du bist nicht mein Typ."

Von da an verstanden sie sich blendend.

Der sichtbare Teil des stationären Hyperraum_Resonators war ein klobiges, hufeisenförmiges Schaltpult mit einer Schenkellänge von fünf Metern. Das Herz des Hyperraum_Resonators, die komplizierten Geräte zur Fernmessung von Hyperimpulsen, nahm fünfmal soviel Platz ein und war hinter der Wandung des Observatoriums verborgen, verriet ihr Gerry.

"Ich habe deine Daten inzwischen lesen lassen und werde sie nun als Richtlinie für die weiteren Untersuchungen in den Hyperraum_Resonator einspeisen", erklärte er danach. "Es handelt sich dabei wohl um ein kompliziertes und seltenes Hyperspektrum einer Galaxis ..."

"Das habe ich zu erwähnen vergessen, Gerry", unterbrach ihn Thea. "Es sind möglicherweise nur Annäherungsdaten einer Balkenspirale vom Typ SBb oder SBc." "

"Wie auch immer", fuhr Gerry fort. "Die Spektrallinien sind vielschichtig und komplex. Es ist für mich unvorstellbar, daß sie zur Zeit des Monos erstellt worden sein sollen. Mit den Geräten von damals konnte man einfach keine solchen Messungen anstellen. Offen gesagt bezweifle ich auch, daß man selbst heute solche Ergebnisse erzielen könnte."

"Könnten diese Daten nicht von Monos selbst stammen?" warf Thea ein, die auf diese Frage vorbereitet war und sich eine entsprechende Antwort zurechtgelegt hatte. "Monos war in der Gestalt des Pedrass Foch auf Phönix. Er könnte die Daten aus irgendeinem Grund in Mandalay deponiert haben."

"Das wäre die einzige Erklärung für ihre Existenz", sagte Gerry achselzuckend. "Aber ich fürchte, du vergeudest deine Zeit am Hyperraum_Resonator, Thea. Er ist nicht die Zaubermaschine, für die du ihn zu halten scheinst. Er hat noch zu viele Kinderkrankheiten. Aber abgesehen davon, ist er gar nicht—wie eine kosmische Wünschelrute—in der Lage, ein solches Hyperspektrum irgendwo im Universum aufzuspüren. Wir bräuchten zumindest Koordinaten, die auf die ungefähre Position dieses Objekts hindeuten."

"Warum willst du mir den Mut rauben, Gerry?"

"Ich will dir bloß vor Augen halten, wie realistisch unsere Erfolgsaussichten sind."

"Aber bei der Beobachtung von Trokan war der Hyperraum_Resonator auch erfolgreich", hielt Thea entgegen. "Es war doch so, daß erst mittels des Hyperraum_Resonators durch die alarmierenden Strukturverlagerungen erkannt wurde, daß sich auf diesem Planeten etwas Ungewöhnliches tut."

"Bei Trokan waren die Voraussetzungen völlig anders", erläuterte Gerry, während er einige Schaltungen vornahm.

Über ein holografisches Display jagten daraufhin Kolonnen von wissenschaftlichen Zeichen und Symbolen so rasch, daß einem beim Hinsehen schwindelig wurde.

Gerry fuhr fort: "Erstens haben wir gewußt, daß Trokan in ein Zeitrafferfeld gehüllt ist und der Planet eine rasend schnelle Entwicklung durchmacht. Wir haben ferner erfahren, daß sich auf Trokan Anzeichen von intelligentem Leben zu etablieren begannen. Es gab noch eine Reihe weiterer bekannter Parameter, die wir als Vorgaben für die Untersuchung hatten. Kurzum, wir wußten, worauf wir zu achten hatten und der Hyperraum_Resonator hatte eine Fülle von Material, an dem er sich orientieren konnte. Unser wichtigstes Plus war jedoch, daß Trokan so nahe ist und wir starke Hyperimpulse empfangen."

"Bei diesen Daten handelt es sich immerhin um die Spektralanalyse einer Galaxis", sagte Thea kämpferisch. "Und eine ganze Galaxis ist für mich eine sehr starke Hyperquelle."

"In der Tat", sagte Gerry. "Aber wo liegt diese Hyperquelle? Und wie weit ist die entfernt? Es gibt jedoch eine kleine Hoffnung, daß wir Erfolg haben könnten. Aber nur eine ganz winzige. Wir haben längst damit begonnen, die Hyperraum_Spektren von Galaxien mit dem Hyperraum_Resonator zu vermessen und aufzuzeichnen. Das geschieht so, daß wir das Universum, von Camelot ausgehend, in Tortenstücke aus einer unendlichen Kugel aufteilen. Und danach nehmen wir uns ein kosmisches Tortenstück nach dem anderen vor."

Zuerst bis in eine Tiefe von zehn Millionen Lichtjahren, und danach gehen wir zehn Lichtjahre tiefer—und so weiter. Auf diese Weise haben wir bereits etliche hundert Galaxien vermessen. Wer weiß, vielleicht ist die von dir gesuchte dabei, und wir bekommen eine Übereinstimmung.”

“Das hoffe ich sehr, Gerry”, sagte Thea.

“Wieso liegt dir soviel daran? Das klingt fast, als hänge dein Leben davon ab.”

“So dramatisch wollte ich gar nicht sein.” Thea versuchte ein Lächeln. “Ich hätte nur gerne Erfolg. Es wäre für mich ein guter Einstand in das Studium der Astronomie.”

So fadenscheinig diese Begründung für ihre Reaktion auch war—eine andere konnte sie Gerry nicht geben. Dabei ging es für sie tatsächlich um Leben oder Tod. Denn sie war es gewesen, die Kummerog den Versuch mit dem Hyperraum_Resonator eingeredet hatte. Und sie hatte wirklich an den Erfolg geglaubt.

Wenn sich nun aber der Versuch als Flop erwies, dann konnte Kummerog meinen, daß sie ihn absichtlich hatte täuschen wollen. Dann aber konnte es Rudy schlecht ergehen.

“Ein Erfolg würde auch den Hyperraum_Resonator aufwerten”, hörte sie Gerry in ihre Gedanken sagen. “Und da ist noch etwas: Dein Hinweis darauf, daß diese Daten von Monos stammen, hat mich auf eine Idee gebracht. Monos war der Sproß von Taurec und Gesil—zweier Kosmokraten. Es wäre demnach denkbar, daß diese Daten für ein Objekt nahe einer Materiequelle stehen—oder jenem Ort im Universum, durch den Taurec mit Gesil und Eirene hinter die Materiequellen zu den Kosmokraten ging ...”

Gerry sah sie erwartungsvoll an. Er hatte an dieser Idee offenbar Gefallen gefunden; sie schien ihn zu faszinieren und völlig in den Bann geschlagen zu haben.

Armer Gerry, dachte Thea. *Was habe ich dir mit diesem Unsinn nur für Flausen in den Kopf gesetzt?*

Aber sie konnte ihm diese nun nicht wieder ausreden. Sie konnte ihm ja die Wahrheit nicht sagen.

“Warten wir es ab”, sagte Thea dann.

Es dauerte nur knapp eine Stunde, bis der Hyperraum_Resonator alle gespeicherten Daten mit den eingegebenen Werten verglichen hatte. Das Ergebnis war negativ. Es gab keinerlei Übereinstimmung, nicht einmal die kleinste Annäherung.

“Gibt es keine Möglichkeit, noch mehr herauszuholen?” fragte Thea deprimiert.

“Das ist doch kein Grund, gleich verzweifelt zu sein”, versuchte Gerry sie aufzumuntern. “Es gibt noch eine Reihe anderer Möglichkeiten, diese Daten zu filtern. Vielleicht haben wir Glück und finden irgendwann doch noch eine Übereinstimmung.”

Irgendwann war nicht rasch genug. Wie sollte sie jetzt Kummerog gegenübertreten?

*

David Golgar war überzeugt, daß; ihm Thea nicht die ganze Wahrheit gesagt hatte. Vor allem hatte sie ihm keine Einzelheiten über Andor Felsch und Simon Dury verraten. Sie seien bewaffnet und höchst gefährlich, das war aber auch alles, was er über die beiden erfahren hatte.

Nichts über ihr Aussehen, kein Wort über ihre Absichten und für wen sie arbeiteten—ob für das Kristallimperium, das Forum Raglund oder die Galactic Guardians.

Bevor David der Sache nachging, informierte er sich zuerst einmal über die Hintergründe.

Im Zusammenhang mit den beiden Camelot_Aspiranten hatte es eine Reihe merkwürdiger Zwischenfälle gegeben. Zuerst hatte nach ihrer Abreise von der BASIS eine Explosion das dortige Camelot_Büro zerstört. Dann war auch der Stützpunkt auf ORION_738, wo sie den Lotsen Kerom trafen, auf dieselbe Weise zerstört worden. Die genauen Ursachen für diese “Unfälle” waren bis heute ungeklärt.

Schließlich waren die beiden und der Lotse Kerom mit ihrer Space_Jet auf Camelot abgestürzt und hatten den Tod gefunden. Die Untersuchungsergebnisse hatten bestätigt, daß an der Unglücksstelle die Überreste von zwei menschlichen Wesen gefunden worden waren.

Thea behauptete jedoch, daß sie diese Unterlagen gefälscht hatte. Ihr Halbbruder Andréo Brasseur, der im Sicherheitsdienst eine leitende Position innehatte, sollte ihr Zugriff auf die Untersuchungsergebnisse

verschafft haben. David stattete dem Mann gleich nach seiner Rückkehr von Cam IV an seiner Arbeitsstätte einen Besuch ab. Brasseur war, wie Thea auch, ein Nachfahre der Freifahrer und in der Wildnis von Camelot aufgewachsen.

Nach anfänglichem Leugnen bestätigte Andréo Brasseur Theas Angaben. Er war erleichtert, als David ihm versicherte, daß die Angelegenheit ohne Konsequenzen unter ihnen blieb.

Danach erst ging David per Transmitter zum Kontinent Bonin, um die Klausen von Rudy Ringent zu beobachten. Er hatte keine Ahnung, welche Sicherheitsvorkehrungen Andor Felsch und Simon Dury getroffen hatten.

Ein siganesischer Miniaturgleiter war David jedenfalls zu auffällig, weil er leicht hätte geortet werden können. Ein solches Gefährt hätte jedenfalls Mißtrauen geweckt und das ganze Unternehmen gefährden können.

Darum entschloß er sich bloß für einen flugfähigen Kampfanzug. Dieser bot ihm ausreichend Schutz, war bei Minimalbetrieb nur schwer zu orten und machte ihn zudem noch flexibler.

Außer mit einem nur drei Zentimeter langen, aber überaus leistungsstarken Kombistrahler, war David auch mit einer Druckluftschleuder bewaffnet. Sie diente Siganesen vor allem dazu, sich gefräßiger Kleintiere zu erwehren, ohne diese gleich zu töten. Damit konnten kleine Hartplastikbälle geschleudert werden, die, je nach Druck, recht schmerzhaft Schläge austeilten und beispielsweise aufdringliche Köter verjagten.

So gerüstet, flog David ins Zentralmassiv von Bonin und näherte sich bis auf einen Kilometer der Klausen. Dann umkreiste er das Anwesen, indem er dicht über dem Boden schwebte, und tastete mit den Ortern seines Anzuges das Gelände ab.

Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß nirgendwo in diesem Umkreis technische Geräte installiert waren, näherte er sich dem Energiezaun, der das Anwesen umschloß, bis auf fünf Meter. Dort drehte er wieder eine Runde, um sich durch gezielte Feinortung neuerlich davon zu überzeugen, daß nirgendwo Fallen oder Spione installiert waren.

Diese erste vorsichtige Erkundung des Geländes nahm drei Stunden in Anspruch. Es war später Nachmittag geworden, und Ceres sank allmählich dem Horizont zu. Nach seinen Ermittlungen war David sicher, daß er sich außerhalb des Energiezaunes völlig frei bewegen konnte—wenn er den Energiehaushalt des Kampfanzuges entsprechend drosselte.

Während dieser ganzen Zeit hatte sich beim Haus nichts gerührt. Es lag wie verlassen da.

Plötzlich ging die Hintertür auf, und ein alter Mann, einen großen Rucksack geschultert, trat heraus. Das mußte Rudy, Theas Vater, sein. Obwohl der Rucksack prall gefüllt war, konnte er nicht schwer sein, denn Rudy hielt sich aufrecht, und er schritt ziemlich forsch aus. Er war ein überaus rüstiger 180er.

Rudy schuf mittels einer Fernbedienung eine Strukturücke im Zaun, schritt hindurch und schloß sie wieder hinter sich. Dann machte er sich an den Abstieg. David folgte ihm in einem Sicherheitsabstand.

Rudy war so schnell auf den Beinen, daß David nicht auf sein Antigravaggregat verzichten konnte, um den Abstand halten zu können. Der Alte brauchte eine halbe Stunde, um sein Ziel zu erreichen.

Es handelte sich um eine kleine Höhle. Rudy verschwand darin. Als er wenig später zurückkam, war sein Rucksack leer. Er erkletterte eine Felserrhebung, holte Proviant aus einer Seitentasche des Rucksacks und hielt Mahlzeit.

David suchte die Höhle auf und stieß dort auf eine Müllhalde. Der übermannshohe Berg aus Abfall bestand ausschließlich aus allem erdenklichen Verpackungsmaterial von Lebensmitteln, Konservendosen und Plastikhüllen jeglicher Form. Ein Großteil der Verpackung stammte von Tier- und Pflanzennahrung.

David wußte bereits von den übermäßigen Nahrungsmittelrationen, die Thea für ihren Vater angefordert hatte. Die Existenz dieser Müllhalde belegte, daß Rudy die Lebensmittel weder hortete noch an Raubtiere oder fleischfressende Pflanzen verfütterte. Jene, die diese Unmengen vertilgten, hielten sich im Haus auf.

Was waren Andor Felsch und Simon Dury für Menschen, daß sie einen Appetit für zehn entwickelten? Waren das überhaupt Menschen? Die verfügbaren Unterlagen wiesen sie jedenfalls als Terraner aus.

Rudy hatte seine Mahlzeit beendet. Er saß reglos da und beobachtete den Sonnenuntergang. Plötzlich fuhr er jedoch scheinbar unmotiviert hoch und begann zu fluchen. Er hob Steine auf und begann damit zu

werfen.

“Kann man, verdammt noch mal, nicht einmal friedlich den Sonnenuntergang genießen, ohne daß einem die Drakisten auf die Pelle rücken?” schimpfte er und warf weiterhin nach einem scheinbar fiktiven und seine Position dauernd wechselnden Ziel.

Bei genauerem Hinsehen entdeckte David eine kleine Sonde, die Rudy wie ein lästiges Insekt umschwirrte. Die Sonde hatte ungefähr die Form einer antiken Pfeilspitze; David hatte einen Spion dieser Bauart noch nie gesehen.

Rudy warf weiterhin Steine nach der Sonde, jedoch ohne Chance, sie auch wirklich zu treffen.

David holte seine Druckschleuder heraus, justierte sie entsprechend und nahm Ziel. Als Rudy den nächsten Stein, einen ziemlichen Brocken, warf, schoß David die Sonde ab.

“Getroffen! Getroffen”, rief Rudy triumphierend und vollführte einen Freudentanz. “Das wird mir Bruno nie glauben.”

Wieso Bruno und nicht Andor oder Simon? Hatten sich in Wirklichkeit drei Agenten in Rudys Haus eingenistet?

Rudy wartete nicht mehr ab, bis Ceres den Horizont erreichte, sondern machte sich auf den Heimweg, wohl um “Bruno” von seinem unglaublichen Abschluß zu berichten. Er wußte offenbar nicht, daß er bei seinen Ausflügen von seinen eigenen Gästen unter Beobachtung gehalten wurde. David konnte nur hoffen, daß dem Alten der Abschluß des Spions keine Unannehmlichkeiten einbrachte.

Als Rudy durch eine Strukturlücke im Energiezaun sein Grundstück betrat, schlüpfte ihm David mit eingeschaltetem Deflektorschirm durch die Beine. Dann nahm er hinter einem Felsbrocken Deckung und schaltete den Deflektorschirm wieder aus. Er wollte jede verräterische Energiequelle vermeiden.

Von nun an mußte er per pedes vorankommen. Er durfte alles nur noch in Hand_ und Fußarbeit bewerkstelligen.

Bis zum Haus waren es zwar nur etwa vierzig Meter. Aber ohne eingeschaltetem Gravo_Neutralisator konnte das Gewicht des Kampfanzeuges recht schweißtreibend werden.

David entschloß sich daher, sich des Kampfanzeuges zu entledigen und sich nur mit dem Kombistrahler und der Druckschleuder zu bewaffnen. Das hieß natürlich, daß er im Falle einer Entdeckung auf eine rasche Möglichkeit zur Flucht verzichtete.

Aber soweit durfte es gar nicht erst kommen. Er mußte eben vorsichtig sein.

David legte die Strecke bis zum Haus in großen Sätzen und im Schutze des Gerölls zurück. Dank seiner immensen Sprungkraft holte David Rudy noch ein und war zur Stelle, als dieser die Hintertür öffnete und in den Flur trat. David schlüpfte im Schutze der Schatten durch die zufallende Tür.

Rudy schritt lachend den Flur entlang, klatschte in die Hände und rief: “Bruno! Bruno! Ich habe heute meinen ersten Abschluß gehabt! Endlich ist es mir gelungen, einen Spion der Drakisten zu zertrümmern. Das war ein Meisterschur!”

Als in der Tür am Ende des Flures die Gestalt eines Mannes auftauchte, ging David sofort hinter einem Mauervorsprung in Deckung. Vorsichtig spähte er um die Ecke, konnte an dem Mann aber keine Einzelheiten erkennen, weil er sich gegen das beleuchtete Wohnzimmer nur als Silhouette abhob.

Er war keine besonders eindrucksvolle Erscheinung, sondern relativ klein und schwächig. Das Licht spiegelte sich auf einer kahlen Schädelplatte.

“Das ist wirklich kein Grund zum Triumphieren, Rudy”, sagte der Mann vorwurfsvoll. “Wie oft soll ich dir noch sagen, daß wir es sind, die dir Sonden bei deinen Ausflügen nachschicken. Und zwar zu deiner eigenen Sicherheit. Du kannst nicht erwarten, daß wir dich für den Abschluß auch noch loben.”

“Seid ihr jetzt zornig?” fragte Rudy ängstlich.

“Ruhe!” drang die tiefe, grollende Stimme eines Dritten aus dem Wohnzimmer über die aufgeregte Stimme eines Fernsehsprechers. “Ich sehe Nachrichten.”

“*Wir sind zornig*”, sagte der Mann in der Tür zum Wohnzimmer sanft. “Du mußt endlich lernen, die Realität zu erkennen. Auch Thea will es so. Darum muß ich dich ruhigstellen.”

“Aber ich will Nachrichten sehen”, sagte Rudy trotzig.

“Dabei würdest du nur stören”, sagte der Mann. “Für dich ist jetzt Lehrstunde unter dem Hypnoschuler.”

Als der Mann in den Flur trat, Rudy unter den Arm nahm und zu einer Seitentür führte, fiel Lichtschein auf sein Gesicht, so daß David endlich Einzelheiten erkennen konnte.

Er kannte dieses runde, durchschnittliche Gesicht. Aber es dauerte einige Sekunden, bis David die ganze Tragweite seiner Erkenntnis begriff. Die Wahrheit traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Das war Bruno Drenderbaum! Die rechte Hand von LFT_Kommissar Cistolo Khan! Drenderbaum, der zusammen mit dem geheimnisvollen Fremden Kummerog von Mimas verschwunden war; die beiden wurden in der ganzen Milchstraße verzweifelt gesucht.

David brauchte einige Zeit, um sich zu sammeln. Während Drenderbaum mit Rudy in den Raum mit dem Hypnoschuler verschwand, ging David vorsichtig durch den Flur zum Wohnzimmer. Als er den Türstock erreichte, schob er sich langsam, immer nur Bruchteile von Millimetern vorwärts, um das Wohnzimmer einsehen zu können.

Zuerst bekam er die Videowand in sein Blickfeld. Es liefen gerade Szenen einer gewaltigen Raumschlacht zwischen galaktischen Kugelräumen und den Igelschiffen der fremden Invasoren, die man mit dem Sammelbegriff Tolkander benannte, obwohl mittlerweile bekannt war, daß sie sich aus zumindest vier Spezies zusammensetzten.

Der Sprecher, der das Geschehen kommentierte, sagte gerade mit aufgeregter Stimme:

“Die Tolkander haben bei dieser Großoffensive fünf der angeflogenen Ziele erobert. Die terranische Bergwerkswelt Kataora ist gefallen, obwohl Cistolo Khan 1000 Kriegsschiffe zur Verteidigung einsetzte, darunter auch zwanzig Großraumer der PAPERMOON_Klasse, die mit dem 5_D_Indifferenz_Kompensator bestückt waren, einer Wunderwaffe, die den Stotterantrieb der Igelschiffe neutralisieren sollte. Aber die Wunderwaffe erwies sich als Flop. Auch die unithische Welt Matjuula fiel den Invasoren in die Hände, genau so wie Azgola, ein Planet des Kristallimperiums, und die Ara_Kolonie Euhja. Der größte Verlust für das Galaktikum ist wohl die Eroberung des Scarfaaru_Systems mit Lokvorth und dem Humanidrom. Beide sind durch das sie umgebende Tangle_Feld für die Galaktiker unzugänglich und endgültig verloren. Die dort zurückgebliebenen Millionen Galaktiker werden dasselbe Schicksal erleiden wie die Pioniere von Lafayette.”

David war von den gezeigten Bildern so gebannt, daß er beinahe vergaß, warum er hier war. Die Eroberung weiterer galaktischer Planeten durch die Tolkander traf ihn völlig unvorbereitet.

Zwar war auf Camelot bekannt, daß eine solche Offensive lief, weil Atlan Unterstützung für die Galaktiker angefordert hatte. Aber die Nachricht vom Fall dieser Planeten war noch nicht bis nach M 30 vorgedrungen. Zumindest hörte David durch diesen Rückblick zum erstenmal offiziell von der Niederlage der Galaktiker. .

“Das letzte Ziel der Tolkander war das Wega_System, dem durch die Nähe zu Terra eine besondere strategische Bedeutung zukommt. Darum warf die LFT alle verfügbaren Kräfte in diese Verteidigungsschlacht. Ein Sieg über die Tolkander war diesmal Pflicht. Denn dies war bereits der zweite Angriff gegen die Wega— und wenn die Hochburg der Zivilisation in unmittelbarer Nachbarschaft Terras gefallen wäre, dann hätte, getreu dem Dominanzprinzip, als nächstes Terra an der Reihe sein können ...”

Während des reißerischen Kommentars des Sprechers war ein unverständliches Hintergrundgemurmel zu hören. Es kam von einer Stelle, die David noch nicht einsehen konnte. Der Siganese bemühte sich vergeblich, aus dem Gemurmel einen Sinn herauszuhören.

Endlich hatte David eine Position erreicht, von der aus er den gesamten Raum überblicken konnte. Und da saß Kummerog! Er hatte bereits Bilder von dem Fremden mit der gedrungenen Gestalt gesehen.

Aber diese stimmten nicht ganz mit dem Anblick überein, den Kummerog jetzt bot. Überall hing ihm die Haut in semitransparenten Falten vom Körper; das sah aus, als hätte er sich einen viel zu weiten Umhang über den Körper geworfen. Sein Gesicht machte den Eindruck, als würde es zerfließen.

Kummerog lag auf der Seite, den Kopf auf eine Hand gestützt, während er in der zweiten eine dicke Wurst hielt, von der er hastig große Bissen abriß.

“Die Schlacht um Wega ist gewonnen! Dies ist der wohl wertvollste Sieg, den die Galaktiker je über fremde Eindringlinge in die Milchstraße errungen haben. Und es muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß dieser Triumph erst durch die heldenhafte Unterstützung des Arkoniden Atlan und seiner Mitstreiter von Camelot möglich wurde. Es wird Zeit, daß auf Terra und in der ganzen Milchstraße ein Umdenken bei der Beurteilung der Camelot_Bewegung stattfindet. Vielleicht sind die Zellaktivatorträger und ihr Camelot_Gefolge damit zum wichtigsten Verbündeten für die LFT geworden ...”

Kummerog rülpste und gab einen Kommentar in einer fremden Sprache ab. In Davids Ohren klang es abfällig.

Aus dem Flur ertönten Schritte, Bruno Drenderbaum kam ins Wohnzimmer.

“Rudy wird vom Hypnoschuler berieselt”, sagte er. “Wenn du mich fragst, dann nützt dieser Geschichtsunterricht nichts. Er ist stur und nicht bereit, die Realität zu akzeptieren.”

“Wie hat der Alte das nur gemacht mit einem Stein meine Sonde abzuschießen?” wunderte sich Kummerog voller Zorn. “Wenn er sich noch einmal an meiner Ausrüstung vergreift, breche ich ihm das Genick.”

“Du brauchst aber Rudy und Thea noch”, erinnerte Bruno Drenderbaum ruhig.

“Nicht mehr lange”, sagte Kummerog. “Wenn die GILGAMESCH nach Camelot zurückkehrt, dann schlagen wir zu.”

“Ist es dann soweit?”

In diesem Moment sagte der Nachrichtensprecher—wie als Antwort auf Kummerogs Aussage: *“Soeben wird gemeldet, daß die GILGAMESCH unter Homer G. Adams’ Führung ins Ceres_System einfliegt. Die in die Krisengebiete entsandten Kreuzer bleiben vorerst auf ihren Positionen. Auch Atlans GILGAMESCH_Segment RICO fehlt. Atlan ist mit Myles Kantor ins Solsystem geflogen, um Trokan zu inspizieren ...”*

Kummerog stieß einen Wortschwall in der fremden Sprache aus, der wie ein zorniger Fluch klang.

“Ich nehme an, es stört deine Pläne, daß die GILGAMESCH nicht komplett zurückkehrt”, sagte Bruno Drenderbaum teilnahmsvoll.

“Red mit mir in Bröhn”, herrschte Kummerog seinen Diener ‘unmotiviert an. “Ich möchte meine vertraute Sprache hören.”

Die beiden unterhielten sich daraufhin in dem fremden Idiom. David ärgerte sich nun, daß er seine Ausrüstung zurückgelassen hatte. Er hätte das Gespräch zu gerne aufgezeichnet, um es auswerten zu lassen. Aber er hatte auch so genug gehört.

Er zog sich vorsichtig von seinem Lauschposten zurück und erreichte unbemerkt das Freie. Beim Versteck angelangt, schlüpfte er in seinen Kampfanzug und flog nach Mandalay zurück. Von dort ging er per Transmitter zurück nach Port Arthur.

David Golgar hatte noch keinen Entschluß gefaßt, was er unternehmen sollte. Aber wie die Dinge lagen, konnte er das Versprechen auf Diskretion nicht halten.

Dialog 5

“Ich weiß mittlerweile sehr viel über dich, Kummerog. Kenne selbst Details über so dunkle Momente aus deinem Leben wie deine Deportierung durch dein eigenes Volk nach Bröhnder. Ich habe von deiner Haut erfahren, wie du dich in dieser Galaxis behauptet und eine Schar treuer Diener auf dem Asteroiden Klinker um dich geschart hast. Ich kenne sogar die Namen der Hautträger und kann sie verschiedenen Völkern zuordnen. Wie Vaikhuur, den Unan_Kjurden_Wissenschaftler. Den Techniker Gonzerol aus dem Zwergvolk der Blibb ...”

“Du langweilst mich, Freund Bruno. Worauf willst du hinaus?”

“Freund? In Wirklichkeit bin ich doch bloß dein Sklave. Deine Haut macht mich dazu.”

“Ich kenne keine anderen Freunde als sklavisch ergebene. Du bist dennoch etwas Besonderes für mich, Bruno.”

“Und ich diene dir gern. Ich kenne dein Verhältnis zu den anderen Hautträgern. So weiß ich, daß der Tod von Yokanrog im Arsenal der Baolin_Nda dich sehr getroffen hat ...”

“Nach so vielen Jahren werden wohl noch weitere aus dem Kreis meiner Getreuen nicht mehr am Leben sein. Ich war 66 eurer Jahre im Winterschlaf, die können an den anderen nicht spurlos vorbeigegangen sein. Aber was soll das Geschwafel?”

“Du verfolgst das Geschehen um die Tolkander nun schon die ganze Zeit. Es scheint dich überaus stark zu interessieren. Du deutest damit an, daß du schon mal etwas mit ihnen zu schaffen hattest. Aber ich weiß nichts davon. Die Haut will mir nichts darüber verraten.”

“Hm.”

“Als wir mit der PRETTY PLAID auf eine Vorhut der Igelschiffe stießen und die stakkatoartigen Hyperimpulse empfingen, da hast du eine Bemerkung gemacht, auf die du später nicht wieder eingegangen bist. Ich habe sie noch gut in Erinnerung. Du sagtest im Zusammenhang mit den Tolkandern wörtlich: Ich habe nicht gewußt, daß sich diese Galaxis in so akuter Gefahr befindet. Das verkompliziert die Dinge. Wir haben unter größtem Zeitdruck zu arbeiten.< Willst du darüber endlich Einzelheiten verraten?”

“Nein. Nur soviel: Du kannst deine Heimatgalaxis abschreiben, Bruno. Ein Teil der Milchstraße wird innerhalb kürzester Zeit zu einer toten, öden Sternenvüste geworden sein. Wir müssen rechtzeitig aus dem Gefahrenbereich verschwinden.”

“Dein Wissen wäre für die Galaktiker so wertvoll, daß du damit alles, was du willst, von ihnen erpressen könntest, Kummerog. Warum nutzt du das nicht aus?”

“Es liegt nicht in meiner Natur, anderen Gutes zu tun. Nicht einmal dann, wenn es mir Vorteile bringt. Wir machen es auf meine Art, Bruno, mein Freund.”

“Seltsam, aber ich kann dir nicht einmal dafür böse sein, Kummerog, daß du mein eigenes Volk dem Untergang preisgibst.”

“Wir beide werden die Apokalypse nicht mehr erleben. Dann sind wir über alle Sterne.”

“Wann ist es soweit, Kummerog? Wann wirst du, wann kannst du häuten?”

“In wenigen Tagen.”

“Häute, bitte, bald! Ich hätte gerne prominente Gesellschaft.”

5.

Nach dem Abflug von Trokan sagte Myles Kantor an Bord der RICO zu Atlan:

“Wir sind bei der Untersuchung des Pilzdomes mit unseren technischen Möglichkeiten am Ende. Ich weiß mir keinen anderen Rat mehr, als unsere Mutanten hinzuzuziehen.”

Atlan war in Gedanken mit einem ganz anderen Thema beschäftigt. Er stand noch unter dem Eindruck seiner letzten Begegnung mit den Herreach Vej Ikorad und Tandar Sel, den beiden prominentesten Vertretern der Neuen Herrachischen Realisten. Von Anführern zu sprechen wäre nicht ganz richtig gewesen. Denn selbst bei dieser neuen Herreach_Generation waren die Positionen, war die Rollenverteilung noch nicht ausgeprägt genug, um von einer Hierarchie sprechen zu können.

Der Arkonide war überzeugt, daß es Herreach wie diese Realisten waren, welche die Veranlagung besaßen, die Zukunft ihres Volkes zu steuern. Der Zwischenfall mit der hinterhältigen Intrige des Forums Raglund durch den Gataser Tayloz Üpkek hatte gezeigt, daß diese Neuen Realisten mit beiden Beinen im Leben standen und auch ungewöhnliche Situationen richtig zu beurteilen vermochten. Sie hatten die Raglunder ihres Planeten verwiesen.

Andererseits war Atlan überzeugt, daß man in naher Zukunft nicht umhin kommen würde, auch mit Tayloz Üpkek direkt zu verhandeln. Aber das stand auf einem anderen Blatt.

“He, Atlan, wo bist du mit deinen Gedanken?” sagte Myles Kantor vorwurfsvoll. *“Interessiert es dich nicht, was aus Perry, Bully und Alaska geworden ist? Ich habe angeregt, unsere Esper in die Untersuchung des*

Pilzdomes einzuschalten.”

“Warst es nicht du selbst, der ursprünglich nichts davon wissen wollte, Myles?” fragte Atlan, während die RICO in die erste von mehreren Überlichtetappen ging.

Solche Ablenkungsmanöver Waren beim Flug nach Camelot üblich, damit heimliche Beobachter oder Verfolger nicht anhand des errechneten Kursvektors die Richtung herausfinden konnten, in der die Basiswelt der Zellaktivatorträger lag.

“Es war dir zu gefährlich, für die Untersuchung des Pilzdomes Gucky oder Mila und Nadja hinzuzuziehen, bevor du ihn nicht gründlich gecheckt hast”, erinnerte der Arkonide.

“Ich weiß”, sagte Myles Kantor schuldbewußt. “Inzwischen haben wir jedoch alle technischen Mittel ausgeschöpft, ohne auch nur einen Schritt vorangekommen zu sein. Ich weiß in dieser Richtung nicht mehr weiter. Entweder beschreiten wir neue Wege—oder wir lassen es bleiben.”

“Es ist wohl klar, daß wir Perry, Bully und Alaska nicht im Stich lassen werden”, sagte Atlan fest. “Wir werden alles versuchen, um ihr Schicksal zu ergründen. Aber Gucky fällt vorerst aus. Bleiben noch Mila und Nadja. Ich werde mit ihnen reden.”

Gucky war nach dem Einsatz auf Lafayette zusammen mit Icho Tolot auf der HALUTA II zur Heimatwelt der Haluter geflogen. Wie sich herausstellte, zeigte der Tangle_Scan bei Icho Tolot Nachwirkungen. Da der Haluter sich in Drangwäsche befand, hatte er die Symptome während des Einsatzes einfach mißachtet.

Aber danach hatte sich herausgestellt, daß sein Ordinärgehirn angegriffen war und er dringend eine Ruhepause benötigte, um sich zu regenerieren. Da Gucky durch den Einfluß des Tangle_Scan sowieso psychisch angegriffen war, hatte ihm Atlan ebenfalls eine Ruhepause zugestanden.

Als die RICO nach mehreren Überlichtetappen den Kugelsternhaufen M 30 erreichte, wurde der globale Erkennungskode abgestrahlt. Danach ging das GILGAMESCH_Modul in die letzte Überlichtetappe, die sie zum Ceres_System brachte. Während des Einfluges ins Sonnensystem mußte noch zusätzlich der Tageskode abgestrahlt werden, der vom Bordsyntron errechnet wurde. Danach hatte die RICO freie Fahrt.

Atlan überließ es seiner Kommandantstellvertreterin Gerine und dem Wissenschaftlichen Leiter Ambras, das Informationspaket über ihre Mission zusammenzustellen, das für die Öffentlichkeit von Camelot bestimmt war. Das war weiter nicht kompliziert. Denn im Zusammenhang mit den letzten Raumschlachten und den Tolkandern im allgemeinen gab es keinerlei Material, das geheimgehalten werden mußte.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Es gab überhaupt keine neuen Erkenntnisse über die vier Völker der fremden Invasoren. Die jüngsten Geschehnisse hatten die Galaktiker dermaßen in Atem gehalten, daß an Forschungsarbeit nicht zu denken war.

Das einzige neue Wissen hatte man bei der Berechnung des Kursvektors der laufend eintreffenden Igelschiffe erhalten. Demnach kamen sie aus Richtung des Sternbildes Reticulum.

Abgesehen davon, daß das nichts war, was man geheimhalten sollte, bewies diese Berechnung nicht einmal, daß die Galaxis Tolkandier tatsächlich irgendwo im Sternbild des Netzes lag. Die Igelschiffe konnten ihren Flug zur Milchstraße ebenso gut in mehreren Überlichtetappen und im Zick_Zack_Kurs zurückgelegt haben. Das hätte durchaus zu ihrem sogenannten “Stotterantrieb” gepaßt, der vom 5_D_Vektor_Shredder gesteuert wurde. Leider hatte der 5_D_Indifferenz_Kompensator, der von den Cameloter Wissenschaftlern als Neutralisator des “Stotterantriebs” entwickelt worden war, nicht im gewünschten Ausmaß funktioniert.

Die Völker aus Tolkandier—Neezer, Gazkar, Alazar und die noch unbekannten Eloundar—waren in vielerlei Hinsicht keine “geradlinigen” Wesen. Es war den Xenopsychologen bis jetzt noch nicht gelungen, ein PsychoProfil von ihnen zu erstellen, das es ermöglicht hätte, sie zu durchschauen. Es war noch viel Aufbauarbeit zu leisten.

Die RICO blieb im Orbit von Camelot und sollte sich später in die GILGAMESCH eingliedern. Die gesamte Mannschaft sollte an Bord bleiben und sich in Alarmbereitschaft halten, weil man nicht voraussagen konnte, wann wieder ein Einsatz gegen die Tolkander geflogen werden mußte.

Atlan und Myles Kantor ließen sich als einzige per Transmitter zur Oberfläche von Camelot abstrahlen,

ins Hauptquartier_Camelot, die technische Nervenzentrale des Planeten.

Dort eingetroffen, wurde von Myles Kantor sofort eine Lagebesprechung unter Beteiligung aller führenden Wissenschaftler einberufen. Atlan und Homer G. Adams nahmen, mehr oder weniger als interessierte Zuhörer, ebenfalls daran teil. Myles legte mit seinem Wissenschaftlerstab zuerst die Prioritäten für ein Forschungsprogramm fest.

Die wichtigsten beiden Punkte waren:

In erster Linie lebende Vertreter jeder der vier Spezies gefangenzunehmen vor allem die geheimnisvollen Eloundar, von denen man noch keinen zu sehen bekommen hatte __, um sie eingehend untersuchen und verhören zu können. Die Einheitssprache dieser vier Tolkander_Völker war in den Grundzügen bekannt, so daß es keine Verständigungsschwierigkeiten geben würde, wenn man erst Gelegenheit zur verbalen Konfrontation bekam.

Dies war bis jetzt erst einmal gelungen, nämlich auf Lafayette, beim Kontakt mit dem Gazka Gemba.

Der zweite Punkt mit Vorrang war, Exemplare jener Brut zu fangen, die die Tolkander ehrfurchtsvoll Vivoc nannten. Immerhin schien das einzige Bestreben der Tolkander darin zu liegen, bewohnte oder bewohnbare Planeten für die Aufzucht des Vivoc zu erobern. Intelligenzwesen schienen dabei die wichtige Rolle von "Resonanzkörpern" zu spielen.

Die Erfahrungen auf der von den Tolkandern eroberten Pionierwelt Lafayette hatten gezeigt, daß die Tolkander die Galaktiker begehrten, weil sie über eine Art starker Resonanzkörper_Konstante verfügten. Diesen Ausdruck hatten Atlan und Icho Tolot bei ihrem Einsatz auf Lafayette geprägt, und die Wissenschaftler übernahmen ihn dankbar.

Wie die beiden Forderungen erfüllt werden konnten, war nicht das Problem der Wissenschaftler. Atlan versprach, zum gegebenen Zeitpunkt mit den Einsatzkommandos die zielführenden Strategien zu entwerfen.

Nachdem die beiden wichtigsten wissenschaftlichen Forderungen festgelegt worden waren, überließ Atlan die Wissenschaftler sich selbst. Homer G. Adams blieb noch, wahrscheinlich um mit dem Rechenstift die bevorstehenden Kosten zu veranschlagen, die größtenteils von seiner Handelsorganisation TAXIT zu tragen waren.

Atlan zog sich in sein Büro im HQ_Camelot zurück und bestellte Mila und Nadja Vandemar zu sich.

Während er auf die Zwillingschwestern wartete, meldete ihm sein persönlicher Syntro:

"Der Siganese David Golgar hat sich gemeldet. Er möchte dich in einer dringenden Angelegenheit sprechen, die keinen Aufschub duldet. Er will sich nur dir persönlich anvertrauen. Er behauptet, es gehe dabei um Leben und Tod sowie um den Fortbestand von Camelot."

"Um mehr nicht?" spottete Atlan.

Er konnte sich nicht vorstellen, was der Siganese von ihm wollte, nahm sich aber vor, sich bei Gelegenheit mit ihm in Verbindung zu setzen. Nach dem Ruf, den David Golgar genoß, war es vorstellbar, daß er sich nur wichtig machen wollte, um sich wegen irgendeiner Bagatelle bei Atlan interessant zu machen.

Mila und Nadja Vandemar trafen ein.

*

"Im Wega_System habt ihr es den Tolkandern aber gezeigt", sagte Nadja anerkennend. "Die Invasoren erkennen jetzt hoffentlich, daß sie sich bei Angriffen auf die Ballungszentren der Milchstraße nur blutige Schädel holen werden."

"Auf diese Signalwirkung hoffe ich auch", sagte Atlan. "Aber ich fürchte, daß die Tolkander jeden Planeten der Milchstraße in ihren Besitz bringen können, wenn sie es unbedingt darauf anlegen. Und ich meine es, wie ich es sage: jeden! Vielleicht mit Ausnahme Terras. Dort überlegt man inzwischen ernsthaft, das Solssystem abzuschirmen. Keine Ahnung, wie. Aber das ist ein anderes Kapitel."

"In den neuesten Nachrichten wurde gemeldet, daß die Igelschiffe aus Richtung Sternbild Reticulum kommen", sagte Mila. "Weiß man schon genaueres?"

“Nichts weiter als die ungefähre Richtung und die ist nicht sicher”, antwortete Atlan.

Er wechselte das Thema.

“Ich komme mit Myles gerade von Trokan. Die Lage auf dem Planeten hat sich dank der Katastrophenhilfe der Terraner und NATHANS Klimaregulierung inzwischen stabilisiert. Insgesamt sind etwa fünf Millionen Herreach als Opfer zu beklagen. Aber gemessen am Ausmaß der Katastrophe ist das ein relativ geringer Wert.”

“Mich entsetzt diese Zahl trotzdem”, sagte Mila, die Strukturseherin, fröstelnd. “Fünf Millionen Tote—das muß man sich einmal vorstellen.”

“Und wie wird es auf Trokan weitergehen?” wollte Nadja, die Strukturformerin, wissen.

“Es ist nicht zu befürchten, daß sich die Zahl der Opfer dramatisch erhöht”, antwortete Atlan. “Der planetare Kollaps konnte abgewendet werden. Ich war auch am Pilzdom, dem eigentlichen Grund unseres Besuches.”

“Und—gibt es von dort erfreulichere Nachrichten?” fragte Nadja, während ihre Zwillingschwester offenbar noch immer unter dem Eindruck der Zahl von fünf Millionen herrachischen Toten stand.

“Leider nicht”, bedauerte Atlan. “Die Wissenschaftler sind bei der Untersuchung des Pilzdomes nicht weitergekommen. Sie können ihn weder mit zufriedenstellenden Ergebnissen durchleuchten, geschweige denn, daß es ihnen gelungen wäre, einen Zugang zu finden und in ihn einzudringen. Die Wissenschaftler sind mit ihrem Latein am Ende.”

“Dann hoffe ich, daß Myles endlich uns beide ranläßt”, sagte Nadja. “Ich verstehe überhaupt nicht, warum er unsere Hilfe abgelehnt hat. Für Mila und mich wäre es ein leichtes gewesen, die Struktur des Pilzdomes zu analysieren. Wir haben oft bewiesen, daß wir diese Disziplin perfekt beherrschen. Nicht zuletzt am Wrack des Igelschiffes ... Nun, das war wohl kein so gutes Beispiel.”

“Es war nicht eure Schuld, daß das Igelschiff in einem Atombrand aufging”, sagte Atlan. “Aber dieses Beispiel beweist, daß man im Umgang mit dem Unbekannten immer mit unangenehmen Überraschungen rechnen muß. Und solche wollte euch Myles am Pilzdom ersparen. Immerhin ist dieses mysteriöse Gebilde die einzige Verbindung zu unseren drei Freunden Perry, Bully und Alaska.”

Nicht die einzige Verbindung, berichtigte ihn sein Extrasinn. Da ist immerhin auch noch der Fremde, der beim Verschwinden der drei aufgetaucht ist und offenbar die Plätze mit ihnen vertauscht hat. Finde Kummerog—und du erfährst von ihm vermutlich, wie der Pilzdon funktioniert.

“Aber wenn die Wissenschaftler mit ihrem Wissen am Ende sind, können doch wohl nur noch wir beide helfen”, argumentierte Nadja.

“Darum habe ich euch gerufen”, versetzte Atlan. “Ich möchte euch bitten, nach Trokan zu fliegen und den Pilzdom zu untersuchen. Ihr seid unsere letzte Hoffnung, einen Weg dorthin zu finden, wo Perry, Bully und Alaska sind.”

“Dir ist aber wohl klar, daß du mit deinem Zögern viel wertvolle Zeit verloren hast, Atlan”, sagte Nadja vorwurfsvoll. “Ich möchte gar nicht daran denken, was inzwischen mit den dreien alles passiert sein könnte.”

“Seien wir doch optimistisch und setzen wir voraus, daß es noch nicht zu spät ist”, warf Mila versöhnlich ein. “Wir könnten sofort abfliegen.”

In diesem Moment gab es eine Unterbrechung durch Atlans Syntron.

“Verzeihung, aber der Siganese David Golgar ist wieder da”, meldete er. “Er besteht auf einer vertraulichen Unterredung mit Atlan.”

“Sag ihm, daß ich im Moment keine Zeit habe”, sagte Atlan unwirsch.

“Das habe ich ihm zu erklären versucht”, antwortete der Syntron mit seiner gleichbleibend sanften Stimme. “Aber David Golgar läßt sich nicht abweisen. Er beharrt auf der Unterredung. Er verlangt, daß ich Atlan ein Stichwort übermitteln soll. >Dann wird der Arkonide schon spüren<, meinte er respektlos.”

“Was für ein Stichwort?”

“Das Stichwort lautet: *Kummerog*.”

Dem Müßigen fällt das Glück manchmal ungebührlich in den Schoß, spottete der Extrasinn. Aber Atlan

überhörte diese Spitze.

“Her mit diesem David Golgar!” befahl Atlan. “Aber wehe, wenn das ein übler Scherz ist. Dann...”

Der Arkonide sprach nicht aus, was er in diesem Fall mit dem Siganesen anstellen würde.

Kurz darauf, nachdem er eine Reihe von Sicherheitsschranken hatte passieren müssen, kam ein Siganeser in halber Mannshöhe durch den Eingang geschwebt. Er trug lediglich eine einfache Kombination.

Noch während er auf Atlans blankem Multifunktionstisch zur Landung ansetzte, platzte der Arkonide heraus: “Was weißt du über Kummerog?”

“Er ist auf Camelot untergetaucht.”

“Was?” entfuhr es Atlan ungläubig. “Das ist unmöglich!”

Er war in diesem Moment überzeugt, daß der Siganeser ihn zum Narren halten wollte. Während der Fremde aus dem Volk der Cantrell in der ganzen Milchstraße fieberhaft gesucht wurde, sollte er sich auf Camelot eingenistet haben an dem wohl sichersten und geheimsten Ort in der gesamten Mächtigkeitsballung ES?

In den Jahrzehnten ihres Bestandes hatten unzählige Agenten aller galaktischen Machtblöcke vergeblich versucht, zur Basiswelt der Zellaktivatorträger vorzustoßen. Und ausgerechnet einem ortsunkundigen Fremden sollte das Unmögliche gelungen sein?

“Aber es ist Tatsache”, behauptete David Golgar keck. “Ich habe Kummerog mit eigenen Augen gesehen, war ihm so nahe, daß ich seinen heißen Atem gespürt habe ...”

“Mach es nicht so spannend”, unterbrach Atlan den Siganesen. “Wo ist Kummerog? Und wie soll er nach Camelot gelangt sein?”

“Erinnere dich an den Absturz der Space_Jet, bei dem die beiden Neulinge Andor Felsch und Simon Dury ums Leben gekommen sein sollen”, sagte David Golgar. “Die beiden leben. Es handelt sich dabei um Kummerog und seinen sklavisch ergebenen Partner Bruno Drenderbaum. Sie haben in den Bergen von Bonin Unterschlupf gefunden.”

“Wie ist das möglich?” fragte Atlan fassungslos. “Ich war mißtrauisch, als ich von dem Jet_Absturz hörte und habe eine eingehende Untersuchung des Vorfalls verlangt. Das Ergebnis hat bestätigt, daß die zwei Männer mitsamt dem androiden Lotsen Kerom ums Leben gekommen sind.”

“Das Untersuchungsergebnis wurde von einer Frau namens Dorothea Ringent gefälscht”, behauptete David Golgar unerschütterlich. “Kummerog und Drenderbaum haben bei ihrem Vater Rudy, der in einer abgeschiedenen Klause lebt, Unterschlupf gefunden. Rudy ist ihre Geisel. Thea muß ihnen gehorchen, um ihren Vater nicht zu gefährden.” Stolz fügte David Golgar hinzu: “Thea hat mich zu ihrem Vertrauten gewählt und mir alles gestanden.”

“Ich brauche alle Einzelheiten, möchte über jedes Detail informiert werden, David”, verlangte Atlan. “Von deiner Mitarbeit können nicht nur viele Menschenleben auf Camelot, sondern davon kann auch das weitere Schicksal von Perry Rhodan, Reginald Bull und Alaska Saedelaere abhängen.”

“Ich bin mir der Verantwortung bewußt”, blieb der Siganeser kühl. “Aber ich habe Thea versprochen, nichts zu unternehmen, was sie oder ihren Vater gefährden könnte. Ich erwarte von dir, Atlan, daß du meine Verpflichtungen übernimmst.”

“Das ist Ehrensache”, versprach Atlan. “Wir werden nichts riskieren, was Thea und ihren Vater bedrohen könnte. Ich weiß, daß Kummerog ein gefährlicher und skrupelloser Bursche ist. Seine Spur nach Camelot ist mit Leichen gepflastert ...”

Und, seien wir uns ehrlich, Kummerog hat eine deutliche Spur gelegt, meldete sich Atlans Extrasinn. Zuerst die Explosion des Camelot_Büros auf der BASIS, deren Ursache nie restlos geklärt wurde. Dann die Zerstörung des Treffpunktes auf ORION_738—ebenfalls unerklärlich und ungeklärt. Und dann der Jet_Absturz—einzigartig in der Geschichte Camelots. Zugegeben, die wahren Zusammenhänge wurden gekonnt verschleiert. Aber jetzt, wo sie bekannt sind, sind die Zusammenhänge einleuchtend. In Summe beweist es, wie raffiniert und kompromißlos dieser Kummerog vorgeht.

“Brauchst du uns bei der Aktion Kummerog, Atlan?” erkundigte sich Nadja.

“Im Moment sieht es nicht danach aus”, antwortete Atlan abwesend.

“Dann können wir nach Trokan abfliegen?”

“Noch nicht”, lehnte Atlan ab. “Warten wir erst einmal ab, wie sich die Dinge entwickeln. Haltet euch für alle Fälle zur Verfügung, Mila und Nadja. Wenn wir Kummerog lebend schnappen—und das habe ich unbedingt vor –, dann bringt uns das vielleicht mehr als ein gefährliches Herumexperimentieren am Pilzdom.”

“Aber Thea und Rudy wird kein Haar gekrümmt!” erinnerte ihn David Golgar.

Dialog 6

“Es tut mir leid, Kummerog. Ich habe ehrlich daran geglaubt, daß ich mit dem Hyperraum_Resonator den gewünschten Erfolg haben könnte. Aber ...”

“Warum so verzweifelt, Katze? Du zitterst ja, als hättest du unter der Traufe gestanden.”

“Ich hatte Angst ... befürchtete, daß du deinen Zorn über uns entladen könntest, weil ich dich auf die Idee mit dem Hyperraum_Resonator gebracht habe.”

“Das hieße, daß ich mich selbst entmündigt und dir meine Vormundschaft überlassen hätte, Katze.”

“Ich fürchte, ich verstehe nicht ...”

“Nun, man sagt mir ausgezeichnetes technisches Verständnis nach. Und, in der Tat, so ist es. Die galaktische Technik ist für mich so transparent, als wäre ich mit ihr aufgewachsen. Glaubst du denn wirklich, ich könnte nicht auch die Technik von Camelot richtig einschätzen, die ja nur ein Nebenzweig, eine schüchterne Weiterentwicklung, der galaktischen ist? Der Hyperraum_Resonator konnte demnach, nach allem, was ich kennengelernt habe, nur eine Spielerei sein. Die Sache mit Trokan hat mich keineswegs beeindruckt. Es ist nicht schwer, etwas zu entdecken, was einem vor der Nase liegt. Der Hyperraum_Resonator war dennoch einen Versuch wert. Beruhige dich also, Katze. Ich habe nicht vor, dich wegen dieses Versagens zu bestrafen.”

“Danke, Kummerog. Ich weiß nur nicht, wie es nun weitergehen soll.”

“Das entscheidest auch nicht du. Bruno sagt dir, was zu tun ist. Rudy und ich werden uns die neuesten Nachrichten reinziehen. Wir wollen uns nichts davon entgehen lassen, was über die Rückkehr von Atlan berichtet wird. Dieses Ereignis ist zukunftsweisend!”

“Was soll ich nun tun, Bruno?”

“In den Nachrichten wurde berichtet, daß die Tolkander aus Richtung des Sternbildes Reticulum gekommen sind. Damit sind deine nächsten Schritte vorgegeben. Beschränke deine Suche nach dem vorgegebenen Muster auf diesen und die angrenzenden Sternensektoren. Wenn du die Durchmusterung seriös betreibst, dann wird sich der Erfolg einstellen.”

“Und wenn nicht?”

“Denk positiv, Mädchen! Da ist nur noch eines, Thea: Warum verspürst du jetzt, wo sich alles in Wohlgefallen aufgelöst hat, immer noch geheime Ängste? Deine Gefühlswelt ist förmlich zerfressen davon. Du treibst doch nicht doppeltes Spiel mit uns?”

“Das würde ich nie wagen, Bruno. Es ist nur so, daß ich Kummerog als unberechenbar kenne und nichts, und wenn er sich noch so freundlich und versöhnlich gibt, mir die Ungewißheit vor der Zukunft nehmen kann.”

“Mir kannst du vertrauen. Ich diene ‘zwar in erster Linie Kummerog. Aber ich werde auch danach trachten, daß dir und Rudy nichts passiert. Das soll der Dank für deine Mitarbeit sein. Und jetzt mach dich auf den Weg.”

Nachdem die Frau gegangen war, wandte sich Bruno Drenderbaum an Kummerog.

“Wann häutest du endlich?”

“In ein, zwei Tagen.”

Dorothea Ringent suchte nach dem Besuch in den Bergen von Bonin ihr Appartement in Port Arthur auf. Es bestand keine Notwendigkeit, nach Cam IV zurückzukehren. Was sie zu tun hatte, konnte sie auch von hier aus erledigen. Warum also mit dem Transfer unnötige Zeit vergeuden? Außerdem hatte sich der Siganese David Golgar nicht wieder bei ihr gemeldet und sie dachte, daß er sie in Port Arthur bequemer kontaktieren konnte.

Bereits kurz nach ihrem Eintreffen, schlug das Interkom an. Es war Gerald Steiner.

“Ist dein Landurlaub ein Erfolg?” erkundigte er sich.

“Ja, das kann man wohl sagen”, antwortete sie gutgelaunt.

Sie hatte allen Grund, erleichtert zu sein, denn die Konfrontation mit Kummerog war unerwartet friedlich verlaufen. Er hatte ihr den Flop mit dem Hyperraum_Resonator verziehen und ihr, über Bruno Drenderbaum, den Auftrag gegeben, die von ihm ins Auge gefaßte Galaxis in einem bestimmten Sternensektor zu suchen: im Sternbild Reticulum. Dafür brauchte sie nicht einmal Zeit an einem Teleskop in Anspruch nehmen, sondern konnte sich mit der Sichtung der Sternenkarten begnügen.

Thea fuhr fort: “Die Anforderung des Hypnoschulers hat sich gelohnt. Mein Vater zeigt erste Anzeichen dafür, sich mit der Realität anfreunden zu wollen. Außerdem beginnt er sich für Astronomie zu interessieren.”

“Das hört man gerne”, sagte Gerry freundlich. “Hoffentlich bringt er mich nicht eines Tages um meinen Job. Aber Scherz beiseite. Hast du unsere Verabredung vergessen? Heute wollten wir am Morgan_Teleskop arbeiten. Es ist nach Cyrus Morgan benannt, weil es sich um eine seiner Spezialkonstruktionen handelt ...”

“Tut mir leid, Gerry, aber daraus wird nichts”, fiel ihm Thea ins Wort. “Ich habe Rudy versprochen, einige astronomische Daten für einen Hypno_Schulkurs zusammenzustellen. Er wartet darauf. Das kann ich auch von hier unten tun. Ich will sie ihm in einer Direktschaltung übermitteln.”

“Ich könnte dich besuchen und dir dabei behilflich sein”, bot sich Gerry an.

“Das ist lieb, aber ich mache das lieber selbst”, lehnte Thea ab. “Mein Ehrgeiz gebietet es mir, die Unterlagen selbst zusammenzutragen. Bis demnächst!”

Als sie den Interkom abschaltete, konnte sie die Enttäuschung in Gerrys Gesicht ablesen. Darauf konnte sie jedoch keine Rücksicht nehmen. Sie mußte bei dem, was sie vorhatte, allein sein.

Thea machte sich einen kleinen Imbiß zurecht und begab sich damit an den Server. Sie gab ihre Kenndaten ein und forderte eine Zugriffsschaltung auf alle Objekte des Sternensektors Reticulum und die Grenzbereiche. Es dauerte nicht lange, dann stand die Verbindung.

Der Netzsyntron machte sie darauf aufmerksam, daß sie unbegrenzten Zugriff auf alle Daten des bezeichneten Gebietes hatte. Mit anderen Worten, es gab in diesem Bereich keinerlei Daten, die der Geheimhaltung unterlagen.

Das dreidimensionale Display zeigte ihr eine umfassende Grafik des angeforderten Sternensektors. Das Sternbild des Netzes war nicht sehr groß und umgeben vom Schwertfisch, der Pendeluhr und der Südlichen Wasserschlange. Für Thea war das alles neu, weil sie sich bisher nie für Astronomie interessiert hatte.

Sie war auch überrascht, mit einer solchen Fülle von galaktischen Objekten konfrontiert zu werden. Sie war fast geblendet von den unzähligen Lichterquellen. Aber dann kam sie dahinter, daß sie lediglich die galaktischen Objekte, Sonnen und Kugelsternhaufen herausfiltern mußte, um sich freien Raum zu verschaffen.

Danach war das Bild schon übersichtlicher. Aber immer noch war eine Fülle von Galaxien aller möglichen Klassen in die Tiefe gestaffelt. Und dazu kamen noch die Schwarzen Löcher in vielen dieser Galaxien, vermutete Materiequellen—und in den fernsten Zonen des vermessenen Universums die Quasare. Ein ganzes Bündel an Quasaren fand sich im Sternbild Pendeluhr, an der unteren Grenze zum Netz.

Aus Richtung Milchstraße gesehen, schien darin ein Sternhaufen mit der Bezeichnung NGC 1261 eingebettet zu sein. Eine andere Perspektive zeigte freilich, daß NGC 1261 viel, viel näher lag und mit einer Entfernung von 95.000 Lichtjahren sogar noch zum Halo der Milchstraße gehörte. Die Entfernung der Quasare, diese quasistellaren Objekte, waren dagegen nur in Milliarden von Lichtjahren zu messen.

Thea war wie berauscht von den auf sie einstürmenden Daten über Entfernung, Größe und Art der kosmischen Objekte. Es gab eine Unmenge faszinierender Bezeichnungen, für manche der Sterneninseln sogar mehrere.

NGC und IC waren ihr am geläufigsten, weil sie auch hauptsächlich in der Raumfahrt benutzt wurden. Aber erst jetzt erfuhr sie, daß NGC für "New General Catalogue" und IC für "Index Catalogue" stand und diese beiden Sternkataloge schon seit dem 19. Jahrhundert in Gebrauch waren—also aus einer Epoche lange vor Beginn des Raumzeitalters stammten ...

Thea gemahnte sich zur Disziplin, um sich nicht in Nebensächlichkeiten zu verlieren. Sie war auf der Suche nach einer Sterneninsel mit ganz bestimmten Eigenheiten. Einer Balkenspiral_Galaxis vom Typ SBb oder SBc, worin auch immer der feine Unterschied zwischen diesen Buchstabenkombinationen lag.

Thea hätte es herausfinden können, aber sie wollte es gar nicht wissen. Sie hatte ein bestimmtes Objekt zu finden, das auch ein spezielles Hypermuster aufzuweisen hatte.

Sie befahl dem Syntron eine Suchfunktion und dann die Zusatz_Richtung für "Hyper_Emission". Aufgerufen, die Suchkriterien zu nennen, las sie die von Kummerog aufgezeichnete Formel für das gesuchte Hyperspektrum vor.

Augenblicklich geriet die Grafik durcheinander. Objekte wurden in so rascher Folge angezoomt und wieder in den Hintergrund gedrängt, daß Thea von diesem Prozeß ganz schwindelig wurde. Der von ihr überbrachte Formelsatz wurde immer eingeblendet, in eine andere Reihenfolge gebracht, und dann lief der verwirrende Prozeß wieder von neuem ab. Zwischendurch blinkten immer wieder "Error"_Meldungen auf.

Thea bekam es mit der Angst zu tun. Sie befürchtete, dem Syntron eine Aufgabe gegeben zu haben, die er nicht lösen konnte, wodurch er in eine Endlosschleife getrieben wurde, in der er sich in einer Spirale der eigenen Zerstörung entgendrehte.

Sie wollte die Verbindung bereits unterbrechen, als sich die bis jetzt rasanten Vorgänge im Display endlich einigermaßen beruhigten. Noch immer wurden kosmische Objekte reihum angezoomt und wieder ins Niemandsland zurückgestoßen. Aber Thea fiel auf, daß bei dieser Durchmusterung nunmehr ausschließlich die Quasare an der Reihe waren.

War es möglich, daß Kummerog von so weit herkam?

Aber keiner der Quasare dieses Gebietes fand vor den gestrengen Kriterien des Syntrons Gnade. Schließlich kam die Suchfunktion zum Erliegen, die Meldung "Unvereinbare Parameter Suche ergebnislos" erschien.

Thea hatte keine Ahnung, was sie bei astronomischen Kriterien unter "Unvereinbare Parameter" verstehen sollte, darum ließ sie sich die Liste der Fehlermeldungen zeigen. Daraus erfuhr sie, daß sie bei der Suche eine Reihe von Kriterien vorgegeben hatte, die in dieser Zusammensetzung nicht existierten—oder zumindest nicht registriert waren.

An einem Beispiel wurde ihr gezeigt, daß es Balkenspiralen mit dem von ihr so exakt vorgegebenen Hypermuster nicht nur in dem von ihr durchsuchten Teil des Universum nicht gab, sondern einfach nirgends, in keinem der zur Verfügung stehenden Kataloge, verzeichnet waren.

Das war also der unvereinbare Parameter. Thea begriff, daß ihr Kummerog nur ungefähre Schätzwerte angegeben hatte, der Syntron diese jedoch als bindend gewertet hatte; deswegen hätte er beinahe einen Kollaps erlitten.

Thea merkte erst jetzt, daß ihr Körper in Schweiß gebadet war.

Da flüsterte eine bekannte Stimme an ihrem Ohr:

"Thea, wenn du so weitermachst, dann schaffst du es innerhalb kürzester Zeit, ganz Camelot lahmzulegen. Diese Formel ist, falsch angewendet, gefährlicher als das schärfste Syntronvirus der Galactic Guardians. Und deren Hacker verstehen ihr Geschäft."

*

“David Golgar!” rief Thea erleichtert aus. “Dich schickt der Himmel! Wie bist du hereingekommen?”

“Das fragte auch die Jungfrau ihr Ungebornes”, sagte David und ließ sich auf der Konsole des Servers nieder. “Siganesen finden überall ein Schlupfloch. Und was braucht dich das >Wie< kümmern, wo du doch angeblich über mein Erscheinen erleichtert bist?”

“Das bin ich in der Tat”, sagte sie, der völligen Auflösung nahe. “Ich habe es mir leichter vorgestellt, die Galaxis eines bestimmten Typs in einem vorgegebenen Sternensektor zu finden. Allerdings ist es eine Galaxis mit nicht feststehender Hyperemission.”

“Dann darfst du keine absoluten Werte eingeben, sonst treibst du den Syntron in den kybernetischen Wahnsinn”, warf ihr David vor. “Sondere zuerst einmal alle Objekte aus, die keine Balkenspiralen sind. Dann bleiben nur noch SB_Objekte übrig.”

Thea befolgte den Rat und die Grafik lichtete sich schlagartig. In dem von ihr vorgegebenen Ausschnitt blieben nur noch einige Dutzend Galaxien übrig. Thea atmete auf.

“Und jetzt?” fragte sie.

“Laß es mich machen, das geht schneller”, sagte David Golgar und landete auf der Konsole. Er ließ nochmals die Hyperformel einlesen, dann sagte er: “Diese Daten sind lediglich als Annäherungswerte zu behandeln.”

“Verstanden”, bestätigte der Syntron.

Innerhalb der nächsten Minuten schied der Syntron eine Galaxis nach der anderen aus. Zum Schluß blieben nur noch 13 Sterneninseln übrig, darunter welche mit Bezeichnungen wie IC 1933, 42 Millionen Lichtjahre entfernt, IC 2056, 44 Millionen Lichtjahre entfernt, NGC 1515, 42 Millionen Lichtjahre entfernt, NGC 1313, NGC 1559, NGC 1574 und so weiter.

“Das ist ja irre, David”, rief Thea. “Wenn du so weitermachst, dann haben wir die gesuchte Galaxis im Handumdrehen gefunden.”

“Jetzt kommt der schwierigste Teil, die Feinanalyse”, erklärte David. “Wir müssen die Formel analysieren und alle Werte ausfiltern, die auf diesen Typ von Galaxien unzutreffend sind. Andere Werte, die möglicherweise stimmen könnten, aber noch nicht im Sternkatalog verzeichnet sind, müssen wir dagegen berücksichtigen.”

“Das kannst du?” staunte Thea.

“Ich?” rief David erschrocken. “Wo denkst du hin! Das überlassen wir dem Syntron. Es wird aber dauern, bis ein Ergebnis vorliegt. Inzwischen können wir uns unterhalten.”

Der Siganese nahm noch während des Sprechens die nötigen Eingaben vor. Als er damit fertig war, gab er dem Syntron den Befehl, mit den Berechnungen zu beginnen.

“Warst du bei meinem Vater?” erkundigte sich Thea, als sich David wieder ihr zuwandte.

“Natürlich. Aber warum hast du mir nicht verraten, daß es sich bei den Eindringlingen um Kummerog und Bruno Drenderbaum handelt?”

“Ich fürchtete, daß du mir nicht glauben würdest. Du solltest dich mit eigenen Augen von ihrer wahren Identität überzeugen.”

“Hätte ich die gekannt, wäre ich vorsichtiger gewesen. Aber Schwamm drüber! Es ist ja gutgegangen. Aber die Situation hat sich dadurch um ein Vielfaches verschärft.”

“Du hast doch nicht Meldung erstattet? Mit niemandem darüber gesprochen?”

“Kein Sterbenswort.”

“Und—wie soll es weitergehen?”

“Vorerst unternehmen wir noch gar nichts. Kummerog ist umsichtig und wachsam. Wir wollen ja deinen Vater nicht gefährden. Kummerog darf keinen Verdacht schöpfen. Ich werde inzwischen in aller Ruhe meine Vorkehrungen treffen.”

“Vorkehrungen welcher Art?”

“Besser, du weißt von nichts, dann kannst du dich auch nicht verraten. Aber vertraue mir nur, ich habe alles im Griff.”

Der Syntron verkündete, daß er die Berechnungen beendet hatte, und warf das Ergebnis aus. Von den letzten dreizehn Galaxien war nur noch eine übrig, die annähernd den Vorgaben entsprach: *NGC 1313, in 11,5 Millionen Lichtjahren Entfernung.*

Thea lachte vergnügt und sagte:

“Ich werde das Ergebnis sofort an Kummerog weiterleiten. Das wird ihn endgültig mit mir versöhnen und zusätzlich in Sicherheit wiegen.”

“Wenn du das tust, dann tötet er deinen Vater auf der Stelle”, sagte der Siganese ungewohnt ernst. “Oder er ruft dich zu sich und tötet euch dann beide.”

“Aber warum?” fragte Thea mit erstauntem Entsetzen.

“Weil er dir nicht abkauft, daß du NGC 1313 unter den vorgegebenen Bedingungen allein gefunden hast”, antwortete David. “Du weißt, daß du es ohne meine Hilfe nicht geschafft hättest. Und Kummerog würde dir das auch nicht zutrauen. Er kennt dich zu gut.”

“Dann war alles umsonst?”

“So würde ich es nicht sehen”, sagte David. “Aber du maßt Kummerog über deinen Vater anrufen, wie du es bis jetzt immer gemacht hast, und ihn um Unterstützung bitten. Kummerog ist clever genug, selbst den richtigen Lösungsweg zu finden.”

“Das überlebe ich nicht”, sagte Thea verzweifelt. “Ich bin am Ende meiner Kräfte. Eine solche Komödie stehe ich nicht durch.”

“Du brauchst Kummerog ja nicht in die Augen zu sehen”a redete ihr David zu. “Du hast ausschließlich deinen Vater vor dir. Wenn du Kummerog auf diese Weise um Beistand bittest, dann ist das auch ein psychologischer Vorteil für dich. Er wird darin einen Vertrauensbeweis sehen. Du maßt das auf dich nehmen, um zu überleben, Thea!”

“Wenn du wirklich meinst ...”

“Es gibt keinen anderen Weg”, betonte David Golgar. “Und um nicht den Schatten eines Verdachts auf dich kommen zu lassen, ziehe ich mich jetzt zurück.”

Bevor Thea einen Einwand vorbringen konnte, war der Siganese verschwunden.

Thea sammelte ihre Kräfte und rief im Hause ihres Vaters an.

Es lief alles genau so, wie David Golgar es vorausgesagt hatte. Unter Kummerogs Anleitung eruierte Thea NGC 1313 zum zweitenmal als die gesuchte Galaxis.

Es dauerte nur etwas länger, weil Rudy, als Kummerogs Sprachrohr, manche Anweisungen falsch weitergab und es dadurch wegen der dauernden Wiederholungen zu Verzögerungen kam. Rudy hatte es unter den Beteiligten wohl am schwersten und war sichtlich froh, als es überstanden war.

Zum Schluß sagte ihr Vater.

“Ich möchte, daß du mich sofort besuchst, Marga. Es gibt was zu besprechen. Leih dir einen weltraumtauglichen Shift! Vielleicht maßt du für mich etwas transportieren.”

Warum befahl Kummerog sie zu sich? Und was wollte er transportieren? Jedenfalls maßte sie dem Befehl augenblicklich nachkommen.

Dialog 7

Wann häutest du endlich, Kummerog?”

“Vielleicht morgen ...”

“Häute heute!”

7.

Der Kommandostand im HQ_Camelot war voll besetzt. Etwa zwanzig Personen, die sich in drei

Schichten ablösen, waren hier rund um die Uhr auf ihren Posten. Es herrschte keine Hektik. Die ruhige, geregelte Betriebsamkeit konnte jedoch nicht über die angespannte Atmosphäre hinwegtäuschen.

Hier liefen alle Fäden der "Aktion Kummerog" zusammen. Atlan hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich die Koordinierung zu übernehmen. Er stand in ständiger Verbindung mit Armin Assiter, dem Chef der Bodensicherung.

"Alle Leute haben ihre Posten bezogen", meldete Assiter, der zum Kontinent Bonin gereist war und die Aktion im Einsatzgebiet leitete, über den zusätzlich kodierte Sprechfunk. "Der Ring um das Objekt ist geschlossen. Wir halten den vereinbarten Sicherheitsabstand ein. Seit Dorothea Ringent das Haus verlassen hat, ist dort alles ruhig. Keine der im Haus vermuteten Personen hat sich bis jetzt blicken lassen. Sollen wir nicht doch einen Minispion einschleusen, damit wir über die Vorgänge im Haus informiert werden?"

"Auf keinen Fall, Armin!" lehnte Atlan ab. "Wir wissen, daß Kummerog über eine umfangreiche technische Ausrüstung verfügt, mit der er Sonden rasch aufspüren könnte. Dieses Risiko dürfen wir nicht eingehen."

Atlan wollte sich die Chance, Kummerogs endlich habhaft zu werden, nicht durch voreiliges Handeln zunichte machen lassen. Außerdem ging es auch um Rudy Ringents Sicherheit. Wenn Kummerog Verdacht schöpfte, dann war dessen Leben keinen Stellar wert.

In diesem Fall würde es zudem wohl sehr schwer werden, Kummerog lebend und ohne eigene Verluste zu fassen zu bekommen, denn er würde mit vollem Einsatz um seine Freiheit kämpfen. Und Atlan wollte Kummerog unbedingt lebend haben, denn er war der einzige, der etwas über das Schicksal von Perry Rhodan, Reginald Bull und Alaska Saedelaere wußte.

Atlan verfolgte an einem Terminal Dorothea Ringents Weg von der Einsiedelei auf Bonin in ihr Appartement in Port Arthur. Seit David Golgar Atlan über ihre Situation aufgeklärt hatte, wurde die Frau überwacht. Sowohl ihre Unterkunft auf Bonin, wie auch ihr Quartier auf der Orbitalstation Cam IV und ihr Appartement in der Hauptstadt waren mit Spionen ausgestattet worden. Jeder ihrer Schritte wurde registriert, jedes ihrer Gespräche aufgezeichnet.

Und an jedem dieser Orte gab es einen sogenannten "Siganesenschlupf", der es David Golgar gestattete, dort unbemerkt aus und ein zu gehen.

Dorothea Ringent verschaffte sich Zugriff auf astronomische Daten und begann damit, den Reticulum_Sektor nach einem ganz bestimmten Objekt abzusuchen. Das tat sie offenbar in Kummerogs Auftrag. War es Zufall, daß Dorothea Ringent für Kummerog ausgerechnet jenen Sternsektor durchsuchte, aus dem die Tolkander kamen?

Das kann kein Zufall sein, meldete sich Atlans Extrasinn. Kummerog hat irgend etwas mit den Invasoren zu schaffen. Es muß ein Zusammenhang zwischen ihm und den Tolkandern bestehen. Es scheint, daß er Daten über die Galaxis Tolkandier besitzt und Dorothea Ringent gezielt danach suchen läßt.

Dieser Argumentation konnte sich Atlan nicht entziehen. Es war jedoch noch zu früh, Spekulationen über die Art der Zusammenhänge zwischen Kummerogs Auftritt und dem fast zeitgleichen Auftauchen der Invasoren zu entwickeln.

Als Dorothea Ringent bei ihrer Suche nicht weiterkam, setzte sich Atlan mit David Golgar in Verbindung.

"Ich möchte, daß du Dorothea Ringent aufsuchst und sie in ihrer Arbeit unterstützt, David", verlangte er von dem Siganesen. "Auf sich allein gestellt, schafft sie es sonst nie. Durch deine Unterstützung können wir die Entwicklung beschleunigen. Aber kein Wort davon, daß du die Sicherheitskräfte eingeschaltet hast."

"Für wie dumm hältst du mich eigentlich, Atlan?" empörte sich der Siganese.

Bald darauf war zu sehen, wie David Golgar in Dorothea Ringents Appartement auftauchte. Die junge Frau war über sein Erscheinen überaus erleichtert und staunte, in welchem Rekordtempo die gesuchte Galaxis mit seiner Hilfe gefunden wurde.

Sie sprach David auf ihre Abmachung an und fragte: "Du hast doch nicht Meldung erstattet? Mit niemandem darüber gesprochen?"

Der Siganese log, ohne zu ergrünen: “Kein Sterbenswort.”

Die gesuchte Galaxis war NGC 1313, eine Balkenspirale vom Typ SBc und nur 11,5 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Ein vergleichsweise nahes Ziel, das ein schnelles Raumschiff in weniger als drei Monaten erreichen konnte.

War NGC 1313 mit Tolkandier identisch? Kamen von dort die fremden Invasoren? Diese Frage schob Atlan vorerst beiseite.

Er beobachtete Dorothea Ringent weiterhin. Bevor David Golgar sie verließ, verlangte er von ihr, daß sie in Zusammenarbeit mit Kummerog dieselbe Suchprozedur wiederholte. Das war sehr clever vom Siganesen, denn das Argument, daß Kummerog andernfalls Verdacht schöpfen und an Verrat denken konnte, war stichhaltig.

Dorothea Ringents Kontakt zu Kummerog lief über ihren Vater als Mittler ab. Das war überaus zeitraubend, denn der alte Mann, der noch immer in der Vergangenheit lebte, hatte keinerlei Ahnung, worum es da eigentlich ging, und brachte alles durcheinander. Aber Kummerog nahm lieber diese aufreibende Prozedur auf sich, als direkt in Erscheinung zu treten.

“Du bist ein gerissener Bursche, Kummerog”, sagte Atlan anerkennend. “Aber ich kriege dich, darauf kannst du dich verlassen.”

Unter Kummerogs geduldiger Führung kam Dorothea Ringent schließlich zum selben Ergebnis wie David Golgar eine Stunde zuvor. Aber anstatt ihr zu diesem Erfolg zu gratulieren, ließ er ihr über ihren Vater ausrichten:

“Ich möchte, daß du mich sofort besuchst, Marga. Es gibt was zu besprechen. Leih dir einen weltraumtauglichen Shift. Vielleicht mußt du für mich etwas transportieren;”

Dorothea Ringent machte sich kurz darauf auf den Weg, nicht ahnend, daß sie damit die Maschinerie des Sicherheitsdienstes in Gang setzte und auf Hochtouren laufen ließ.

Atlan rief zuerst den für Planetenfahrzeuge verantwortlichen Mann in Dorothea Ringents Dienststelle an und trug ihm auf, ihr das verlangte Gefährt zur Verfügung zu stellen.

Inzwischen war auch Armin Assiter über die Entwicklung informiert worden, und er meldete sich über die Konferenzschaltung bei Atlan.

“Das ist die Gelegenheit, Kummerog ein Trojanisches Pferd unterzujubeln”, sagte er. “Wenn wir Dorothea Ringent etwas hinhalten, dann können wir den Shift beliebig manipulieren. Wir könnten ein oder zwei Mann in sicheren Verstecken an Bord unterbringen, oder auch einen Modula_Kampfroboter. Meinetwegen demontiert und unverfänglich über den Shift versteckt und so programmiert, daß er sich unter bestimmten Voraussetzungen selbst zusammenbaut. Auch ein geheimer Transmitter wäre denkbar. Es wäre doch eine feine Sache, Kummerog jederzeit ein Einsatzkommando schicken zu können!”

“Tut mir leid, aber da ist nichts zu machen, Armin”, lehnte Atlan ab. “Deine Ideen sind zugegebenermaßen sehr verlockend, aber sie könnten Vater und Tochter Ringent gefährden.”

“Meine Leute sind doch keine Anfänger”, regte sich Assitar auf. “Atlan, eine solche Chance, diesem Kerl das Handwerk zu legen, kommt nicht so schnell wieder.”

“Wir warten eine günstigere Gelegenheit ab”, entschied Atlan. “Das ist mein letztes Wort.”

“Wie wäre es dann wenigstens damit, die Bordsysteme des Shifts zu nutzen?” unternahm der Sicherheitschef einen letzten Versuch. “Wir verändern nichts an Bord und bedienen uns lediglich durch Fernsteuerung der Beobachtungs_ und Meßgeräte. Das hinterläßt keinerlei Spuren und niemand kann Verdacht schöpfen. Dieses Zugeständnis mußt du mir einfach machen, Atlan.”

“In Ordnung”, stimmte Atlan schließlich zu, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß ein solcher Eingriff durch Fernsteuerung Schaden anrichten konnte. “Aber die Sicherheit der Ringents muß oberstes Gebot bleiben.”

“Das halte ich mir dauernd vor Augen—sonst hätte ich das Haus längst gestürmt”, sagte Assiter säuerlich.

Atlan wandte seine Aufmerksamkeit wieder Dorothea Ringent zu. Nachdem sie sich die Bereitstellung

eines Shifts zugesichert hatte, begab sie sich in den ihr genannten Hangar, nahm das Fahrzeug entgegen und startete es. Sie merkte nicht, daß drei ferngesteuerte Sonden mit dem Shift mitflogen; sie würden ihre Positionen erst zehn Kilometer vor dem Ziel verlassen.

Das Bild wechselte und zeigte Dorothea Ringent aus der Froschperspektive im Pilotensitz. Es war weiter nicht ungewöhnlich, daß die Bordsysteme alle Vorgänge in der Kanzel aufzeichneten. Die schwarzhaarige Frau mit den hohen Backenknochen und den leicht schrägen dunklen Augen wirkte angespannt.

In ihrem Gesicht zuckte es. Atlan hätte in diesem Moment gerne ihre Gedanken gekannt.

Plötzlich kam vom Shift eine Warnmeldung. Die sensiblen Individualtaster hatten neben Dorothea Ringents Gehirnströmen eine zweite Quelle ausfindig gemacht. Zum Glück wurde die Warnung nicht direkt an den Piloten ausgegeben, sondern in die Kommandozentrale von HQ_Camelot zu Atlan weitergeleitet.

Nach der Art der angemessenen Gehirnströme ahnte Atlan sofort, was das zu bedeuten hatte. Er setzte sich mit David Golgar in Verbindung, aber der Siganese meldete sich nicht über Sprechfunk.

Er antwortete mittels verschlüsselter Funksignale. Diese besagten: "Kann nicht frei sprechen. Bin an Bord von Theas Shift."

"Hat dir Assiter diesen Auftrag gegeben?" fragte Atlan auf dieselbe Weise.

"Das braucht man mir nicht zu befehlen. Ich weiß selbst, was zu tun ist", kam die Antwort.

"David, du mußt den Shift auf der Stelle verlassen. Du mußt abspringen, bevor er das Ziel erreicht. Das ist ein Befehl."

"Tut mir leid, ich kann nichts verstehen. Aber ich kann Thea nicht im Stich lassen. Ende der Durchsage."

Atlan wußte, daß es keinen Sinn hatte, den Siganesen mit weiteren Rückzugsbefehlen zu bombardieren. Er würde sie sowieso nicht befolgen. Atlan konnte nur hoffen, daß David Golgar nicht entdeckt wurde.

*

Dorothea Ringent landete den Shift zwanzig Meter vom Haus entfernt, innerhalb des Energiezaunes. Sie verließ das Cockpit, und die Außenkameras zeigten, wie sie mit unnatürlich gestrafften Schultern zum Haus ging und durch den Eingang verschwand. Sie erwartete irgendeine Entscheidung, und das bereitete ihr offensichtlich Unbehagen.

Für einen Moment zeigte die Cockpitkamera David Golgar in Großaufnahme. Er trug einen Kampfanzug, dessen Systeme noch deaktiviert waren. Er grinste breit in die Kamera und zeigte die Faust mit nach oben gestrecktem Daumen.

"Dieser Teufelskerl!" meldete sich Armin Assiter zufrieden. "Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich über seine Eigenmächtigkeit bin, Atlan."

"Wenn er Mist baut, zerquetsche ich ihn zwischen den Fingern", sagte Atlan ohne Groll.

Eigentlich war auch er ganz froh, daß der Siganese als Blinder Passagier auf dem Shift mitflogen war und sie über ihn eine Verbindung zu Kummerog bekommen würden.

Durch Fernsteuerung wurden die Außenmikrophone des Shifts auf das Haus gerichtet und auf eine Weise verstärkt, daß alle Geräusche, die innerhalb der Räume verursacht wurden, deutlich zu hören sein mußten. Aber das funktionierte nicht. Statt verständlicher Laute war nur ein auf_ und abschwellendes Surren zu hören.

"Dieser Mistkerl von Kummerog hat einen Störsender installiert", sagte der Mann an den ferngesteuerten Richtmikrophonen. "Ich kann die Störgeräusche nicht herausfiltern."

Kurz darauf verstummten die Störgeräusche jedoch; statt dessen waren laut und deutlich Stimmen zu hören. Nur wenige Minuten später entstand über der Steueranlage ein scharfes, gut ausgeleuchtetes dreidimensionales Bild von Rudy Ringents Wohnzimmer.

"Wie ist das möglich?" fragte irgend jemand.

"David Golgar macht's möglich", kam die Antwort vom zuständigen Techniker. "Er hat einfach die

Überwachungseinrichtung der Videowand aktiviert. Jetzt sind wir live mitten im Geschehen.”

Im Trivid lief gerade ein Bericht über die Vorgänge im Tucani_Sektor, wohin sich das Gros der Igelschiffe nach ihrer ersten Offensive zurückgezogen hatte. Der Sprecher gab an, daß sich ihre Zahl inzwischen auf insgesamt 140.000 erhöht hatte und daß dauernd weitere Flotten eintrafen. Es kamen zwar in der Mehrzahl Igelschiffe, aber der Anteil Ellipsoide der Eloundar wurde immer größer.

Bedachte man deren Fassungsvermögen, dann ging die Zahl jener Vivoc genannten Larven, die sie transportierten, bereits in die Milliarden.

Direkt vor dem Gerät lümmelte Kummerog auf einem Sofa. Er sog schlürfend an einer Plastiktüte und kümmerte sich nicht darum, daß ihm der Brei des Nahrungskonzentrats aus den Mundwinkeln lief und ihn besudelte.

Kummerog bot einen seltsamen Anblick. Sein gesamter Körper war in eine halbtransparente, blasige, gallertartige Masse gehüllt. An manchen Stellen hing sie ihm lose vom Körper. Seine weißen Augen waren direkt in die Kamera gerichtet.

Kummerog bietet denselben Anblick wie in der letzten Phase auf Mimas, bevor er mit Bruno Drenderbaum verschwand, erinnerte Atlans Extrasinn. Damals wurde das mit dem Regenerationsprozeß seiner Hand in Zusammenhang gebracht. Aber diesmal muß es sich um eine andere Art von Regenerationsphase handeln.

Atlan ließ die Lautstärke höherregeln, so daß man die Stimmen aus dem Flur besser verstehen konnte.

“Wo ist Rudy, Bruno?” hörte man Dorothea Ringent fragen.

“Ich habe ihn mit dem Hypnoschuler stillgestellt”, antwortete Bruno Drenderbaum. “Er beginnt, zu viele Fragen zu stellen. Das ist nur lästig. Aber es geht ihm gut, Thea.”

“Warum mußte ich mit einem Shift kommen? Braucht ihr ihn für bestimmte Zwecke?”

“Es könnte sein, daß wir von hier verschwinden. Mal sehen, wie es sich ergibt. Dann bist du uns jedenfalls für immer los.”

“Bist du sicher, daß Kummerog uns einfach laufen läßt?”

“Wenn alles wie geplant läuft, ja. Du mußt nur mitspielen, Thea. Wenn du tust, was Kummerog von dir verlangt, dann gibt es für dich und Rudy ein gutes Ende.”

“Was habe ich zu tun?”

“Kummerog wird es dir sagen. Geh zu ihm!”

Gleich darauf erschienen Dorothea Ringent und Bruno Drenderbaum im Wohnzimmer. Kummerog deutete mit der leeresogenen Plastiktüte auf einen Hocker, und Thea ließ sich zögernd darauf nieder. Kummerog sagte in seiner Sprache etwas zu Drenderbaum. Dieser stellte sich hinter Thea und legte ihr die Hände auf die Schultern.

“Ich möchte dich um einen großen Gefallen bitten, Katze”, sagte Kummerog, während er zwischen den Worten hörbar die Luft einsog, um seine Fangzähne von Speiseresten zu säubern. “Wenn du das für mich tust, dann schenke ich dir und Rudy das Leben und lasse euch frei.”

“Du weißt, daß ich gezwungen bin, alles für dich zu tun”, sagte Thea unbehaglich.

Ihre Körpersprache drückte deutlich aus, daß sie eine schier unzubewältigende Forderung von Kummerog erwartete, die ihr große Selbstaufopferung abverlangen würde.

“Ich hätte lieber gehört, daß du mir aus Liebe und Freundschaft dienst, Katze”, sagte Kummerog spöttisch.

Er wollte noch etwas hinzufügen. Doch plötzlich stutzte er. Atlan sah das Weiß seiner Augen direkt auf sich gerichtet.

Kummerog stieß einen Fluch in der fremden Sprache aus und sprang vom Sofa hoch. Er bot einen grotesken Anblick, als er sich mit flatterndem Gallert_Umhang auf das Steuergerät für das Trivid_System stürzte, es hochhob und dann gegen die Wand schleuderte.

Durch die Zerstörung des Steuergerätes wurde die Verbindung stillgelegt. Ab diesem Moment empfing man keine Bilder und keinen Ton mehr aus Rudys Klause.

Danach herrschte große Aufregung im Kommandostand von HQ_Camelot. Alle fragten sich, was der Anlaß für Kummerogs Wutausbruch sein mochte und ob er entdeckt hatte, daß er beobachtet wurde. Doch das schien unmöglich zu sein.

Die Aufzeichnung der Szene kurz vor seinem Anfall wurde immer wieder vorgespielt. Aber es wurde nichts entdeckt, was als Anlaß für seinen Wutausbruch gewertet werden konnte. Erst als Atlan auf Anraten seines Extrasinns die Stimme des Nachrichtensprechers verstärken und die passenden Bilder zuspiesen ließ, erhielt man eine mögliche Antwort.

Das Thema der Nachrichten hatte gewechselt. Es wurden Bilder aus verschiedenen Teilen Trokans gezeigt, zuletzt auch der Pilzdom.

Dazu kommentierte der Sprecher: "... wurden die Zellaktivatorträger Perry Rhodan, Reginald Bull und Alaska Saedelaere vom Pilzdom verschluckt, während gleichzeitig ein fremdes Wesen namens Kummerog auftauchte. Kummerog wurde im Medo_Center von Mimas interniert. Nach seiner spektakulären Flucht von dort, zusammen mit Bruno Drenderbaum, der rechten Hand von LFT_Kommissar Cistolo Khan, sind die beiden spurlos verschwunden. Der Arkonide Atlan hat in einem Interview Kummerog als skrupellose, grausame und hinterhältige Bestie bezeichnet ..."

Dies war der Moment, in dem Kummerog blind vor Wut aufgesprungen war und das Steuergerät zertrümmert hatte.

"Man kann Kummerogs Reaktion fast verstehen", scherzte jemand. "Wer hört schon gerne ein solch vernichtendes Urteil über sich."

Bevor Atlan darauf eingehen konnte, wurde er zum Interkom gerufen.

"Ein Gespräch für dich", sagte der Techniker, der den Anruf entgegengenommen hatte. "Es ist Dorothea Ringent. Sie sagt, es handle sich um eine wichtige Angelegenheit."

"Mir scheint, jetzt kommt in die Angelegenheit Bewegung", sagte Atlan zufrieden. An den zuständigen Techniker gewandt, fügte er hinzu: "Spielt mir eine Aufnahme meines Büros als unverfänglichen Hintergrund ein."

Dann stellte er die Verbindung her.

Dialog 8

"Ich bin Dorothea Ringent t. Mein Name wird dir nichts sagen, Atlan. Aber vielleicht Erinnerst du dich daran, daß Reginald Bull im Jahre '41 ein kleines Mädchen aus der Wildnis in die Zivilisation gebracht hat. Das bin ich."

"Ich kann mich an die kleine Marga erinnern, die eigentlich Dorothea hieß. Aber als erwachsene Frau habe ich sie nie kennengelernt. Was kann ich für dich tun, Dorothea?"

"Thea, bitte. Ich habe Informationen, reit denen ich nichts anzufangen weiß. Aber vielleicht interessieren sie dich. Hast du Zeit, mich zu besuchen? Ich bin in den Bergen von Bonin, in der Klause meines Vaters."

"Im Augenblick ist wegen der Tolkander hier der Teufel los. Aber vielleicht kann ich mir in den nächsten Tagen mal ein paar Stunden frei nehmen ..."

"Es müßte sofort sein. Mir erscheint die Sache als wichtig."

"lese stellst du dir das vor, Thea ..."

"Sagt dir der Begriff Arsenal der Baolin_Nda< etwas? Oder: >der zweite Bote von Thoregon< '? Oder hast du schon einmal von den Galaxien Bröhnder und Troutt gehört? Oder Tolkandier?"

"Einzig Tolkandier ist mir bekannt. In welchem Zusammenhang sollen diese Namen stehen?"

"Ich habe die begründete Vermutung, daß sie mit dem Pilzdom von Trokan und dem Verschwinden der drei Zellaktivatorträger in Zusammenhang stehen."

"Damit hast du meine Neugier geweckt, Thea. Aber wie kommst du zu diesen Informationen?"

“Das ist eine sehr komplizierte Geschichte. Ich werde dir alles erklären, wenn du hier bist. Kannst du kommen, Atlan? Allein!”

“Ich bin schon unterwegs.”

“Ich fühle mich, als sei mir das Herz in die Hose gerutscht, Bruno. Mir war die ganze Zeit, als könne mir Atlan ins Innerste blicken und mich durchschauen.”

“Das ist nur mir möglich, Thea. Ich bin der Empath. Aber du warst großartig.”

“Was meinst du, wird Atlan kommen, Bruno? Und was passiert dann mit ihm?”

“Kummerog wird sich seiner auf spezielle Weise annehmen. Aber sei unbesorgt, Thea. Ihm wird ebensowenig ein Haar gekrümmt wie damals mir.”

“Ja, ich werde mich um den Arkoniden kümmern. Ich werde mich noch heute häuten!”

8.

Es erwischte Atlan in dem Moment, als er das Haus betrat.

Das kam nicht ganz unerwartet, in dieser überfallartigen Form aber doch überraschend.

Alle hatten Atlan gewarnt, ohne Absicherung zu dem Haus in den Bergen von Bonin zu fahren. Dem Arkoniden war natürlich selbst klar, daß es sich bei Theas Einladung zu diesem Treffen um eine Falle Kummerogs handeln mußte. Aber eigentlich hatte Atlan gar keine Wahl.

Er hätte natürlich den Befehl zum Sturm aufs Haus geben können. Aber das wäre Thea und Rudy Ringents sicherer Tod gewesen. Und vermutlich auch der von Kummerog und Drenderbaum. Atlan wollte Kummerog jedoch unbedingt lebend haben.

Atlan hätte auch in einen SERUN gehüllt und bis an die Zähne bewaffnet zum Haus kommen können. Aber auch das hätte Kummerog vorgewarnt—man kam zu einem harmlosen Rendezvous einfach nicht als Kampfmaschine verkleidet.

So blieb Atlan eigentlich gar nichts anderes übrig, als Theas Ruf zu folgen und den Ahnungslosen zu mimen. Er hatte zumindest zwei Karten im Ärmel, so niedrig sie auch sein mochten. Zum einen wußte er den Siganesen David Golgar im Haus, zum anderen war das Gebiet von Armin Assiters Leuten umzingelt.

“Das wird Kummerog wenig beeindrucken”, machte ich Atlan aufmerksam, “denn wenn du ihm in die Hände fällst, hat er eine zusätzliche—dazu noch prominente—Geisel. Mit dir kann er alles erpressen, denn er weiß, daß kein Cameloter jemals das Leben eines Zellaktivatorträgers aufs Spiel setzen wird.”

“Ich hoffe auf einen Überraschungsfaktor, den mir der Zufall in die Hände spielt”, sagte Atlan darauf.

“Wozu brauchst du eigentlich einen Logiksektor, wenn du deine Aktionen sowieso nach dem Zufallsprinzip aufbaust?” fragte ich ergeben.

Aber in diesem Fall hatte Atlan gar keine andere Wahl, wollte er auf Kummerogs Geiseln Rücksicht nehmen.

Er flog mit dem Ein_Mann_Gleiter, nur mit einer einfachen Kombination bekleidet, in die Berge von Bonin und landete damit innerhalb des Energiezaunes. Dorothea Ringent erwartete ihn am Eingang des Hauses und rief ihn herein.

Als Atlan durch die Tür trat, sah er zuerst Kummerogs gedrungene Silhouette. Der Fremde warf etwas wie einen Umhang über ihn, und damit war es um Atlan geschehen.

Kummerogs Haut breitete sich rasend schnell über seinen Körper aus, drang unter die Kleidung, stülpte sich augenblicklich über Kopf und Gesicht und verankerte sich in seinem Gehirn. Von diesem Augenblick beherrschte die Haut Atlan.

Nicht einmal diese Attacke kam für mich überraschend. Ich hatte Atlan auch darauf aufmerksam gemacht, daß er zum Sklaven Kummerogs werden könnte. Kummerog hatte denselben Zustand wie damals auf Mimas erreicht, bevor er mit Bruno Drenderbaum auf der PRETTY PLAID verschwand.

Das konnte zwingend logisch nur bedeuten, daß Kummerog wieder vor einer Häutung stand und der

neue Träger seiner Haut von ihm beherrscht werden würde—wie Drenderbaum offensichtlich auch.

Aber die Ahnung von diesem voraussichtlichen Ereignis schloß nicht auch eine wirksame Abwehr ein. Atlan war nun mal entschlossen, die Märtyrerrolle zu übernehmen, um andere Leben zu schonen. Wie vornehm—und dumm!

Bei solchen Ambitionen hätte ich tatsächlich in den Ruhestand gehen können. Ein aktiver Extrasinn, der sowieso ignoriert wurde, war so überflüssig wie ein Kühlschrank am Nordpol.

Atlans Auflehnung, sein physischer und psychischer Widerstand—alles war vergeblich. Die Haut hatte ihn fest im Griff. Sie konnte seinen Körper nach Belieben steuern und seinem Geist ihren Willen aufzwingen. Sie dirigierte ihn durch den Flur ins Wohnzimmer, wo Bruno Drenderbaum ihn erwartete.

“Willkommen im Club der Auserwählten”, empfing ihn der frühere Sekretär von Cistolo Khan ohne Häme. Er freute sich offensichtlich ehrlich, einen Zellaktivatorträger wie Atlan als zusätzlichen Partner zu bekommen. Und er sagte es: “Zu dritt können wir die Milchstraße beherrschen.”

“Das lohnt nicht”, sagte Kummerog darauf. “Die Milchstraße ist dem Untergang geweiht. Wir werden bald zu neuen Zielen aufbrechen. Es gibt so viele Galaxien, die nicht vom Hauch des Todes durchweht werden. Für diese Reise brauchen wir ein gutes Raumschiff. Und für uns ist nur das Beste gut genug. Kannst du mich hören, Atlan?”

Atlan machte eckige, unkontrollierte Bewegungen wie eine Marionette. Er focht immer noch seinen vergeblichen Kampf gegen die Haut.

Aber sein Widerstand begann zu erlahmen. Die Haut konnte ihm Schmerzen zufügen, an jeder Stelle seines Körpers, über jedes Organ, damit brach sie allmählich seinen Widerstand.

Ich, sein Extrasinn, war die einzige Schaltstelle im Körper des Arkoniden, auf die die Haut keinen Einfluß hatte. An mir glitten Ströme von Impulsen vorbei, die geradewegs auf die verschiedenen Gehirnsektoren eindrangen, diese lähmten oder ihnen Atlans Willen konträrlaufende Befehle gaben, je nach Kummerogs Willen.

Denn es war letztlich Kummerog, der seine abgelegte Haut steuerte. Sie war noch immer ein Teil von ihm—und somit wurde auch Atlan ein Teil von Kummerog.

“Atlan, du wirst dich sogleich besser fühlen, wenn du deinen Widerstand aufgibst”, drang Bruno Drenderbaum sanft auf ihn ein. “Wenn du zur Kooperation bereit bist, wirst du dir wie ein neuer Mensch vorkommen. Glaub mir, ich weiß, wovon ich rede. Du mußt wissen, daß ich Empath bin. Deine in Aufruhr geratenen Emotionen empfange ich als außerordentlich unangenehm. Komm endlich zur Ruhe! Dein Widerstand ist ohnehin zwecklos.”

Ich hätte Atlan fast denselben Rat geben können. Aber ich hielt mich zurück. Jede Initiative hätte der Haut verraten, daß etwas in Atlan noch nicht gebrochen war. Es war vorteilhafter, dies die Haut—und somit Kummerog—nicht wissen zu lassen.

“Es wäre klüger, Brunos Rat zu befolgen”, sagte Kummerog, der nun, da er gehäutet hatte, wieder ganz normal aussah. Aber er wirkte leicht geschwächt, und das war womöglich seine Achillesferse. “Bist du nun endlich zur Zusammenarbeit bereit?”

“J_ja”, kam es keuchend über Atlans Lippen; der vergebliche Kampf gegen den Parasiten hatte ihn erschöpft.

Ich hätte ihm geraten, seinen Körper zu schonen und danach zu trachten, wieder zu Kräften zu kommen. Irgendwann würde er seine Chance bekommen, er war ja nicht auf sich alleine gestellt.

“Dann hör mal gut zu”, fuhr Kummerog fort. “Du wirst jetzt folgende Anweisungen weiterleiten: Die GILGAMESCH soll startklar gemacht und im Orbit von Camelot stationiert werden. Wir alle werden dann mit dem Shift in die Umlaufbahn des Planeten fliegen und an Bord dieses Prachtschiffes gehen. Bist du imstande, meinen Anweisungen zu folgen?”

“Ich habe alles verstanden”, sagte Atlan.

Es klang ruhiger, gefaßt und besonnen geradezu. Ich hielt mich noch immer heraus.

“Ich spüre, daß Atlan jetzt reif ist”, sagte Bruno Drenderbaum erleichtert. Er schritt impulsiv auf Atlan

zu, umarmte ihn und sagte fast feierlich: "Jetzt bist du einer von uns. Herzlich willkommen!"

Atlan erwiderte die Geste. Und schon in diesem Moment merkte ich, daß nicht alles ganz so lief, wie es den Anschein hatte. Es lag an der Haut, die Atlan gefangenhielt.

Dialog 9

"Was waren das für Hinweise, die Thea mir gegeben hat, Kummerog? Ich kann mir unter einem >Arsenal der Baolin_Nda< und einem >zweiten Boten von Thoregan< nichts vorstellen. Aber es hat meine Neugierde geweckt."

"Du wirst alles von der Haut erfahren, Atlan. Jetzt ist keine Zeit für Erklärungen."

"Du hast auch angedeutet, daß du über die Tolkander informiert bist, Kummerog. Was weißt du über diese Invasoren?"

"Sie sind die schlimmste Plage, die man sich vorstellen kann. Was jetzt in der Milchstraße passiert, ist nichts gegen das, was noch auf die Galaktiker zukommen wird."

"Was erwartet die Milchstraße?"

"Die Milchstraße ist schon so gut wie tot. Ihr Galaktiker wißt es nur noch nicht."

9.

Im nachhinein wußte Thea, daß sie sich die ganze Zeit etwas vorgemacht hatte. Die Selbstlüge platzte in dem Moment wie eine Seifenblase, als Atlan ins Haus trat und Kummerog seine Haut über ihn streifte.

Die Gallertmasse breitete sich blitzschnell über den Kopf des Arkoniden aus und machte ihn zuerst handlungsunfähig. Aber bereits nach kurzer Zeit begann die Haut den Aktivatorträger zu steuern wie eine Marionette.

Aus der Distanz war kaum zu merken, daß Atlan Träger einer zweiten Haut war. Nur bei genauem Hinsehen war zu erkennen, daß sein Gesicht und die Hände von einem feinen, transparenten Film bedeckt wurden, der an manchen Stellen Unregelmäßigkeiten aufwies.

Insgesamt bot Atlan nun die gleiche Erscheinung wie Bruno Drenderbaum, nur daß der Arkonide noch nicht völlig im Banne von Kummerog stand. Man merkte ihm an, daß er einen inneren Verzweigungskampf um seine Selbstbestimmung foht.

Aber schließlich unterlag er und mußte Kummerog seinen Gehorsam erweisen.

Atlan begab sich zum Interkom und stellte die Verbindung zur GILGAMESCH her. Er verlangte, Kalle Esprot zu sprechen, den Ertruser, der Kommandant des Zentralmoduls MERLIN war.

"Kalle, stell jetzt keine Fragen", begann Atlan in seiner befehlsgewohnten Art; nichts in seiner Ausdrucksweise deutete darauf hin, daß er nicht Herr über sich war. "Die Umstände erfordern es, daß du die GILGAMESCH komplett im Orbit von Camelot parkst. Sie muß für einen Einsatz erster Ordnung bereit und startklar sein. Ich komme mit ein paar Freunden an Bord und werde von der RICO aus das Oberkommando übernehmen."

"Bist du ganz sicher, Atlan, daß ich mich strikt an diese Befehle halten soll?" fragte der Ertruser zweifelnd.

"Ohne Wenn und Aber", sagte Atlan. "Wir bleiben in Verbindung."

Er hatte kaum richtig ausgesprochen, da unterbrach Kummerog die Verbindung.

"Du hättest nicht so kurz angebunden zu sein brauchen, Atlan", rügte der Cantrell. "Die Besatzung der GILGAMESCH könnte mißtrauisch werden."

Atlan erwiderte ungerührt seinen Blick. "Du glaubst doch nicht, daß man nicht gleich vom ersten Augenblick angemerkt hat, daß etwas nicht stimmt. Und egal, welchen Vorwand ich gebraucht hätte, man hätte

ihn als Täuschung durchschaut. Dein Vorteil, Kummerog, ist, daß niemand von den Außenstehenden die Hintergründe kennt. Und du brauchst dir keine Sorgen zu machen, man wird mir bedingungslos gehorchen.”

Thea krampfte es das Herz im Leib zusammen, als sie miterleben mußte, wie völlig ohne eigenen Willen Atlan war. Er strahlte auch jetzt Autorität und eine starke Persönlichkeit aus, er wirkte wie zu seiner besten Zeit; das Tragische daran war nur, daß er seine ganze Persönlichkeit nunmehr für Kummerog einsetzte.

“Du hast recht, es macht keinen Unterschied, ob man an Bord der GILGAMESCH argwöhnisch ist”, sagte der Cantrell. “Und jetzt gehen wir alle an Bord des Shifts.”

“Du kannst Thea und Rudy freilassen, Kummerog”, sagte Bruno Drenderbaum. “Sie haben ihre Schuldigkeit getan und können dir nichts mehr nützen.”

“Sie kommen mit”, bestimmte Kummerog ohne Nennung von Gründen.

Thea umarmte instinktiv ihren Vater, und er drückte sich ebenfalls an sie.

“Es wird alles wieder gut, Thea”, sagte er und zwinkerte ihr zu. Mit gesenkter Stimme fügte er verschwörerisch hinzu: “Ich bin gar nicht mehr der beknackte Alte, den ich bis zuletzt gemimt habe. Dem Hypnoschuler sei Dank. Ich fürchte nur, daß uns das auch nichts mehr nützen wird. Aber wir sind nicht auf uns allein gestellt, Thea.”

“Mach dir nichts vor, Dad! Von Atlan ist keine Hilfe zu erwarten.”

“Ich meine doch nicht Atlan. Da ist noch jemand—aber Siganesen sieht man nicht.”

“_David Golgar ist hier?”

“Pst!”

Thea begann nun wieder Hoffnung zu schöpfen, obwohl sie sich nicht vorstellen konnte, was ein Siganese gegen Kummerog auszurichten vermochte. Aber allein seine Gegenwart machte ihr Mut.

David war ihre Kontaktperson zur Außenwelt, er konnte die Einsatzkommandos über das Geschehen auf dem laufenden halten, so daß diese den günstigsten Zeitpunkt für einen Rettungsversuch ermitteln konnten. Obwohl dies jedoch auch bedeutete, daß sich David an das Versprechen, Schweigen zu bewahren, nicht gehalten hatte, war sie jetzt sehr froh darüber.

Kummerog und Bruno Drenderbaum zogen ihre Schutzanzüge über, mit denen sie zu Rudys Klause gekommen waren—wie lange war das schon her? Thea erschien es als eine Ewigkeit.

Jeder der beiden war mit einem Kombistrahler bewaffnet. Kummerog hatte zusätzlich seine drei Gürtel mit den jeweils einem Dutzend Ausrüstungsbehältern um den tonnenförmigen Oberkörper geschnallt.

Bruno trat als erster aus dem Haus. Er schaltete seinen Schutzschirm ein und vergrößerte ihn so weit, daß auch Thea und Rudy darin eingeschlossen wurden. Kummerog verfuhr mit Atlan ebenso und schloß zu ihnen auf. Dicht aneinandergedrängt, begaben sie sich zum Shift und stiegen in derselben Reihenfolge ein.

“Thea, du fliegst uns zur GILGAMESCH in den Orbit!” befahl Kummerog.

“Ich bin noch_nie ein orbitales Andockmanöver geflogen”, sagte Thea.

“Da ist weiter nichts dabei”, behauptete Atlan. “Wenn du dich der GILGAMESCH näherst, brauchst du bloß einen Leitstrahl anzufordern. Besser noch, ich übernehme das für dich. Die holen dann den Shift ein. So einfach ist das, Thea.”

Thea nahm im Cockpit Platz, Rudy übernahm den Platz des Co_Piloten. Irgendwie machte diese Geste Thea Mut. Sie wußte aus Rudys Erzählungen, auch wenn manches davon übertrieben sein mochte, daß er in jungen Jahren ein wahrer Draufgänger gewesen war.

Er machte ganz den Eindruck, daß etwas von diesem Feuer wieder in ihm erwacht war. Sie hoffte jedoch, daß er nicht zu übermütig wurde und Kummerog herausforderte.

Thea startete den Shift und steuerte ihn mit Höchstbeschleunigung steil in die Höhe. Kummerog, Bruno und Atlan hatten sich in den Passagierraum begeben. Von dort hörte Thea Atlan gelegentlich mit der Mannschaft der GILGAMESCH sprechen.

Plötzlich hörte sie Bruno Drenderbaum.

“Irgend etwas stimmt an Bord nicht. Ich nehme eine Überlagerung durch zusätzliche Gefühlsschwingungen wahr.”

“Du meinst, es ist ein weiterer Passagier an Bord?”

“Nein, das wohl kaum, denn dafür sind die Signale zu schwach ... Jetzt empfangen Sie sie auf einmal nicht mehr. Seltsam.”

“Hast du vergessen, daß ich einen Extrasinn habe, Bruno?” sagte Atlan. “Du hast dich von ihm narren lassen.”

“Nein, nein, das war etwas anderes”, sagte Bruno. “Deinen Extrasinn nennt man auch Logiksektor. Ich habe Emotionen, also Gefühlsstimmungen empfangen.”

Thea saß angespannt in ihrem Sitz und versuchte, ihre Gefühle auszuschalten.

Nur nicht an David Golgar denken, keinen Gedanken an Siganesen verschwenden ... um Bruno nicht auf die richtige Spur zu führen!

Im Passagierraum führte Atlan wieder ein Gespräch mit der GILGAMESCH. Seine Gesprächspartnerin war nunmehr Gerine, die arkonidische Kommandantstellvertreterin seines Moduls RICO.

“Alles, was ich anordne, hat genau so befolgt zu werden, Gerine, auch wenn es außerhalb jeder Norm ist”, sagte er. “Wenn du den Shift in der Ortung hast, dann holst du ihn in einen Hangar der RICO. Ich komme dann mit meinen Freunden in die Kommandozentrale und übernehme die GILGAMESCH. Es gibt keinen Grund zur Besorgnis. Also keinerlei Tricks. Ich erwarte absoluten Gehorsam, verstanden?”

Thea hatte sich voll auf Atlans Gespräch konzentriert. Als sie wieder auf die Konsole des Cockpits sah, zuckte sie erschrocken zusammen. Dort blickte ihr aus einem Schlitz das Gesicht von David Golgar entgegen. Rudy stieß sie verschmitzt an und lachte lautlos in sich hinein.

“Wollt ihr mich verraten?” raunte David erbost. “Bleibt ganz ruhig! Ich habe die Situation im Griff. Auf der GILGAMESCH ist alles für einen heißen Empfang vorbereitet. Wenn wir in den Hangar eingeflogen sind und ihr den Shift verläßt, dann versucht euch von den anderen abzusondern. Das ist alles, was ihr zu tun habt. Die Rettungskommandos werden das übrige tun.”

“Was ist mit Atlan?” fragte Thea so leise wie nur irgend möglich.

“Ich glaube, er ist soweit okay, scheint sich zu regenerieren und wieder der Alte zu werden. Wie er mit seiner Kommandantstellvertreterin gesprochen hat, ist nicht sein normaler Umgangston. Er hat ihr seine Widerstandsbereitschaft zu signalisieren versucht. Haltet die Ohren steif, ich tauche wieder unter.” Der Siganese blieb von nun an unsichtbar.

Die GILGAMESCH tauchte vor ihnen auf. Der riesige Pentagondodekaeder mit 2500 Meter Durchmesser und seinen zwölf Fünfeckflächen wurde von Ceres beschienen und erstrahlte in ihrem Schein wie ein kleiner Mond.

Durch den Shift ging ein Ruck, als die Leitstrahlen ihn erfaßten, und eine unpersönliche Stimme forderte Thea auf: “Sämtliche Systeme sofort ausschalten!”

Thea kam der Aufforderung nach, und der Shift glitt in einem Leitstrahl auf das mächtige Raumschiff zu.

Die scheinbar geschlossene Fläche eines der zwölf Fünfecke füllte bereits das gesamte Blickfeld aus. Vor dem Shift tat sich eine kreisrunde Strukturöffnung auf, und nun erwies es sich, daß die Fläche des Fünfecks nur aus Formenergie bestand. Dahinter lagen die zwölf Module, bauchige Schiffskörper, die alle an das Zentralmodul MERLIN angedockt und untereinander mit Antigravschächten verbunden waren.

Der Shift glitt lautlos auf einen offenen Hangar im Heck des Schiffes zu, wo auch der Kommandobereich lag. Der Shift glitt durch das Schott und setzte im Hangar auf.

Thea schloß die Augen. Innerhalb der nächsten Minuten würde es sich entscheiden, ob sie eine Überlebenschance hatten oder sterben würden.

“Alles aussteigen!” rief Kummerog. “Atlan, du zuerst. Deine Leute sollen sehen, daß du dich der Freiheit und bester Gesundheit erfreust. Thea! Rudy! Kommt aus der Kanzel! Bruno wird sich eurer annehmen.”

Atlan verließ als erster den Shift. Ihm folgte Kummerog. Bruno drängte Thea und Rudy vor sich ins Freie.

Thea betrat mit zitterigen Beinen den Boden des scheinbar verlassen Hangars.

Atlan sagte auf der allgemeinen Frequenz, so daß er überall auf der GILGAMESCH gehört werden konnte:

“Wir kommen jetzt in die Kommandozentrale. Gerine, gib uns den Weg frei! Das ist ein Befehl!”

Sie durchquerten den Hangar ohne Zwischenfälle und schritten durch das Schott in den Verbindungsgang zur Kommandozentrale. Niemand stellte sich in den Weg. Nicht einmal Roboter waren zu sehen.

Nachdem sie einige Meter im Korridor zurückgelegt hatten, schrie Bruno Drenderbaum:

“Kummerog, das ist eine Falle! Da ist ein Siganese! Und ringsum versteckte Soldaten. Ihre Emotionen sind auf dich fokussiert!”

Bruno stieß Rudy und Thea zur Seite. Noch bevor Thea auf dem Boden aufprallte, brach im Korridor ein Inferno aus. Wände barsten. Modula_Roboter und Gestalten in Kampfanzügen stürmten durch die entstandenen Breschen.

Irgend jemand hob Thea hoch und flog mit ihr aus der Gefahrenzone. Hinter ihr tobte ein Feuersturm.

Als sie sich im Flug umdrehte, sah sie, wie sich Bruno Drenderbaum, den schweren Kombistrahler auf Dauerfeuer eingestellt, schützend vor Kummerog stellte und so einen lebenden Schild bildete.

Dialog 10

“Kummerog, ich liebe dich mehr als mein Leben!”

“Bruno, verschwinde aus der Schußlinie!”

“Ich schenke es dir hiermit ...”

“Bruno, du darfst nicht sterben!”

“Kummerog, du hast noch Atlan ...”

“Das wird mir diese Bande büßen!”

“Vertraue Atlan! Er wird dich sicher aus diesem Engpaß geleiten ... Er ist du...”

“Bruno, du warst der Beste von allen. Dein Tod wird ein furchtbares Strafgericht nach sich ziehen.

Atlan! Atlan! Bring uns weg von hier!”

10.

Es war ein schleichender Prozeß, den Atlan nur allmählich mitbekam. Aber irgendwann merkte er, daß der Einfluß der Haut auf ihn immer schwächer wurde. Es war während des Anfluges an die GILGAMESCH und des ersten Gesprächs mit Gerine, als er den Beweis für das Nachlassen ihrer Macht über ihn bekam.

Es ist Kummerogs Wunsch, daß du noch vor dem Erreichen der Kommandozentrale Thea und Rudy tötest, signalisierte die Haut. Diesen Vertrauensbeweis mußt du erbringen.

Atlan empfand bei dem Gedanken, zwei unschuldige Menschen zu töten, maßloses Entsetzen. Die Haut versuchte mit ihrem Einfluß diese Emotion ihres Wirtes zu unterdrücken. Aber es gelang ihr nicht. Atlan wurde von ihren Suggestionen, die sich um den bedingungslosen Gehorsam. zu Kummerog und um Aufopferungsbereitschaft drehten, nicht mehr in den Bann gezogen.

Gleichzeitig nahm er unterbewußt Informationen von ihr auf.

Beim nächsten Kontakt mit seiner Kommandantstellvertreterin gab ihr Atlan bereits versteckte Hinweise, die ihr signalisieren sollten, daß er wieder im Vollbesitz seines Willens war. Man wußte auf der GILGAMESCH über Kummerog Bescheid, ohne daß dieser selbst es ahnte, und konnte sich entsprechend darauf einstellen. Atlan mußte die Mannschaft nur wissen lassen, daß er im entscheidenden Moment handlungsfähig war.

Du bist frei, Atlan, meldete sich sein Extrasinn. Die Haut beginnt allmählich abzusterben. Das kann nur auf die Schwingungen des Zellaktivators zurückzuführen sein, der sie als Fremdkörper erkennt und abstößt. Es hätte wohl auch schneller gehen müssen, aber die Haut ist noch zu frisch, um sie so einfach zu besiegen. Du darfst es nur Kummerog nicht merken lassen, daß du deinen eigenen Willen zurückbekommst. Gerine dagegen ist clever genug, daß sie die Situation überblickt.

Nachdem der Shift im Hangar gelandet war und sie durch den Verbindungsgang zur Kommandozentrale schritten, hatte Atlan die Haut bereits unter seiner Kontrolle. Die Signale, die sie von Kummerog empfing und an Atlan weiterleitete, waren bereits so schwach, daß Atlan sie nur noch als harmloses Gemurmel im Hintergrund seines Bewußtseins empfand. Er konnte sich voll darauf konzentrieren, Kummerog keinen Grund zum Mißtrauen zu geben.

Kummerog ging dicht hinter Atlan, den Kombistrahler schußbereit. Atlan setzte voraus, daß überall entlang des Korridors seine Leute postiert waren.

Seine einzige Sorge galt Bruno Drenderbaum, der den Abschluß bildete. Atlan wußte inzwischen, daß Drenderbaum Empath war. Die Tatsache, daß der Weg zur Kommandozentrale der RICO aller Voraussicht nach von entschlossenen Einsatzkräften mit eindeutigen Absichten umzingelt war, würde Drenderbaum kaum verborgen bleiben.

Und genau so war es.

Drenderbaum rief Kummerog eine Warnung zu. Im selben Moment brach die Hölle los. Überall stürzten Gestalten in Kampfanzügen durch die berstenden Wände des Korridors.

Kummerog schoß blindwütig um sich. Atlan warf sich zur Seite, damit er nicht in der Schußbahn stand. Kummerog bot in diesen Sekunden ein deutliches Ziel. Der Schirm seines Schutzanzuges würde dem konzentrierten Beschuß aus Dutzenden Waffen nicht lange standhalten können.

Atlan hoffte darauf, daß seine Leute Kummerog nicht töteten und im entscheidenden Moment die Paralysatoren einsetzen würden. Er mußte den Fremden unbedingt lebend haben. Er war der einzige, der Informationen über Perry, Bully und Alaska besaß. Nur Kummerog besaß den Schlüssel zu ihrem Schicksal und zum Pilzdom.

Da tauchte plötzlich Bruno Drenderbaum auf und schützte Kummerog mit seinem Körper. Atlan konnte in dem Kampfgetöse, dem Fauchen der Energiestrahlen, dem Bersten der Wände und dem Getrappel unzähliger Stiefel nicht hören, was die beiden miteinander sprachen. Aber es war nur ein kurzer Dialog, denn Drenderbaum hauchte im Dauerfeuer der Angreifer für Kummerog sein Leben aus.

Atlan merkte in diesem Moment, als Drenderbaum im Gewitter der Energiestrahlen starb, daß Gerine kein Pardon für Kummerog vorgesehen hatte.

Der Fremde sollte sterben!

Aber genau das mußte Atlan verhindern!

Der Arkonide wußte, daß er sich auf die Zielgenauigkeit seiner Leute verlassen konnte. Er bewegte sich auf Kummerog zu, hinein in das Strahlengewitter. Als er Kummerog erreichte; hörte der Beschuß schlagartig auf.

“Jetzt nehme ich Brunos Platz ein”, sagte Atlan zu dem Cantrell. “In meinem Schutz bist du sicher. Komm mit, Kummerog! Wir müssen weg von hier.”

Atlans Plan war ganz simpel. Er wollte Kummerog aus der Schußlinie bringen und ihn so in Sicherheit wiegen. Der Fremde mußte annehmen, daß er, Atlan, unter dem Einfluß seiner Haut stand und ihm willenlos ergeben war.

Kummerog hatte gar keine andere Wahl, als ihm zu vertrauen. Er würde keinen Argwohn schöpfen, und irgendwann Atlan die Gelegenheit bieten, ihn zu überwältigen.

“Du warst eine gute Wahl, Atlan”, sagte Kummerog, während sie durch eine ausgezackte, noch glühende Öffnung in der Wand sprangen. “Aber hast du so wenig Einfluß auf deine eigenen Leute, um ihnen nicht befehlen zu können, das Feuer einzustellen?”

“Die Situation muß sich erst einmal beruhigen”, antwortete Atlan. “Wenn ich dich in Sicherheit gebracht

habe, werde ich ein Machtwort sprechen. Meine Leute werden nichts wagen, was mein Leben gefährden könnte. Sie sollen glauben, daß ich dir ausgeliefert bin.”

“Bist du das denn nicht, Atlan?” sagte Kummerog mit seltsamer Betonung.

Atlan merkte, daß Kummerog stehengeblieben war und hielt ebenfalls an. Als er sich nach dem Cantrell umdrehte, sah er, daß dieser den Kombistrahler auf ihn gerichtet hatte.

“Was soll das, Kummerog?” sagte Atlan irritiert.

Sein Extrasinn meldete sich, aber er achtete nicht auf ihn. Er konzentrierte sich ganz auf die Situation, die plötzlich, für Atlan ohne ersichtlichen Grund, ins Bedrohliche umgeschwenkt war.

Kummerog machte einen zu allem entschlossenen Eindruck. Atlan glaubte, die Mordlust aus seinen Augen glitzern zu sehen.

“Was ist plötzlich in dich gefahren, Kummerog? Jetzt, wo die GILGAMESCH praktisch dir gehört!”

Kummerog verzog den lippenlosen Mund zu einem schiefen Grinsen.

“Dein Extrasinn ist nichts wert, wenn er dich nicht vor dieser fatalen Situation gewarnt hat, Atlan”, sagte er und unterstrich den Satz mit einem Ruck des Kombistrahlers.

“Sieh dich nur an! Meine Haut hängt dir in Fetzen vom Leibe.”

Ich wollte dich warnen, meldete sich nun der Extrasinn deutlicher. *Aber du hast nicht auf mich gehört.*

Atlan sah an sich hinunter. Es war, wie Kummerog gesagt hatte. Abgestorbene Reste der Haut quollen ihm aus den Ärmeln, den Stiefelschäften und dem Halsausschnitt. Er fuhr sich übers Gesicht und streifte einen Fetzen toter Haut ab. Er hörte die suggestiven Impulse nur noch schwach und wie aus unendlicher Ferne.

“Ich nehme an, dein Zellaktivator hat meine Haut abgestoßen, Atlan”, sagte Kummerog mit zornigem Bedauern. “Ich habe so etwas Ähnliches befürchtet. Und als der Kontakt zu meiner Haut zu schwinden begann, da wußte ich Bescheid. Ich mußte auf dein Spiel nur eingehen, damit du mich aus der Gefahrenzone bringst. Schade, dies hätte der Beginn einer erfolgreichen Partnerschaft werden können. Adieu, Arkonide! Du wirst vor mir sterben.”

“Wir könnten doch noch ins Geschäft kommen, Kummerog”, sagte Atlan.

“Glaubst du das wirklich?”

Atlan sah, wie Kummerog den Auslöser des Kombistrahlers betätigte, und warf sich zur Seite, obwohl er sich keine Chance ausrechnete, dem Energiestrahл zu entgehen. Es war eine reine Affekthandlung, ausgelöst durch den Selbsterhaltungstrieb.

Und noch bevor Kummerog feuern konnte, zuckte aus dem Nichts ein Blitz auf und hüllte ihn in eine wabernde Energielohe. Atlan folgte der Richtung des Energiestrahls mit den Augen und sah unweit hinter Kummerog einen Siganesen schweben. David Golgar! Den bloß drei Zentimeter großen Strahler hatte er im Dauerfeuer auf Kummerog gerichtet.

Kummerogs Schutzschirm war noch stabil und hielt das Feuer ab. Er wirbelte herum.

Als er erkannte, daß sein Gegner ein solcher Winzling war, stieß er einen abgehackten Schrei aus, der Belustigung vermischt mit Wut ausdrückte. Seine mächtige Waffe schwenkte in Richtung des Siganesen.

David Golgar ließ sich davon jedoch nicht irritieren und hielt Kummerog durch sein Feuer weiterhin in Schach. Wenn der Cantrell es riskieren wollte zu feuern, so mußte er eine Strukturlücke in seinem Schutzschirm schaffen. Das hätte, selbst wenn er David Golgar abschoß, auch für ihn tödlich sein können.

In diesem Moment tauchten die ersten Verfolger auf. Sie erfaßten augenblicklich die Situation und eröffneten das direkte Feuer auf Kummerog. Als sie den Beschuß einstellten, war von dem Cantrell nichts mehr übrig, was mit dem bloßen Auge zu sehen gewesen wäre.

Atlan bedauerte Kummerogs unrühmliches Ende. Er hätte so viele Fragen an ihn gehabt und wäre bereit gewesen, für die Antworten einen hohen Preis zu zahlen. Aber es schien fast, daß Kummerog lieber in den Tod gegangen war als in Gefangenschaft.

Eine Chance, doch noch etwas über das Schicksal von Perry, Bully und Alaska zu erfahren, hatte Atlan aber.

Kummerogs Haut, die Atlan in absterbenden Fetzen vom Leibe hing, war noch nicht ganz tot.

Dialog 11

Was ist nur aus Perry Rhodan, Reginald Bull und Alaska Saedelaere geworden?

Du hast Kummerog auf dem Gewissen. Der Cantrell war das außergewöhnlichste und wertvollste Wesen dieser Welt. Und nun tötest du auch mich. Ich verfluche dich für das, was du getan hast, Atlan!

Hat das Arsenal der Baolin_Nda etwas mit ihnen zu tun? Oder der zweite Bote von Thoregon?

Du wirst dich deines Triumphes nicht lange erfreuen, Atlan. Früher oder später werden die Tolkander das besorgen, was ich versäumt habe. Ich hätte dich gleich bei der Übernahme töten sollen. Ich habe gleich beim ersten Kontakt gespürt, daß mit dir etwas nicht in Ordnung ist ...Aber die Tolkander werden es dir schon besorgen!

Sind die drei in der Galaxis Bröhnder oder in Troutt gestrandet? Ist eine dieser beiden Galaxien mit NGC 1313 identisch?

Von mir erfährst du nichts. Ich nehme mein Wissen lieber mit in den Tod, als dir auch nur den kleinsten Hinweis zu geben. Du sollst in Ungewißheit leiden, bis dich die Tolkander kriegen.

Wenn Kummerog den drei Männern ebenfalls Häute verpaßt hat, kannst du nicht hoffen, daß er in ihnen weiterlebt. Sie sind Zellaktivatorträger wie ich. Ihre Häute sind ebenfalls abgestorben.

Aber sie haben dennoch keine Chance zu überleben. Zumindest das will ich dir verraten. Die Mörder von Bröhnder werden sie hinrichten—oder dies bereits getan haben.

Es würde dir sicherlich Erleichterung verschaffen, dich mir anzuvertrauen. Ich könnte versuchen, dich künstlich am Leben zu erhalten.

Was hätte mein Leben ohne meinen Meister denn noch für einen Sinn? Nein, ich verzichte! Aber ich sterbe in der Gewißheit, daß du bald an der Reihe bist. Du bist bereits so gut wie tot! Ihr alle seid ... vom Tode gezeichnet ... Ihr ... wißt es ... nur ... noch ... nicht ...

ENDE

Im PERRY RHODAN_Band der nächsten Woche steht ein Themenwechsel an: Die Handlung blendet um in die Galaxis Plantagoo, in der nach wie vor Perry Rhodan und Reginald Bull unterwegs sind. Die Freunde wissen immer noch, nicht, in welcher Region des Universums sie sich aufhalten.

Mehr darüber erzählt Robert Feldhoff in seinem nächsten PERRY RHODANRoman, der folgenden Titel trägt:

REGENTEN DER TRÄUME